Lehr-reiche
Geschicht-Predigen/
Auf die
Sonn- und Feyer-Täg
Der
Heiligen Fasten/
Zweyter Theil.

Register / Der Geschicht-Predigen / Für den zweyten Theil.

Begriff / Der Ersten Geschicht-Predig.

Angst-voll / doch guter Todt.

Elzearius Graf von Ariano, ein Jungfrau in dem Ehestand, und Tugend-Spiegel deß hohen Adels, nach Angst-vollem überstandenem Todt-Kampff, wird vermittels deß Heiligen Leydens Christi, und Vorbitt Mariæ zu sicherem Vertrauen angefrischet, und stirbt seeliglich.

Begriff / Der Zweyten Geschicht-Predig.

Frecher Kleyder-Pracht ein Verderben eigener / und frembder Seelen.

Ein Spoletanisches Fräulein dem Kleyder-Pracht gäntzlich ergeben: Hinwider GOTT, und denen Göttlichen Dingen sehr abhold, nahend ihrem Sterbstündlein, begehrt mit ihren kostbaren Kleyderen angethan zu werden; stirbt letztlich unter erschröcklichen Lästerungen eines verzweifleten Todts dahin.

Begriff / Der Dritten Geschicht-Predig.

Scepter / und Bischoff-Stab widereinander.

Eudoxia die Kayserin ziehet gewaltthätig an sich das Wein-Gut einer armen Wittib: wird darum von Chrysostomo dem Patriarchen sehr mit Worten bestrafft, und von dem Eingang in den Tempel außgeschlossen, über welches die Kayserin häfftig ergrimmet, das andermahl den H. Patriarchen in das Elend verstossen hat; nit ohne erschröckliche Wunder-Straffen. Stirbt letztlich Chrysostomus, in seinem Hinscheyden von dem Heil. Basilisco getröstet, und in die Himmlische Ruhe eingeladen.

Begriff / Der Vierdten Geschicht-Predig.

Streitt / und Sieg Chrysostomi nach dem Tod.

Eudoxia samt ihrem Anhang wird mit dem unvermuthen, unzeitigen Tod bestrafft. Ist auch nach dem Tod in beständiger Unruhe und Bewegung: biß letztlichen nach 35. verflossenen Jahren auf gewisse Bedingnuß ihr die Ruhe von Chrysostomo verschaffen worden, welcher in disem Streitt überwunden, und mit einem herrlichen Sieg beehret worden.

Begriff/
Der Fünfften
Geschicht-Predig.
Helden-mäßige Verzeyhung gegen seinem Feind.

COnstantia Königin von Aragonia ware eine Groß-Mutter Conradini, welcher von Carolo Andegavensi in einem Treffen überwunden, gefangen, zweyer Königreich beraubet, offentlich hingerichtet, in dem Hertzen Constantiæ ein höchst-empfindliches Leyd, und Rach-Feuer erwecket. So sie doch auß Lieb Christi deß Gecreutzigten ritterlich überwunden, und den einigen Sohn Caroli ihres Tod-Feinds, an deme sie sich rächen kunte, bey dem Leben erhalten hat.

Begriff/
Der Sechsten
Geschicht-Predig.
Böse Gelegenheit/ der mächtigiste Tyrann.

VIctorinus nach standhafft für Bekanntnuß des wahren Glaubens überstandenen Folter, und Feuer-Peynen, als er schon allbereit die Hand nach dem Marter-Palm außstreckte, ist noch letztlich nach überwundenen Tyrannen, weilen er in der Gefahr seinen Kräfften zu vil getrauet, in einen erbärmlichen Fall deß Fleisches gerathen, und von selber schändlich überwunden worden.

Begriff/
Der Siebenden
Geschicht-Predig.
Kleiner Dienst/ grosser Lohn.

BEnigna eine gottseelige Wittib, nach lang freywillig verpflegten armen Kirchlein MARIÆ von Dalucha hat wegen disen geringen Dienst von der Wunderthätigen Gnaden-Mutter zum Lohn ihren einigen jungen Sohn, so mit ihrem grossen Hertzen-Leyd in die Türckische Dienstbarkeit hinweg geführet worden, wieder verwunderlich zuruck empfangen.

Marina die arme junge Tochter, welche nach dem Tod der Mutter disen Heil. Dienst versehen, ist von MARIA zum Lohn einem reichen jungen Edelmann, von Panormo gebürtig, welcher gleichfahls durch dero mildreiche Hand von seiner Gefangenschafft, und Tod-Urtheil die Freyheit erlanget, ohne einige beygebrachte Morgen-Gaab zur Ehelichen Verbündnuß zugeführet worden.

Begriff/
Der Achten
Geschicht-Predig.
Harte Prob einer Wunder-gedultig/ und gehorsamen Ehe-Frauen.

GUalbertus Hertzog von Salù wählete ihme ehelich an, Griseltem eine tugendsame Bauren-Tochter. Dise zu prüffen in der Gedult, ehelichen Lieb, und Gehorsam, hat er die neugebohrne Printzeßin, und zwey-jährigen Printzen, unter dem Vorwand, daß selber wegen seinem schlechten mütterlichen Herkommen für einen Fürstlichen Erben, und künfftigen Herrn nicht erkennet wurde, nacher Bononiam allda von seiner Frauen Schwester zu erziehen, abgeschicket. Griseltem selbst hat Gualbertus von Hof wiederum nach ihrer Bauren-Hütten abgeschaffen, dahin, wie er vorgabe, von seinen Unterthanen gezwungen, anbey ihm um eine neue, und anständigere Ehe-Gemahlin umzusehen. Nach dapffer gehaltener Prob, wird Griseltis wider nacher Hof beruffen, um allda die neu-ankommende Fürstin zu bedienen. Letztlich nach entdecktem Liebs-Spihl zur vorigen Würden freudigist angenommen, und von denen Unterthanen, als ihre gebietende Frau verehret.

Er-

Erste
Geschicht-Predig.
An dem Sonntag Invocavit.
Begriff/
Angst-voll, doch guter Todt.
ELZEARIUS
Graf.

Fort! es hülfft nichts darfür, es muß gestorben seyn. Statutum est, omnibus hominibus semel mori. Es ist allen Menschen aufgesetzet einmahl zu sterben: Seynd die unwiderruffliche Gerichts-Wort, welche auß dem Mund Pauli diser weit erthönenden Welt-Trompeten ergangen seynd. Semel mori. Einmahl sterben wir. Einmahl übel gestorben, allzeit übel gestorben. Einmahl wohl gestorben, allzeit, und immer wohl gestorben.

Ad Hebr. 9.

An dem Wohlsterben ist alles, und die lange uneingeschränckte beglückte Ewigkeit gelegen. Wohl sterben ist ein nothwendige Frey- und Ehren-Kunst, so allen anderen

N. I. Kunst wol zu sterben, ist ein Kunst über alle Künsten.

ren Welt-Künsten ohne Vergleich vorzuziehen.

Wer dise Kunst einmahl wohl ergriffen, wann er auch aller anderen unwissend seyn solle, hat über genug für sich begriffen.

Wohl sterben, der dise Kunst nicht weiß, und erlehrnet hat, wann er auch alle andere Wissenschafften der hohen Schuhl-Cantzlen erlehrnet, diser weiß und verstehet doch wenig, in Ermanglung diser so vortrefflichen Kunst, in welcher er unwissend verbliben ist.

N. II. Elzearius ein Meister in diser Kunst.

In diser Kunst aller Künsten hat sich einen wohlerfahrnen Meister erzeiget Elzearius der Graf, wie von ihme in seinen gelehrten, und hocherleuchten Schrifften eingetragen der Nach-Welt hinterlassen hat der geistreiche, Welt-bekannte Prediger Hieremias Drexelius in seinem sogenannten Richter-Stuhl Christi 2.ten Buch, 5.ten Capitel, 2.ten Absatz. Nun disen in jetzt-gemeldter Kunst wohl zu sterben so vortrefflichen Lehr-Meister, stelle ich ihnen, hochwerthiste Zuhörer! anheunt vor, nicht auf einer hohen Lehr-Cantzel sitzend, sonderen auf seinen Todten-Bethlein daligend. Sie erlehrnen von ihme ein so edle, höchst-nothwendige Kunst wohl, und recht zu sterben. Wir fangen an.

Surius 27. Septembr.

N. III. Liget da auf seinem Todten-Bethlein.

Der besser fanget an Elzearius auf seinem Krancken-Bethlein also zu reden zu seiner biß in Tod getreuen Jungfräulichen Ehe-Gemahlin, Dalphina. Ihr ist nicht unwissend, mein Frau Gräfin! die Jahr meines annoch jungen Alters seynd bald gezehlet. Habe noch das 28.ste Jahr nicht hinterleget; jedoch scheinet, daß ich die mir ausgesteckte Zahl derselben allbereit erfüllet habe, und nahe das End meines Lebens mit grossen Schritten herbey. Paratum cor meum, DEUS, paratum cor meum! Ich bin bereit, mein GOTT, und Herrscher meines Lebens, ich untergibe mich gehorsamlich deinen vorsichtigist abgefassenen, unveränderlichen Rath-Schlüssen; ich bin bereit, und hab schon lang ehedessen mich zu einem Gottseligen Außgang auß diser Welt verfaßt gemacht.

Psalm. 56.

Frau Dalphina! ihr unbeschwärt, wäre mein Verlangen bey gegenwärtig anhaltender Unpäßlichkeit, die Leib-Artzten herbey ruffen zulassen. Dise erscheinen, und bedeuten nachmahls, als sie von dem Krancken-Zimmer wiederum abgetretten, der Frau Gräfin in allen Gelimpff die instehende grosse Lebens-Gefahr. Welche dann ungesaumet um Pater Morone einen sehr hochgelehrten, geistreichen Seelen-Sorger auß dem Heil. Seraphischen Orden abgeschickt. Diser solle mit bescheidener Anfügung dem Grafen die annahende Todts-Gefahr ankünden.

N. IV. Nimmet die Ankündung deß annahenden Tods mit freuden an.

Gantz willig, und ohne alles Abscheuhen antwortet der herbeykommene Ordens-Geistliche: Allda bey diser GOtt-liebenden Seelen hat es hierinnfahls gantz keine Beschwärnuß, und Besorgung selbe hierdurch mit unvermuthen Todts-Schröcken betrüblich zuüberfallen. Ich weiß gewiß, und sicher, daß ich gantz genehm mit solcher Ankündung bey dem Grafen ankommen werde. Trittet darauf mit stillen Schritten in das Schlaff-Zimmer hinein, dem Krancken-Bethlein zu.

Ihro Gräflich Gnaden! sagt er, mit still-lautenden Worten, ich erscheine nach dero Befehl, euer Gnaden in genwärtigen Noth-Stand getreulich, und unabsönderlich mit geistlicher Seelen-Hülff beyzustehen: Anbey habe ich auch erfreudigen Zeitungs-Bericht anzukünden. Ihr Geliebter ist nahend

vor

vor dem Thor; er klopffet an. Pulsat, sagt Gregorius der heilige Kirchen-Lehrer, pulsat Dominus, cùm per ægritudinis molestias esse mortem vicinam designat. Sie seynd ja willig, die Porten ihres Hertzens selben zueröffnen, und einen so liebwerthen Seelen-Gast unbeschwärt einzulassen?

Homil. 13. in Evangel.

In allweg, widersetzet Elzearius, und mit freudigen Hertzen: und ist mir dises wohl ein höchst erwünschte, und tröstliche Ankündung. Ach! komme, mein Geliebter! komme, nach deme mein Seel sich schon also lang sehnet, und hitziges Verlangen traget. Ich suche nichts anderes mehr, und hitziger in disem Leben, als mit meinem letzten End-Zihl, worzu ich erschaffen bin, bäldist vereiniget zu werden. Eja Domine moriar, ut te videam. *S. Aug. Solil Cap. 1.*

Scheuhe gantz nicht den Todts-Gewalt. Geschehe mit mir, O GOTT! nach deiner hochgebietenden Anordnung, auf welcher ich biß in letzten Lebens-Geist sänfftiglich geruhe. Eines ist, um welches ich deine unermessene Güte anflehe: nehmlichen um ein glückseliges Lebens-End, und Genad in deiner heiligen Liebs-Vereinigung glückselig zu entschlaffen.

N. V. Verlanget zeitlich mit denen Hochheil. Geheimbnussen versehen zu werden.

Jetzt zur Sach in einem so hochwichtigen Seelen-Geschäfft, an dessen wohl geschehener Verrichtung, die unaufhörliche lange Zeit künfftiger gantzen Ewigkeit hanget. Euer Ehrwürden beschwären sich nicht, mir in Todts-Nöthen begriffen, als ein geistlicher Seelen-Freund biß auf Scheydung meines Geists getreulich beyzustehen: GOtt der Belohner alles Guten wird es nach Maß seiner unendlichen Freygebigkeit reichlich an meiner Statt erwiedrigen. Nun vor allen ungesaumt durch angestellte Gewissens-Rechnung meine Seel in tröstliche Sicherheit gesetzet. Dann trage ich auch hitziges Verlangen nach der Speiß der Stärcken auf die lange Reiß der Ewigkeit; nach dem Leib und Blut meines Seligmachers, nach dem Werth meiner Erlösung, und theuren Unter-Pfand meiner künfftigen Seeligkeit. Futuræ gloriæ nobis pignus datur. *In Fest. Evch.*

N. VI. Gefährlicher Verschub der HH. Sacramenten.

O Elzeari! wie vorsichtig, und Christlich hierinn gehandlet! wie vil, leyder! seynd, welche wegen hinauß gezohenen Verschub letztlichen gar diser so nothwendigen Geheimnussen der Sterbenden, mit unersetzlichen Schaden ihres Heyls verlustiget werden. Jene so sie unverantwortlich darvon abgehalten, oder doch nicht, wie sie hätten sollen, darzu angehalten, oder wenigist ihnen nicht zugehalten haben, O was strenge Rechenschafft werden sie darumben einstens abzustatten haben?

N. VII. Wunder-Begebnuß mit Malachia dem Heil. Bischoff.

Vernemmen sie zu ihren heylsamen Schröcken, was in dem Leben Malachiæ deß Heil. Bischoffs zulesen ist. Diser zu einer todtkrancken Fräulein beruffen, ihr das letzte H. Sacrament der Oelung zu ertheilen, erscheinet behend, und sehet, ab der Gegenwart dises H. Prælatens hat sich die Todt-krancke also erfreuet, und erhollet, daß die Umstehende Freund nicht mehr für nothwendig erachtet, ihr dises H. Geheimnuß zu ertheilen. Malachias lasset sich bereden, und kehret zuruck. Auf der Ruckkehr aber, wird ihme schnell angekündet, die Todt-krancke wäre verschiden: Der hierüber in Tod-Angst gesetzte Heil. Bischoff, als er dises unvermuthen leydigen Falls den Augenschein selbsten eingenommen, ist darüber in solche Bestürtzung, und bitteres Hertzenleyd gerathen, daß er die gantze Nacht hindurch un-

untröstlich geseufftzet, und zu GOTT geruffen: Obsecro Domine! insipienter egi. Ego peccavi, qui distuli, non illa, quæ voluit. Ich, ich, O HERR! ich bin schuldig, welcher dises Heyl-Mittel verschoben: nicht dise Seel, so es begehrt, und verlanget hat. Von disen inniglichen, und unabläßlichen Weinen, und Bitten zur Erbärmnuß bewegt, hat die Göttliche Allmacht die Verstorbene von den Todten erwecket, und Malachiam seinen Diener in seinen Leyd getröstet, an welcher er doch keine Schuld, sonderen allein die Hauß-Genossen gehabt haben.

O was Leyd, frage ich, sollen ihnen machen, und ein gantzes Zäher-Meer weinen jene, welche durch ihr Unterlassenheit, Nachläßigkeit, Verschub, Forcht den Krancken nicht zu betrüben, Ursach gewesen, daß er ohne Heil. Sacrament der Buß, und Weeg-Zehrung in seinen Sünden dahin gestorben? Sie wenden zwar vor, zu ihrer Entschuldigung, niemand hätte geachtet, daß also schnell von Todts-Gewalt er solte der Krancke übereilet werden. Indessen ist diser arme Sünder, GOTT weiß, in was für einem Seelen-Stand in die Ewigkeit dahin gefahren.

Wünsche nur, daß er seine Saumseligkeit in so wichtigen Heyl-Geschäfft nicht unaufhörlich, und Fruchtloß in der Verdammnuß beweinen müsse. Derohalben ruffet treu-wahrnend denen Ihrigen zu, bey jetziger Buß-Zeit unsere liebwerthiste Mutter die heilige Kirch, daß sie nicht von Tag zu Tag die Buß, und Bekehrung verschieben. Ne subitò præoccupati die mortis, quæramus spatium pœnitentiæ, & inveni-re non possimus. Daß wir nicht durch einen schnellen unvorsichtigen Tod-Streich überfallen, nach Zeit und Gelegenheit zur Buß seufftzen, selbe aber nimmermehr finden, und erhalten mögen.

Breviar. Quadr.

N. VIII. Eyfer Elzearij in Empfangung der H. Weeg-Zehrung.

Indessen ist die so hoch erwünschte Seelen-Speiß, und letzte Weeg-Zehrung dem Tod-krancken Grafen mit gröstem seinem Trost, und Vergnügenheit beygebracht worden. O so komme, seufftzet er, eintziger Geliebte meines Hertzens! mein getreuer Anführer, und Geleits-Mann! ohne dich wage ich es nicht, auf so lange, und Gefahr-volle Reiß mich einzulassen. Si veneris mecum, vadam; si nolueris venire mecum, non pergam. *Judic. Cap. 4.*

Als Elzearius seinen gegenwärtigen, höchst-gebietenden HERRN, und seinen künfftigen Richter, selben ihme gnädig zumachen, in tieffister Ehrforcht, und Unterthänigkeit angebettet, meum Judicem deprecabor, *Job. 9.* Als er letztlichen sein höchstes Gut, mit hitzigister Begierd, dessen ehist ansichtig zu werden, in sein Hertz ehrenbiethsamist eingenommen, hat er allein mit seinem Geliebten versammlet, unter zärtisten Liebs-Anmuthungen eine geraume Zeit sich aufgehalten, und mit selben voll deß Himmlischen Trosts, und Zuversicht, seine lange vorhabende Reiß abgehandlet.

N. IX. Letzter Willen solle nicht auf die Zeit deß Tods verschoben werden.

Nun ist die nothwendigiste Vorsorg zur Versicherung der Ewigkeit mit disen Sterbenden wohl und heilig vorgenommen worden. Jetzt, wann noch was ruck-ständig ist, auch eine Richtigkeit mit dem Zeitlichen zuverschaffen: Herr Graf Elzeari! ist die letzte Willens-Verzeichnung, samt anderen allen noch anligenden Welt-Geschäfften entrichtet, und zu seinem Stand gebracht?

Alles

Alles dises, antwortet er (seye man darum unbekümmeret) ist vorlängsten schon geschehen: Und wäre es ein wohl ungereimte, unzeitige Sach, bey disen noch wenigen zu seinen Heyl überlassenen Lebens-Stunden, sich mit zeitlichen Sorgen beschäfftigen wollen. Allda zu diser Gnaden-Zeit sollen ja alle Sinn, und Gedancken auf das Ewige gerichtet seyn.

Das nemmen ihnen zu Hertzen jene, so auß Forcht, deß Tods sich zu erinneren, immer verschieben dergleichen höchst-nothwendige Richtigkeiten biß auf die letzte Sterb-Stund hinauß, allwo alles in Verwirrung gesetzet, kaum mehr ihnen so vil Weil überlassen wird, nur obenhin ihre Seelen, und Gewissens-Rechnungen anzustellen. Dahero wahrnet so treulich, und offtmahlig der für unser Heyl Sorg-tragende Sohn GOttes. Estote parati. Stehet bereit euer Zeitlich, und Ewiges anbetreffend, alldieweilen ihr kein Stund und Augenblick sicher seyet von dem gähling, unvermuthen Einfall deß Tods. Quia qua hora non putatis, filius hominis veniet. *Luc. 12.*

N. X. Harter Todt-Kampff Elzearij. Und sehet! unterdessen ist es mit Elzeario, wie man darfür hielte, zu den letzten Todts-Kampf ankommen. Da geschihet Lärmen in dem Hauß. Alles daselbst von denen Innwohneren, und Bedienten lauffet zu, dem letzten Lebens-Schluß eines so heiligmäßigen edlen Diener GOttes beyzuwohnen. Unter anderen macht sich auch herbey zu dem Sterb-Bethlein Elzearij, Ludovicus ein zwar sehr ansehnlicher von Adel, doch in fleischlichen Lasteren sehr vertiefter Herr. Diser höret neben anderen Anwesenden, den Tod-beängstigten Grafen in folgende wehemüthige Seufftzer außbrechen: O gravis hora! O bittere, harte Stund!

Uber ein kleines, verstellet der Tod-Krancke sehr förchtlich vor denen Umstehenden sein Angesicht, zeiget grosses Entsetzen, und Gemüths-Schröcken bey den antringenden Tods-Aengsten, mit häuffigen Schweiß überrunnen: Gäntzlich ausser sich gesetzet. Ach! um GOttes willen! was muß doch lediglich seyn, was den sterbenden Grafen in solche Gewissens-Angst, und Hertzens-Trang hinein treibet? Pater Morone! wir wollen uns Beyseits begeben, durchforschen sie sein Innerістes, was doch dises, so ihne in seiner Seel also beängstige, und den abrinnenden Todten-Schweiß außpresse!

N. XI. Seine Reinigkeit. Villeicht seynd es die in denen Jugend-Jahren gewagte fleischliche Schwachheiten?

In allweeg dises ist gemeiniglich, was die freysinnige Welt-Kinder in dem letzten Tods-Streitt in so grosse Forcht, und Gewissens-Sorg setzet: Delicta Juventutis. Die in der Jugend verübte Fähl-Tritt.

Aber von unseren irrdischen Engel, wie weit ist entfernet aller auch geringste Schatten einer fleischlichen Sünden-Macul! Elzearius traget mit sich in das Grab sein Schnee-weisses Kleyd der Unschuld, und den Ehren-Krantz seiner allzeit unversehrten Jungfrauschafft, welche er mit Dalphina seiner ebenmäßig Jungfräulichen Ehe-Gemahl beständig biß in Todt erhalten hat.

N. XII. Seine Recht-Beflissenheit. Nun wann auch deme also, daß dißfahls Elzearius keine innerliche Hertzens-Beschwerde erlyden solte, ist es villeicht eine harte Burd frembdes Guts, oder der Gerechtigkeit zum Nachtheil eingenommenes Hand-Schmierben, so sein Gewissen also härtiglich preßt, und drucket?

Aber nicht allein, wie ich zu sagen weiß, hat diser aller Recht, und Gerechtigkeit höchst-beflissene Graf keinem durch verübte Unbillichkeit einen Zwang zugefüget, oder sonsten frembdes Gut an sich gezogen, sonderen überdas grossen Theil erworbener Geld-Mittel unter die Nothleydende hinauß gegeben. Ja annoch als ein dreyjähriges Herzlein verlangte er von der Trag- und Zieh-Frauen, daß sie bey Außgehen von dem Hauß vil von Allmosen zu sich namme, welches er nachmahls diser junge Allmosen-Geber unter die Bedürfftige mit gröster seiner Hertzens-Freud eigenhändig außtheilen möchte.

Von denen eingenommenen Geld-Schmierben, wie rein er seine Händ behalten, ist genugsam am Tag auß jenem ihme der Gerechtigkeit in etwas zu wider anerbottenen reichen Gold-Stuck, welches er großmüthig außgeschlagen, und nachmahl Christo an dem Creutz, deme zu lieb er es verachtet, dise Schuld von so vil Marck Gold eingeforderet hat.

N. XIII. Sanffter Tod, nicht allweg guter Tod.

Wann dann von allen disen Elzearius rein, und unschuldig, was innerliches Anligen, und Gewissens-Zwang muß dann gewesen seyn, weßwegen er mit so Schröckvoller Entsetzlichkeit sein Angesicht verstaltet, und so ungemeine Forcht bey annahenden Todten-Stündlein sehen lasset? Die GOtt-liebende unschuldige, und ihnen wohl bewuste Seelen pflegen ja mit heiteren Angesicht, ohne vil Forcht-Bezeugung gantz ruhig abzudrucken, und in ihren geliebten GOtt sanfftiglich zuentschlaffen? Cùm dederit dilectis suis somnum. *Psalm 126.*

Allein ist hier wohl zu mercken, daß nehmlichen ein Forcht-loses, sanfftes, und äusserlich Gottselig scheinendes Hinscheyden kein sicheres, und unbetrügliches Kennzeichen eines Sünden-reinen, und mit GOTT recht-bestellten Hertzens seye: Wie einstens jener grosse Geheimnuß-Tag allen unseren betrüglichen Urtheilen entgegen, Sonnen-klar entdecken wird. Qui & illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium. *1. Cor. 4.*

Also im Gegen-Spihl wollen wir auch nichts Ungleiches, und Arges von Elzeario, diser wahrhafft unschuldig, und GOTT-liebenden Seelen uns in den Sinn kommen lassen, obschon widrige Schröck-Zeichen anderst von selben außgeben. Es scheinet dises die letzte Tugend, und Liebs-Prob zu seyn; oder der äusseriste Sturm, so er zu Eroberung der Himmels-Burg, und vollkommener Reinigung seiner etwann noch überblibenen geringen Sünden-Massen überstehen muß.

Derohalben lasset uns sammentlich auf unsere Knye niderfallen, dem Beängstigten Kämpffer starcken Beystand von GOTT zuerbitten. Dominus opem ferat illi super lectum doloris ejus. *Psalm. 40.* Der HERR wolle ihme nach seiner Erbärmbde auf seinen Wehe, und Krancken-Bethlein mit mächtiger Hülff vom Himmel beystehen.

N. XIV. Wird gestärcket in seinem Kampff, durch das Creutz, und Leyden Christi.

Nichts pflegte der in Christum seinem gecreutzigten Liebhaber, gäntzlich versenckt, und verliebte Graf bey noch wohl beschaffener Gesund- und Lebens-Zeit öffters unter zartister Hertzens-Anmuthung bey sich zu widerhollen, als jene heylwerthe Wort der Kirchen. Per Crucem, & Passionem tuam libera me Domine. O HERR durch Krafft deines heiligen Creutzes, und durch dein bitteres, und schmertz-volles Leyden schütze und erledige mich von allen Ubel,

Ubel, und Anfall meiner Feinden. Graf Elzeari! hie nun, in diser deiner anhaltenden Noth-Trang, ecce Crucem Domini! Hie sihe vor Augen das Creutz deß HERRN deines, und unseres Seligmachers, jenen vesten Schirm-Schild, durch welchen alle von der Höllen auf dich abgeschossene Versuchungs-Pfeil schaden-loß abgetriben werden. Sihe allda vor dir den Lebens-Stammen, an welchen unser Heyl gehangen ist.

Hier jene fünff rothfärbige Wunden, und Liebs-Mahl, als sichere Frey-Orth, in welchen du von denen Nachstellungen deß höllischen Versuchers ruhig verborgen bleiben wirst. Da sihe das herabfliessende heiligiste Blut, den theuren Werth, mit selben unsere Sünden-Schulden abzuzahlen.

Elzeari, halte dich mit steiffer Zuversicht an diser mächtigen Schutz-Währ deß Leyden, und Creutzes Christi: Per Crucem & Passionem tuam libera me Domine!

N. XV. Grosser Gewalt deß Sathans in der Stund deß Tods.

Da sehet! auf dises fanget der Angst-volle, streittend, und sterbende Graf zu sich zu kehren, und mit tieff eingeholten Seufftzer wohl vernehmlich in folgende Klag-Wort außzubrechen: Magna est vis cacodæmonum in hac hora! O wie mächtig starck ist der Anlauff, und Gewalt der höllischen Geister zu diser letzten Noth-Stund!

Hac hora, zu diser Stund, an welcher der arglistige Feind wohl weiß, daß ihm der endliche Verlust, oder Gewinn der Seel daran hange: Darumen er aller seiner Macht, und Wuth zu diser kurtzen, und äusseristen Glücks, oder Unglücks-Zeit aufbiethet. Descendit Diabolus ad vos, habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet. *Apocal. 12.*

Illa Hora, an jener Stund, allwo der dahin-sterbende, daligende arme Mensch mit Tod-Aengsten, mit Leibs-Schmertzen, und Gewissens-Forcht umgeben, an seinen Sinnen, Leibs, und Seelen-Kräfften geschwächet, der feindliche Gewalt hingegen am allermächtigisten zusetzet.

Illa Hora, an jener Stund, an welcher ihme hanget die lange, Glück, oder Jammer-volle Ewigkeit. Zu diser Stund, O wie groß, und erschröcklich ist der Gewalt der Feinden!

N. XVI. Noch grösser ist die Macht alldort Christi deß Gecreutzigten.

Allein, welches der Tod-Krancke mit erheiterten Angesicht, und tröstlichen Verschnauffen von seiner traurigen Tods-Forcht erlediget, mit freyen Geist und Hertzen gesprochen: Magna vis est cacodæmonum; sed eam mors Domini JESU, & virtus ex adverso longe valentior fregit, & obtrivit. Groß in Wahrheit, und mächtig ist in diser Stund der Höllen-Gewalt: Aber, O wie ohne End, und Vergleich ist vermögender der Gewalt, und Macht meines Erlösers und sieg-reichen Beherrschers der höllischen Macht, welche er durch sein Leyden, Creutz und Tod zernichtet hat.

Hæc sola est spes mea, nun bin ich dermahlen wol gemuthet: das Leyden meines Göttlichen Liebhabers ist bey allen meinen Tod-Aengsten, und Hertzens-Forcht, mein eintzige veste Zuversicht, und mir erklecklich über alle andere beygebrachte Seelen-Tröstungen.

Hæc est sola spes mea. In diser süssen tröstlichen Erquickung will ich sicher, und sanfft entschlaffen. In hac emori certum est.

Hierauf trittet hinzu sein Beicht-

Vatter Pater Moronus, mit tausendfältiger Glücks-Wünschung zu dem durch die Verdienst Christi eroberten Sig in so harten Streitt.

N. XVII. MARIA grosser Trost in dem Todt-Kampf.

Mein liebster Pater, und in Wahrheit getreuer geistlicher Seelen-Freund, widersetzet mit harten Schnauffen Elzearius. Wohl ein harter, und Angst-voller Streitt, und Todten-Kampff. O wo hab ich mich damahls befunden in diser meiner förchtlichen Gemüths-Entzuckung! O was schröckbare Wunder-Ding seynd mir zu diser Zeit vorgestellet worden! O wie genau, und scharpffsichtig wird in diser verborgenen Gerichts-Heimlichkeit alles durchsuchet! Die Mutter deß Göttlichen Richters mein jederzeit süßister Hertzens-Trost, hat noch für mich vor Gericht gesprochen, und mir Genad erworben. Diser meiner gnädigisten Frauen hat mich Christus von ersten Jahren an, geschenckt, und anbefohlen. Dise hab ich mir zu meiner ewigen Mutter erkisen. Dise hat mich als eine Himmlische Lehr-Meisterin in allen unterwisen. O wie wohl und gelegen fallen zu solcher erschröcklichen Stund die gepflogene Andachts-Werck gegen diser Gnaden-Mutter!

Vide Calend. morient. 27. Septembr. P. Le Mayr.

Eben auf gleiche Weiß (sagt P. Moronus) in gleichen Tod, und Noth-Fall, mein Herr Graff! hat geredet Bernardus der liebe Sohn diser Göttlichen Mutter. Von diser sagt er zu seiner selbst eignen Seel Sprach haltend. Anima mea, quid ages tunc, cùm in lectulo posito corpore exitura eris ex hac vita? quis erit tunc socius itineris? quis deducet te ad judicium? quæ sors erit tua? quis te defendet? quis liberabit? considerabam ad dexteram, & non erat, qui cognosceret me. Perijt fuga à me. Quid misero reliquum? Mein Seel, wie wird es dir ergehen, wann du auf deinem Todten-Bethlein daligend, auß diser Wanderschafft für Gericht wirst abreisen müssen? Wer wird dein Geleits-Gefährt dahin seyn? Was für ein Urtheil wird allda über dich außfallen? Wer wird in diser Noth für dich stehen, und sprechen? Ich kehrte meine Augen her, und hinum: und niemand ware, auß allen, so sich meiner wolte annemmen. Was Raths dann, und Hülff ist mir in der äusseristen Verlassenheit übrig? Macht ihme darauf selbsten Hertz, und Muth, bey Ermanglung aller anderer Hülff zu diser mächtigen, und Erbärmnuß-vollen Nothhelfferin seine Zuflucht zunemmen. Dixi: Domina! Tu es spes mea. Ja hab ich gesagt, O mein Frau! du bist mein Hoffnung, und Zuversicht, dise Hilff ist mir noch auß allen allein übrig in meinem Hertzen verbliben. Dixi, Domina! Tu es spes mea!

Vid hort. Mar. P. Pexenfeld. pag. 193.

Also mein Herr Graf Elzeari! redet der Marianische Liebs-Diener Bernardus ihme selbsten zu. Und dises, Pater Morone! will ich von einem so hoch-erleuchten, und Lehr-reichen Kirchen-Vatter in eben gleichen Noth-Stand begriffen, mir gesaget, und zu Hertzen geredet seyn lassen. Dixi Domina! Tu es spes mea. MARIA wird auch auf diser meiner gefährlichen Reiß meine Anweiserin, und bey jenem plötzlich darauf erfolgenden Gericht mein eintzige Hoffnung und Versprecherin seyn.

Jetzt bey annahender äusseristen Stund meines Hinscheydens ist mein Verlangen, mir allein überlassen zuwerden, um also in heiliger Ruhe unter Gottseligen Anmuthungen bey meinen geliebten

GOTT

GOTT abzudrucken. Convertere anima mea in requiem tuam. *Psalm. 114.*

N. XVIII. Ludovicus ein lasterhaffter Edelmann bey Ersehung deß so harten Todt-Kampffs Elzearij gehet in sich.

Es stunde (wie oben gemeldet worden) neben anderen um das Todten-Bethlein Elzearij ein edler, aber wegen seiner Geilheit sehr übel verruffener Herr, Ludovicus von uns benahmset. Diser als er den Angst-vollen Kampf Elzearij, einer jedoch so unschuldigen, und Engel-reinen Seelen betrachtet, innerlich in seinem Gewissen hefftig bewegt, und zur Lebens-Besserung angesporet, bricht in wehemüthige Seufftzer auß: O wehe mir, wehe mir grossen Sünder!

Nun weilen Elzearius ohne einigen anderen, allein zu seyn verlangte, ziehet er sich von dannen hinweg, schwermüthiger Gedancken voll, und in seinem Hertzen von hinterlassenen scharf-stechenden Gewissens-Stachel heylsam verwundet, versperret er sich in nächst-gelegenes Gemach, um allda denen Zäheren, und seinem beschwärdten Hertzen ungehinderet freyen Lauff zu lassen.

Da dann mit Zäherfliessenden Augen, zusamm geschlagenen Händen, das Zimmer auf, und abgehend, so ist dann, sagt er, so ist dises Sterben? Hie hast das schröckbahre Todten-Spihl, und dessen Augenschein selbsten eingenommen. Wann also von Tod-Aengsten, und förchtlichen Gewissens-Sorgen die GOTT-ergebene unschuldige Seelen in dem letzten Kampf überfallen werden, wie wird es ergehen denen gottlosen Sünderen? Si justus vix Salvabitur, impius & peccator ubi parebunt. *1. Pet. 4.* Elzearius ein Spiegel der Heiligkeit, ein Engel in dem Fleisch, ein Jungfrau in dem Ehe-Stand, so annoch in dem Leben zwey Außsätzige mit einem Kuß gereiniget, dannoch ungeacht diser Wunder-Sachen, was Erschröckliches hast du selbst in ihme mit Augen gesehen, und in deine Ohren hinein gehöret? Wann die noch grünende starcke Ceder-Bäum von disen noch letztlich sich erhebenden Sturm-Wetter also hefftig erschittet werden; was wird mit dem schon abgestorbenen, und zu dem Fall geneigten Holtz geschehen, welches zur Erden geworffen, zu nichts anderes, als verbrennet zu werden, einigen Gebrauch hat? So wird ich dann ein immer unglückseliger Höllen-Brand, und einer auß jener von GOTT verworffnen verdammten Schaar seyn? Ach leyder! dahin verurtheilen mich meine so greuliche, und schier ohne Zahl verübte Schand-Thaten. Was für eine Entschuldigung zu meiner Außflucht mag ich wohl vorkehren? O betrübter Elend-Stand! unmöglich fallet es mir noch ferners die hart-pressende Sünden-Burd auf meinem beängstigten Hertzen zu ertragen. Es hilfft nichts darfür; damit das beschwärdte Gewissen eine Ringerung, und die Hertzens-nagende Todts-Angst einen Außgang finde, muß sich durch aufrichtige Sünden-Bekanntnuß der Mund eröffnen.

Eben jener, welcher von dem heiligen Lebens-Wandel Elzearij, vollkommene Erkanntnuß hat, muß gleichfahls mein böses fleischliches Schand-Leben vor Augen gelegt, zu sehen bekommen, ungeacht der mich zuruck-haltenden peynlichen Schamhafftigkeit. Durch dise heylsame Beschämung ist nothwendig noch dem Verderben zuentgehen. Fort auß dem Hauß mit dem Stein der Aergernuß, an welchen ich so vilfältig angestossen. Fort auß dem Hertzen mit allen unzim-

lichen Liebs-Feuer. Jenen will ich künfftig allein mit Lieb umfangen, welchen Elzearius biß in sein Lebens-End also hitzig, und treu geliebet hat.

N. XIX. Seliges Hinscheyden Elzearij. Und sehet, eben da Ludovicus mit sich, und seinem GOTT reumüthig und Lieb-voll sein Seelen-Geschäfft abhandlet, ist es mit dem sterbenden Grafen nach schon vorgangenen lang-anhaltenden Todts-Kampf auf das Hinscheyden von diser Welt ankommen. Er verehret noch mit dem letzten inmüthigisten Liebs-Kuß die Bildnuß seines gecreutzigten Heylands, durch dessen Krafft er in disem harten Streitt den Sieg erhalten: Jam vici. Nun hab ich überwunden: ist noch sein Trost-voll, und endliches Ruffen gewesen. Befihlt darauf seinen dahin-fahrenden Geist in seine Gnaden-Händ; übergibt auch auf künfftige Zeiten sich, und all das Seinige seiner gerechten, und vorsichtigen Anordnung mit zart-kindlicher Zuversicht, und gäntzlicher Uberlassung, unter folgenden, und letzten, noch Tod-schwach ergangenen Worten. Me totum æquitatis Divinæ Judicio submitto. Ich überlasse mich, und übergibe mich gäntzlich dem Urtheil Göttlicher Gerechtigkeit. Dises hat er geredet, und darmit zu Leben aufgehört.

N. XX. Ludovicus würcket ernstliche Buß. Ludovicus, nachdem er von dem würcklichen Hinscheyden deß Grafens Bericht erhalten, hefftig darüber entrüstet, lauffet zu, und da er den entseelten Leichnam lang genug mit unverruckten Augen betrachtet, an sein Brust klopfend, hat unter außbrechenden Klag, und Wehe-Seufftzeren aufgeruffen: Moriatur anima mea, morte Justorum. *Num. 23.* O daß ich eines so heilig, und seligen Todts mit disem eingefleischten Engel dahin gefahren wäre! allein also heilig das Leben zu enden, wäre erforderlich gewesen, auch vorgehend einen heilig, und unschuldigen Lebens-Wandel anzustellen.

Jedoch solle jetzt endlichen von mir zu einem besseren Leben der Anfang gemacht, und durch den alles vermögenden, starcken Armb GOttes die ernstliche Besserung vorgenommen werden. Dixi, nunc cæpi; hæc mutatio dexteræ Excelsi. *Psalm. 76.*

Ergreiffet darauf Patrem Moronem den Beicht-Vatter Elzearij, mit höflicher Ehr- und Liebs-Bezeugung bey der Hand, führet ihne von anderen anwesenden beyseits, also zu selben sprechend:

Allerliebster Vatter meiner Seelen! sie seynd Elzeario dem Grafen jenem gerechten Diener GOttes, in ihren Seelen-Eyfer unermüdet, mit ihren geistlichen Diensten biß in seinen Tod treuhertzig beygestanden: ist also mein inbrünstige Bitt durch die Liebe deß jenigen, welcher keinen Sünder will verlohren gehen lassen, sie geruhen, und lassen mir gleichfahls ihren Apostolischen Seelen-Eyfer angedeyen, um also durch Anhörung meiner aufrichtigen Sünden-Bekanntnuß dem Göttlichen guten Hirten das verlohrne Schäflein wiederum zuführen.

O HERR! wasche, und reinige mein Seel von ihren Lasteren, in dem Heyl-Baad, so du mir von deinen vergossenen Blut zubereitet hast. Lava me ab iniquitate mea, à peccato meo munda me! *Psalm. 50.* Glück zu, mein Ludovice! in dises heylsame Blut, und Buß-Baad, vermische selbes mit deinen häuffig-vergossenen Reu-Zäheren!

O ihr Sünder, und Sünderin! daher in dises euch von Christo zubereite Blut, und Zäher-Baad seyet ihr ebenfahls von der zuruffenden Stimm eueres gecreutzigten besten Freunds, und Liebhabers, zur gegenwärtigen Buß, und Gnaden-Zeit eingeladen.

Hodie si vocem Ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra. *Psalm. 94.* Habet acht, daß ihr der Stimm deß Ruffenden euere Ohren, und Hertz nicht hartnäckig verstopffet.

A M E N.

Anderte Geschicht-Predig.

An dem Sonntag Reminiscere.

Begriff /

Frecher Kleyder-Pracht Ein Verderben eigener, und frembder Seelen.

SPOLETANIsches Jungfräulein.

DAs Ehren-Kleyd, in welchen sich anheunt in seinem glorwürdigen Erklärungs-Tag, Christus seinen zweyen Jüngeren scheinbahr erzeiget hat, dises ware zierlich, rein, und weiß: Weiß, wie der neu-vom Himmel gefallene, und niemahls berührte Schnee. Vestimenta ejus facta sunt alba, sicut nix. *Matth. 17.*

O wie gar kan nicht gesagt werden von denen eytlen, üppigen, und ärgerlichen Kleyderen der unverschamten Weibs-Bilder, daß sie weiß, wie der Schnee; wohlaber daß sie Kohlen-schwartz: weilen sie schon manche weisse, unschuldige Seel, welche sich an selben unbehutsam geriben, Höllen-schwartz ge-

N. I. *Freche Kleyder / und jene / so sie antragen / seynd Büschlein zum Verbrennen.*

gemacht haben. Alle dise eytle, freche, und den Leib nicht ehrbahr genugsam bedeckende Venus-Lumpen (weilen sie doch zu anderen nichts dienlich seynd) wolte ich daß sie über einen Bausch zusamm geraffet, auf einen von dem Höllischen Feuer angezündten Scheitter-Hauffen hinauf geworffen, und zu Aschen verbrennet wurden. Alligate ea in fasciculos ad comburendum. *Matth. 13.* GOtt gebe gnädiglich daß nicht samt ihren ärgerlichen Kleyderen auch jene, so zu so viler Seelen grossen Nachtheil darmit vor der Welt daher prangen, einmahl in das höllische Feuer zum Verbrennen geworffen werden! gemäß dem ergangenen Außspruch Vincentij Fererij, jenes hellschimmerenden Kirchen-Liechts, und grossen Apostels auß dem Heil. Dominicaner-Orden. Diser in einer Predig auf den vierdten Sonntag nach dem Heil. drey König-Fest, in welcher er den grossen Hauffen der verworffenen Christen laut der Evangelischen Parabel in zehen unterschidliche Büschlein zu verbrennen außtheilet, setzet er in das letzt, und zehende Büschlein die zwar sonst ehrliche, und keusche, jedoch mit übermäßigen Pracht, und Uppigkeit herauß geklеydte Weibs-Bilder. Decimus fasciculus de mulieribus vanis, & pomposis, quæ licèt fuerint castæ, & honestæ; ex illis tamen picturis, & vanis ornamentis damnabuntur.

N. II. *Dahin gehören auch jene / so zu diser Aergernuß helffen / oder selbe nicht abstellen.*

Diser jetz-gethanen Aussag deß ernannten Heil. Buß-Predigers stimmet ein jener Welt-berühmte Prediger, und Lehrer Matthias Faber, mit einem noch weit grösseren Zusatz: Er zehlet unter dises zehende Büschlein deß Unkrauts nicht allein die Welt-Tochter, so also üppig gekleydet ist, sondern auch jene, so sie also herauß gekleydet hat. Filia superbè ornata; & mulier quæ ornavit. Wie auch der gaile Jüngling, der sich darein verliebet; & Juvenis, qui adamavit. Und die Magd, so ihr dise Tracht eingerathen; Et ancilla, quæ suasit; Ebenfahls auch der Vatter, oder Mutter, so ihr dise Uppigkeit nicht abgestellet: Et Pater, qui non correxit. Und neben allen disen auch der Prediger, so disem so schädlichen, und verdammlichen Miß-Brauch nicht mit allem Eyfer, und Ernst sich darwider gesetzt hat. Et Concionator, qui non redarguit. Omnes isti in fasciculum hunc pertinent ad comburendum.

Die letzt angezohene Droh-Wort dises Lehrers treffen mich an. Auf daß ich dann nicht etwann auch unter dises zehende Büschlein deß Unkrauts, und ewig verworffene Zahl komme, will ich anheunt auf dem Beystand GOttes vertrauend, allen meinen Kräfften aufbiethen, um also ernstlich dise denen Seelen so nachtheilige Ubermaß, und Unehrbarkeit der Kleydung zubestraffen, anbey alle nicht so vil mit Worten, als vorgestellter Schröck-Geschicht darvon abzuhalten.

Die Geschicht beschreibet Robertus de Licio opere de Pœnit. Serm. 10. Cap. 3. und auß ihme P. Benignus Kibler Part. 2. Tractat. 1. Num. 76. Der Verlauff derselben ist folgender.

N. III. *Uppigkeit und sträffliche Zeit-Verschwendung, in Herauß-schmuckung deß Leibs.*

Es fande sich zu Spoleto einer bekannten Stadt in Welschland ein Ehr- und GOTT-vergessene Welt-Docke, dero eintziger Sinn, und Gedancken dahin gerichtet ware, wie sie sich für frembe Augen zierlich, und gefällig herauß butzen möch-

möchte. Sie waschte, reibte, schminckte, schmuckte täglich ihren Maden-Sack mit grosser Arbeit, und sorgfältiger Bemühung. Sie zwengte ihren Leib also eng, und schmertzlich zusammen, daß ihr billich auch jenes müßte zugeredet werden, was der so tapffere Englische Groß-Cantzler Thomas Morus einem dergleichen eytlen Welt-Muster, und elenden Teufels-Martyrin unverhollen unter das Angesicht hinein gesprochen hat: Injuriam tibi facit DEUS, si tibi pro hoc labore infernum non rependat. GOTT thäte dir wohl höchlich unrecht, wann er dir solche Arbeit, und Leyden nicht mit der Höll vergelten solte. O wie vil Stunde hat diser in sich selbst verliebte Götz müßig vor dem Spiegel unter eigenen thorrechten Wohlgefallen verzehret!

N. IV. Je schöner von Aussen / je häßlicher von Innen / und vor denen Augen GOttes.

Aber, ach! du verwürffliches, von Koth, und Laster zusamm gepacktes elendes Geschöpff! überweißtes Todten-Grab, so du dir selbsten vor deinen Augen also zierlich, und gefällig scheinest, wie mißfällig bist du vor denen Augen deß Allerhöchstens! wie schön und hüpscher du von aussen glantzest, je häßlicher, und ungestalter bist du von innen an deiner Seelen. Massen sehr schwer geschehen mag nach Aussag deß goldenen Redners, ja schier unmöglich fallet, daß neben so sorgsamen Leibs-Schmucken die Zierde der Seelen bestehen möge. Difficile est, difficile valde, Dilectissimi, fortasse autem fieri non potest, ut sic ornato corpore simul ornetur & anima. *Homil. 18. in 1. Cor.*

N. V. Aergerliche Kleyder-Tracht.

Allein dise dem Weiblichen Geschlecht so gemeine Eytelkeit in denen Kleyderen, und unmäßiger Ziehrung deß Leibs hätte man villeicht in Helena (also wollen wir dises Spoletanische Fräulein fürohin benahmsen) nicht für so gar strässlich, und sündhafft halten mögen, wann selbe nicht auch üppig, unverschamt, und ärgerlich in ihrer Tracht gewesen wäre. Ornatu meretricio: wie benanntlich die Geschicht mit folgenden Worten meldet: Ein rechter Abriß, und lebhafftes Contrefait aller Uppig, und Leichtfertigkeit. *Prov. 5.*

Ein tieffe unbedeckte Gruben, wie der Heil. Geist sie benennet, fovea profunda est meretrix: in welche so vil schwache, und unbehutsame Seelen zufallen pflegen. Præparata ad capiendas animas. *Prov. Cap. 29.* *Prov. 5.*

Aber wehe denen, welche ihre unflättige Schwind-Gruben nicht bedecken, und Ursach anderen zum Fall, und ihrem ewigen Verderben seynd! es wird ihnen der Schaden auch nur einer wegen ihnen verlohren gangenen Seelen gewißlich theuer genug kommen. In dem Buch *Exod. 21. Cap.* ist durch eine besondere Satzung gestellet, daß, wann jemand eine Gruben grabet, selbe nicht bedecket, und alsdann geschehen solle, daß ein Ochs, oder Esel hineinfalle, ein solcher werde den Fall, und erfolgten Vieh-Schaden mit Geld ersetzen müssen: Si aperuerit cisternam, & foderit, & non operuerit eam; cecideritque bos, aut asinus in eam, reddet, &c. pretium jumentorum. Jene aber, welche ihren Leib, dise gefährliche Fall-Gruben, nicht, wie sich gebühret, bedecken solte, wird den Schaden der eingeführten, und gefallenen Seel mit dem Werth eigener Seel abstatten müssen. Reddet animam pro anima. *Exodi 21.*

N. VI. Nun hier seye mir erlaubet zu fragen, woher hat Helena dise junge Tochter dergleichen unge-

Kinds-Mägd, und Mütter helffen darzu.

gebührliche, schädliche Schmuck-Kunst erlehrnet? Allein was fraget man vil? Sie, dise zu aller Uppigkeit so gelihrnige Lehr-Jüngerin pflegen es erstlich zuerlehrnen von ihren Zieh- und Cammer-Mägden, welche die ihnen anvertraute kleine Götzen von erster Kindheit an, also zärtlich, und eytel aufpflänzlen; also frech, und unverschamt heraußkleyden.

Dergleichen verführerischen Kinder-Schmuckerinen muß mit allen Ernst auch angetrohet werden jenes, was Hieronymus der heilige Sitten-Lehrer in seinem vierdten Send-Schreiben zu Lætam von Prætextata der Zieh-Frauen Eustochij deß edlē Fräuleins aus Göttlicher Offenbahrung berichtet hat: wie daß nehmlich durch einen von Himmel abgeordneten Schröck-Botten ihr folgendes Todten-Urtheil angekündet worden: Wisse, alldieweilen du die Jungfrau Eustochium also frech nach Welt-Arth herauß gekleydet, wirst du innerhalb fünff Monath in dem Orth der Verdammnuß, dich einfinden. Finito mense quinto ad inferna deduceris, quia mundano more puellam ornasti.

Vide Bartzia Serm. 41.

Aber auf dergleichen Zureden, schutzen solche in dem Diensten stehende Mägd zu ihrer Entschuldigung folgendes Stich-Blat vor: Sie sagen, daß sie also von ihrer Herrschafft befehlet werden, ihre junge Töchterlein nach der Mutter gewöhnlichen Tracht, herauß zu schmucken.

Sie selbst dise unlängst außgeschlossene, und nach der Hoffart stinckende junge Widhöpff, wann man hierinnfahls ihnen, wie sie wollen, nicht willfahren will, geben gleich stutz-geschnäppig vor, daß ja eben auch auf solche Arth ihre Frau Mutter daher zuziehen pflege, welche es nicht also thuen: oder, wann es der Ehrbarkeit entgegen seyn solte, zugeben wurde.

Hie sehe man, was bey disen jungen Affen das böse Beyspihl ihrer Mütter vermöge. Wie wahrhaft der goldene Redner Chrysostomus gesprochen, und wie sorgsam er eine wahrlose Mutter hierinnfahls erinneret habe: Filiam habes, vide, ne damni quidquam capiat: solent enim filiolæ mores imitari maternos. Ist dir von GOTT ein junge Tochter bescheret worden, habe acht, daß sie nicht wegen dem, was sie an dir ungebührliches sihet, an ihrer Seel schaden leyde: Seitemahl dises in allen noch unerfahrne Töchterlein sich nach ersehener Sitten-Arth ihrer Mutter zu richten pfleget.

Citat. à Bartzia. Serm. 41. Num. 37.

N. VII.

Helena GOTT und denen Göttlichen Sachen gantz abhold.

Wie hierinnfahls die Frau Mutter unserer Helenæ, seye beschaffen gewesen, wird nichts in Historischer Verfassung angereget: Jedoch wird allhier außdrücklich gemeldet, daß dises in Uppigkeit versunckene boßhaffte Welt-Kind GOTT, und denen Göttlichen Sachen gantz abhold, darvon weder schmecken, noch leyden könnte. Allein was ist es Wunder, daß sie GOTT wenig geachtet, und ihme zu gefallen gesuchet, indeme ihr gantzes Leben, Dencken, und Absehen einig dahin stunde, wie sie der Welt, und denen Augen ihrer Liebhaber gefallen möchte. O ruffet mit Seufftzen nur allzuwahr der GOtt-liebende, heilige Bernardus: O si tanta solertia atque tanto tempore studerent placere DEO, quanto student placere mundo, tanta sanctitate pollerent, ut multas sanctas Virgines superarent. O wann die eytle Weibs-Bilder mit so grosser Bemühung, und so langer Zeit, als sie vor dem Spie-

Tom. 2. de vanis. mulier. Serm. 47. Cap. 2.

gel stehen, beflissen wären ihren GOTT zu gefallen, als immer, und sorgsam sie suchen vor denen Augen der Welt gefällig zu seyn, wurden sie sicher, und gewiß zu solcher Heiligkeit gelangen, daß sie in selber vil auß dem Chor der heiligen Jungfrauen übertreffen wurden. Helena, eytles Welt-Kind! lasse dir den schönen Spruch dises heiligen Kirchen-Lehrers ernstlich gesagt seyn, trage Erbarmnuß mit deiner Seel, welche du durch deine Uppigkeit in das Verderben stürtzest. Suche künfftig mehr denen Augen GOttes, als der Welt zu gefallen. Miserere animæ tuæ placens DEO. *Eccli. 30.* Aber, wie wir auß obbemeldten Worten deß Geschicht-Schreibers vernommen, so hatte sie weder Lust, noch Magen zu GOTT: und auch zu denen Göttlichen Sachen.

N. VIII. *Kleyder-Pracht mag nicht bestehen / mit wahrer Buß.*

Von der Beicht, und demüthigen Sünden-Bekanntnuß dörffte man vor diser hochtragenen eytlen Docken, so nichts mehr, als ihr eigene Beschämung fliehete, mit keinem Wörtlein Meldung thun. Sie ist auch nicht fähig mit diser leichtfertigen Tracht, Pracht, und Welt-Plunder angethan, als eine recht büssende, reumüthige Sünderin, sich in dem Beicht-Stuhl einzustellen, und ernstliche Buß zu würcken. Wie! ruffet einer solchen, nicht mit demüthigen Buß-Kleyd, sonderen in prächtigen Aufzug daher-kommenden verstellten Büsserin Chrysostomus mit seiner ernst-vollen Wohlredenheit entgegen: Qualiter potes gemere, qualiter lachrymari tali schemate circumdata? *Hom. in 1. Thim. 2.* Du kommest dahe vor dises geheime Gnaden-Gericht deine Sünd zu beweinen, und dich allda vor dem Priester, als geistlichen Richter, schuldig so viler verübten Leichtfertigkeiten mit demüthiger Bekanntnuß anzuklagen; wie mag aber dises geschehen in solchen äusserlichen Welt-Pracht, und Kleyder-Stoltz? Dahero mache dich, ehedann du vor disem Gericht erscheinest, zu dem Tauff-Bronn hin, und führe dir allda zu Gemüth, zu was du dich allhier durch Treu dem Höchsten gethane Angelobung verpflichtet, und wie du dem Satan, und allen seinem Pomp, und Pracht auf ewig abgeschworen habest. Voces illas recordare, quas in baptismo professus es: Abrenuncio tibi Satan, & omni pompæ tuæ. *Idem Ibid.* Biß hieher Chrysostomus diser eyfrige Buß-Prediger.

Wie aber kehret sich an diser ernstlichen Erinnerung unser GOtt-verdrüßige unbußfertige eytle Helena? Antwort: Eben so vil, als ein unbewegliches, Sinn, und Gehörloses, aufgebutztes Götzen-Bild. Ehvor wird sie ihr Leben enden, als ihre leichtfertige Tracht, und Pracht änderen. Ja ruffet ein anderer bewehrter Prediger: Si Angelus de cœlo descenderet, vel Paulus, vel fortè Christus, & contra talia vestimenta & superflua prædicarent, credo, quòd victoriam non haberent. Solte gleichwohl ein Engel vom Himmel herabsteigen, oder wann der Welt-Apostel Paulus, oder wohl villeicht, wann Christus selbsten GOttes Sohn solte predigen wider disen so schädlichen, und ärgerlichen Miß-Brauch der Kleyder, wurden sie, wie ich darfür halte, den Sieg wider selben nicht erhalten. Helena, bey allen Ermahnen, und Zureden ist, und bleibet die alte, eytle, üppige, frech-gekleydete Welt-Zucht.

Und

N. IX. Kleyder-Pracht ziehet andere zur Nachfolg.

Und wolte GOTT sie wäre, und blibe alleinig eine solche böse Zucht, und reitzte nicht auch andere junge Töchter in der Stadt Spoleto durch ihr verführerisches Beyspihl zu gleicher verdammlichen Nachfolg! O, ruffet wider solche mit heiligen Haß, und Wider-Willen ein heiliger mit Seraphischen Geist angeflammter Prediger Bernardinus de Senis: Si una sola in magna Civitate sit vana, omnes per illam trahuntur ad immoderantiam vanitatum. O unsinniger Aberwitz der jungen Weibsbilder! Wann auch nur eine in einer Volckreichen Stadt in prächtigen Aufbutz, und neuen Schellen-Kappen daher ziehet, ist Wunder zusehen, wie gleich mit begieriger Nachfolg alle andere allda sich einfindende aberwitzige Weiber-Köpff nachschellen, und zu übermäßigen Kleyder-Pracht gezohen werden! Und wann einmal (fahret weiter fort sich zu ereyferen erst-gemeldter Heil. Kirchen-Vatten) wann einmahl dergleichen verdammlicher ärgerlicher Miß-Brauch in einer Gemeinde eingerissen, ist kein anderes Mittel solchem Ubel abzuhelffen mehr übrig (wie ich in mehr Städten selbst erfahren hab) als daß der gerechte GOtt wider dergleichen allgemeinen Greul, und Stadt-Aergernuß mit seiner scharpfen Zucht-Ruthen sich aufmache. Pro talibus amovendis nullum remedium relinquitur, sicut in pluribus civitatibus expertus sum, nisi flagellum DEI.

Tom. 2. de patr. flagell.

S. Bernardinus Tom. 2. de patriæ flagellis.

N. X. Helena wird auf das Todten-Bethlein hingeworffen.

Weilen je dann auch bey unserer sündigen Helena kein gütigeres Heyl, und Wahrnungs-Mittel verfangen wolte, hat der erzörnete GOTT wider sie schärpfer angefangen zuverfahren, selbe auf das Krancken- und Todten-Bethlein dahin geworffen um ihr also die Augen zu eröffnen, auf daß dises verblendte Welt-Kind die Blöde, und Sterblichkeit ihres Maden-Sacks, welchem sie also gezärtlet, geschmucket, und gleich einem Abgott gehalten hat, einmahl erkennen möchte. Nun hier, auf deinem Todten-Bethlein daligend betrachte, wie nach einer kurtzen Zeit deine wie zwey Stern-funcklende Augen werden von dem Tod verfinsteret, und auß dero Höhle die Würm herauß kriechen: Wie die schöne Farb, und Anstrich an denen Wangen in Aiter zerfliessen. Wie der also schön-gezierte, von Bisam, und Ziwet wohl-rüchende Leib in Koth, und Unrath veränderet, einen unerträglichen Geruch von sich geben wird. Von deinem so sehr geliebten, und hochgeachten Kleyder-Zierd dir nichts werde vergonnet werden mitzunemmen, dann ein abgetragenes schlechtes Kleydlein, und wenige abgenützte Leinwad, mit welchen dein Leichnam bedecket, in die Gruben geworffen, und, GOtt gebe, von dannen nicht gar in die Höll wird vergraben werden. Hie dann in disem Todten-Spiegel betrachte dich, er betrüget nicht. O mors, bonum est judicium tuum! *Eccli. 41.*

N. XI. Widerspenstigkeit Helenæ bey angekündter Todten-Zeitung.

Als es nun mit der tod-krancken Helena also nahend hinankommen, daß man ihr alle Lebens-Hoffnung abgesprochen, und die betrübte Todten-Zeitung angekündet, ist nicht außzusprechen, in was für eine Bestürtzung, und Gemüths-Verwirrung sie hierüber gerathen seye. Wie, sagte sie zu denen Herumstehenden mit verstelten Augen, und erblaßten Angesicht: Ich als ein, von allen so hold, und zart-geliebtes Fräulein bey jungen, und besten Jahren, in schöner Blühe meines Alters,

solle also unzeitig dahin sterben müssen: und niemand ist, so sich meiner erbarme, und mich von dem Gewalt deß Tods, dises unbescheidenen grausamen Menschen-Mörders errette? Aber vergebens: Der Tod ist blind: Er schneidet mit seiner Sensen ohne Unterscheid die zarte Blumen, unter dem grob und starck erwachsenen Wütterich ein: Ohne Aufsehen schittlet er zeitig, und annoch zum Fall nicht zeitige Aepfel von dem Baum herab: Die junge Schäflein, wie die alte Mutter-Schaaf, müssen ihme auf die Schlacht-Banck hin. Helena! was hilfft lang leben, und immer ohne Lebens-Aenderung in ärgerlicher Uppigkeit fortleben, grössere Rechenschafft, und Zorn GOttes ihme über den Halß ziehen?

N. XII. Unordentliche Lieb zu ihren Leibs-Geschmuck.

Ich, ruffet abermahl unter Weinen, und Wehe-Klagen die tod-krancke Tochter, ich sterben? Edl schönes Haupt-Geschmuck, in welchen ich mit denen Sonnen-Strahlen in die Wett gestritten: Kostbahre Ring, und Ohren-Gehäng: Goldene Band, und Ketten, durch welche ich aller Augen an mich gezohen, aller Hertzen durch Lieb gefeßlet hab. Und ihr meine wunderschöne, hipsch anligende Leib-Stuck, und Kleyder-Zierath! edler theurer Schatz! mein eintzige Hertzens-Freud! mein Zierd, und Glory! dise solle mir der unbarmhertzige Welt-Rauber der Tod gewaltthätig von dem Leib hinwegreissen? und mißgönnet mir GOTT disen meinen Himmel, indeme ich doch den Seinen nicht begehret hab?

Vermaledeytes Läster-Maul! unglückseliges Kind deß Verderbens! deine Perl, und Edlgstein seynd dir worden zum Stein der Aergernuß: Deine goldene Halß- und Armb-Bänder zu Fall-Strick: Und deine prächtige Seiden-Kleyder zu einem Netz, durch welches du von dem Himmel ab, und in den Abgrund wirst gezohen werden: Wie dann auf eine Zeit der Engel einem frommen Einsidel in einem Gesicht gezeiget, und gesaget hat: Das Netz, so du gesehen, ist der üppige, und freche Aufzug der Weibs-Bilder, durch welchen die Himmels-Porten ihnen versperret, und die Höllen-Porten eröffnet wird. Nun solche, GOTT, und Himmels-vergessene Sünderin! stehet dir auch frey, und Angel-weit offen. Hinauß mit dir auß diser Welt!

O Welt (seufftzet sie wehemüthig) welche mir allweeg so sehr gefallen, und dero ich auch so sehr gefallen hab, so solle ich von dir auf ewig scheyden, und sterben müssen? O erschröcklicher Donner-Klapff in meinen Ohren, schmertzlicher Hertzens-Stich! sterben kan, und will ich nicht. Helena! ein Schlacht-Thier, wann es willig zur Schlacht-Banck folget, wird an dem Sail ohne Zwang daher geführet: da es aber wider seinen Führer widerspenstig sich erzeiget, wird es mit Gewalt dahin gezohen. Volens duceris: nolens traheris. Es hilfft nichts darwider, es muß gestorben seyn. Leibs-Schönheit, junges Leben, Kleyder-Zierd, Welt, und alles in der Welt muß durch den Tod verlassen seyn; du must sterben.

Ex Epitaphio.

N. XIII. Letzte Bitt Helenæ.

Was antwortet auf dises die tod-krancke Tochter? Sie kehret sich mit empor gehobenen Händen, und wehemüthigen Augen zu ihrer vor dem Tod-Bethlein dastehenden Frau-Mutter, und sagt: Eines ist, wann es jedoch muß gestorben seyn, eines ist, allerliebste Frau Mutter! umb was ich selbe inständig, und flehentlich noch ansuche. Hoffentlich wird mir dise mein einige, inständige,

dige, und letzte kindliche Bitt nicht versaget werden.

Was rathen sie aber, hochwerthiste Zuhörer, nach wem dise ihr Bitt gestanden seye? Villeicht, daß die Frau Mutter ihr, ihren gegen selber verübten Ungehorsam, Stutz, und Wider-Reden gütiglich verzeyhen wolle? Wie dann dergleichen unverschämte, freche Mägdlein, wann sie einmahl das Buhl-Gewerb, und sich für frembde Augen herauß zubutzen angefangen, gegen ihren Mütteren alle Ehrenbiethig- und Unterthänigkeit außzuziehen, und ihnen harte Trutz-volle Wort zuzuziehen pflegen.

Aber nein, dahin ist ihre Bitt, und Abbitt, wie es doch hätte seyn sollen, gantz, und gar nicht gestanden.

Oder aber ware ihr eyfrig, und bittliches Verlangen, daß ihr kostbahrer Geschmuck, und Kleyder-Schatz verkaufft, zu Geld gemacht wurde, um also durch Messen, und heiliges Allmosen ihr ehist von den Flammen deß Fegfeuers, nach dem Tod herauß zuhelffen? Allein hat sich dise leichtfertige Sünderin, wegen ihrer Uppigkeit, wann sie auch sonsten keine andere Schulden-Burd auf sich hätte, nicht so vil von dem zeitlichen, als ewigen Höllen-Feuer zuförchten. Bekannt ist, was der Gottselige Bruder Ægydius erzehlet! wie daß eine sonst tugendsame Gräfin nach ihrem Hinscheyden auß diser Welt mit höllischen Flammen umgeben erschinen, und gesagt: „Ich bin keusch gewesen, „hab Allmosen geben, und gefastet: bin jedoch verdammt worden, um keiner anderen Ursach willen, als wegen meines üppigen Aufzugs, wordurch ein weitschädlichere Brunst entstanden, als das höllische Feuer ist.

Apud Bartziam Serm. 42. Parag. 2. Num. 39.

Bey disen haben wir die letzte Bitt der allbereit dahin sterbenden Helenæ noch nicht errathen. Seye mir also noch einmahl zu rathen erlaubet. Villeicht ware ihr letztes Verlangen, daß ihr ihre schöne, und kostbahre Kleyder für das Todten-Bethlein herbey gebracht wurden, um also durch disen so lieben Augen-Lust noch letztlichen vor ihrem Hinscheyden sich zuergötzen?

In allweg, sie solle in ihrer Bitt erhöret werden. Geschwind und ohne Verzug, bringet herbey ihren kostbahren, und theuren Kleyder-Schatz: Da besihe in selben du häßliche Welt- und Todten-Larven, betrachte nur alles wohl und tröstlich: Anbey aber sihe auch, wie dise deine Kleyder mit dem Blut, und Schweiß der Armen besprenget seynd. Deiner Hoffarth zu steuren ist denen Nothleydenden das gebührende Allmosen versaget; denen armen Ehehalten ihr schuldiger Lid-Lohn aufgehalten; denen Kauff-Leuthen die außgenommene Waar nicht bezahlet; die Unterthanen gepresset; alle dise haben mit ihren Schweiß, und Blut deinen leichtfertigen Kleyder-Pracht unterhalten müssen: Da sihe! mit dero Schweiß, und Blut seynd deine Kleyder besprenget. Also ernsthafft redete zu Hertzen einer dergleichen in ihren Kleyderen daherprangenden jungen Tochter ein heiliger Kirchen-Lehrer Hieronymus: vestes tuæ aspersæ sunt Sanguine animarum pauperum.

In Cap. 2. Jerem.

Aber wir haben es noch nicht errathen: Auch in disen ist ihr Bitt nicht bestanden. Helena ist mit dem Sehen nicht zu friden gestellet, sie will, obschon halb tod, mit ihren schönsten Kleyd angethan werden: also angethan, und prächtig gekleydet will sie auß diser Welt in die

die Ewigkeit reisen. Um dises bittet selbe noch zu ihrem letzten Hertzens-Trost.

N. XIV. Antwort der Frau Mutter auf ihre Bitt.

Die Frau Mutter, bey Anhörung diser unerwarthen Bitt sehr erschrocken: redet ihr mit folgenden ernsthafft, und heylsamen Worten zu: Mein Kind! nun ist ja ein unzeitig, und sehr unanständige Sach, mit dergleichen eytlen Begehren in deinen Hertz, und Sinn beschäfftiget umgehen, da schon der Tod vor dem Thor, und du vor der Porten der Ewigkeit stehest. Du hast ja in deinen Leb-Zeiten der Uppigkeit dich genug ergeben: Nun ist es an dem, daß du nicht mit dem leiblichen, wohl aber mit dem Hochzeitlichen Kleyd der Seelen dich für jenes himmlische Gastmahl herauß ziehrest, bey dessen Abgang du sonsten auf ewig von selben außgeschlossen, und in die äusseriste Finsternussen wirst geworffen werden.

O dann Helena! um die Liebe deines Heyls willen! wende ab deine Augen von disen eytlen Dingen, und sihe darfür hinein in dein Gewissen. Würcke noch ernstliche Buß, und bedencke, wie du deines GOtts, und Göttlicher Ding vergessen, dein Leben in Eytelkeit, und eigenen Wohlgefallen zugebracht. Was edle, dir zu deinem Heyl verliehene Gnaden-Zeit hast deine Haar aufzubüffen, und deinen Leib zuschmucken müßig vor dem Spiegel verzehret? Bedencke, zu wie vilen Ungerechtigkeiten bist du deinem Vatter durch deinen Pracht ein Ursach; Denen schlipferigen Jünglingen durch deinen frechen Aufzug ein Stein der Aergernuß; Zu wie vil tausend gailen Gedancken, und fleischlichen Begierden ein Gelegenheit; Wie vilen anderen jungen eytlen Töchteren auß diser Stadt bist du durch dein reitzendes böses Beyspihl eine Anfängerin, und Beweg-Ursach zu schädlicher Nachfolg; Wie vilen schwachen unbehutsamen Seelen bist du durch deine unverschamte Tracht eine Gruben, ihres ewigen Verderben gewesen? sündige Helena! bedencke jetzt: und zu disem dir noch kurtz verliehenen Buß-Zeitlein beweine, und lösche auß disen Laster-Greul durch eine reumüthige Sünden-Bekanntnuß. Ecce nunc Tempus acceptabile. „ Sihe, „ jetzt ist noch Zeit, und Gele„ genheit dir selbst vor der Ver„ dammnuß, und ewigen Unheyl „ zu seyn. Geschwind zur Sach! 2. Corinth. 6.

Aber alles vergebens, und einer Leb, und Gehör-losen Bild-Saulen zugeredet. Dise unbußfertige verstockte Sünderin will von dergleichen wohlmeinenden Ermahnungen weder hören, noch zu lassen. Sie treibet eines treiben bey denen umstehenden Anverwandten, man wolle doch ihr einig, und letztgethane Bitt erhören; ihr vor kürtzlichen Hinscheyden auß diser Welt annoch disen billichen Trost verschaffen, und ihren allbereit dahinsterbenden Leib mit dem kostbahristen Kleyder-Schmuck hervorbutzen.

N. XV. Einwilligung in ihr Begehren.

Die Frau Mutter auf Anhalten der Umstehenden, und Ungestimmigkeit ihrer bittenden Tochter überwunden, gibt Befehl, allen Schmuck, und Kleyder-Schatz auß denen Kästen, und Schreinlein herbey zu bringen, selbe diser häßlichen Todten-Larven anzuwerffen, und also herauß geschmucket, gleichwohl dem Tod zu preiß geben.

N. XVI. Die Sterbende wird mit ihren kostbahristen Kleyderen angethan.

Als Helena die so erwünschte Zusag vernommen, geschwind, geschwind herbey, ruffet sie mit Tod-schwacher Stimm, geschwind herbey mit meinem Hertz, und Augen-Trost! fort auß dem Kopff mit jenen unlustigen Tod- und Buß-Gedancken; darfür auf das Haupt die gekrauste Haar-Locken! vertreibet durch Purpur-farben

An-

Anstrich auß dem Angesicht die bleiche Todten-Farb; An statt der Krafft-und Perl-Wässer ziehet um den Halß herum die kostbahre Stein-und Perl-Schnuren; Für die Eisen-Band, mit welchen mich der Tod gefeßlet, stecket an, die goldene Ring, und Armb-Bänder; Fort mit dem schwartzen Klag-Kleydlein, und Todten-Leilach! thuet mich darfür an mit meinem Gold-gestickten Leib-Stuck, in welchem ich will zu Grab getragen werden.

Aber außbündig schön-gezierte Braut (seye mir erlaubet zu fragen) wo auß in disem Pracht? Villeicht zur himmlischen Hochzeit deß Göttlichen Lamms? Freylich ja zur Hochzeit, und Hochzeitlichen Tantz, von welchen der höllische Bräutigam, der Teufel die Braut mit sich nacher Hauß führen wird.

N. XVII. Eytles Wolgefallen üppiger Leibs-Zierde. Also dann Helena schön gekleydet, und geschmucket, sihet sich um, und fraget von denen Umstehenden, wie sie in disem Kleyder-Zierd ihren Augen gefalle? Ja in allweg wohl ein schön mit Blumen-Flor bestreites Dung-Beth; ein mit zierlichen Feder-Geschmuck daher-prangender von Hoffart stinckender Widhopff; ein gesalbtes, einbalsamiertes Tod-und Höllen-Aas, vor welchem man über kurtz die Naß-Löcher vor Greul deß unerträglichen Gestancks wird verstopffen müssen. Wohl ein wunderschöne Helena: Aber wie der Hönigfliessende Lehrer Bernardus Zeugnuß gibet, je schöner der Leib wegen Eytel-und Uppigkeit äusserlich gezieret wird, desto häßlicher ist die Seel gemeiniglich inwendig verstaltet. Quantò amplius foris corpus propter vanam gloriam componitur, atque ornatur; tantò interiùs anima fœdatur, & sorditatur. Nun diser also schöne, und prächtig heraußgekleydte Fleisch-Götz, wenig achtend, die innerliche Seelen-Zierd, will sich selbsten in seinem äusserlichen Aufbutz betrachten, und bewunderen. Geschwind herbey dann, ruffet sie, mit dem Spiegel: diser betrüget nicht; diser, wie offt hat er meinen Augen mit Trost gefällig vorgestellet, und gezeiget, was außerlesen schönes Geschöpff ich seye.

Ja eytles, in dich selbst verliebt, verlohrnes Geschöpff! Es solle deinem Begehren ein Genügen geschehen. Sihe der Senensische Seraphische Lehrer Bernardinus gibet dir einen unbetrüglichen schönen Wunder-Spiegel in die Händ: Hierinn magst du dich, deine kostbahre Haupt-Zierd, und eytlen Kleyder-Pracht ersehen. Diser Wunder-Spiegel ist Christus der Gecreutzigte. Hie sihe, und betrachte:

Caput illud coronatur Spinis; tuum verò ornatur gemmis. „Jenes heiligiste Haupt ist „mit Dörner gecrönet: Dein „stoltzes Haupt hingegen mit eyt„len Geschmuck gezieret. *Tom. 1. Serm. 47. Cap. 1.*

Capilli ejus Sanguine cruentantur. Capilli vero tui, imò alieni artificio dealbantur. „Seine Haar trieffen von abfliessen„den Bluts-Tropffen; deine a„ber, ja nicht deine, sondern „frembe Haar, so du auf dem „Haupt tragest, seynd mit wohl„rüchenden Venus-Pulver ein„gesprenget, und weiß gemacht.

Genæ illius sputis, Sanguine & livoribus deturpantur; genæ tuæ autem fuco, ac picturis varijs colorantur. „Jenes Göttliche Angesicht, und „Wangen seynd von unflättigen „Außwurff, Blut, und Ge„schwulst übel zugerichtet; Dei„ne aber (schäme dich!) seynd die „unbehutsame Augen, und See„len zu fällen, mit reitzenden „Venus-Anstrich gefärbet.

 Ocu-

Oculi illius decori, quos contemplabantur Angeli DEI, morte acerbissima obscurantur; oculi verò tui ardorem libidinis, & flammas luxuriæ scintillare videntur. „Jene so schön, und „annehmliche Augen, in dero „Beschauung sich die HH. Engel „aufgehalten, seynd von dem „schmertzlichen Tod verfinsteret; „Deine in Gegensatz weit aufgesperrte Augen scheinen zu funckeren von Frech- und Geilheit.

N. XVIII. Läster-volle Wort Helenæ.

Nun schön gezierte Helena hast dich in disem Wunder-Spiegel genug, und recht betrachtet? Was sagest hiervon? Hören sie, und entsetzen sich darüber, Christliche Zuhörer! Nemmet hin, und behaltet für euch disen Wunder-Spiegel! Ich will mit Christo, und euerem gecreutzigten GOTT nichts zu schaffen haben.

Entsetzliche, höllische Läster-Wort! verruchtes, von GOTT verdammtes Höllen-Gespenst! höre deinen Heyland, und Göttlichen strengen Richter von seinem Creutz, als von seinem Richter-Stuhl das erschröckliche Todten-Urtheil, und unwiderrufliche Außspruch der Verdammnuß dir inwendig zuruffen:

N. XIX. Ergangenes Urtheil der Verdammnuß wider Helena.

Vermaledeytes Geschöpff! meine theure Verdienst, und unschätzbarer Werth meines Leyden, und Todts sollen an dir auf ewig verlohren gehen; mein auß denen Wunden vergossenes Blut solle dir zu deinem Verderben gereichen; keinen Theil sollest du an mir, als gemeinem Welt-Heyl, und an meinen Reich haben; der schwartze Staab meiner Gerechtigkeit ist wider dich gebrochen, der unwiderruffliche Außspruch der Verdammnuß gefället: du Treu-loses, meiner gäntzlich vergessenes Geschöpff! hast mir nichts nachgefraget, und ich frage nach dir nichts: du hast mich verlassen, und ich verlasse dich: Discede à me maledicta in ignem æternum. Weiche von mir, Vermaledeyte! in das ewige Feuer!

N. XX. Verzweiflungsvoller Tod diser Sünderin.

Kaum ist dises erschröckliche Gericht innwendig mit diser verworffenen Sünderin vollbracht worden, hat sie die Sterbende angefangen die Augen schröckbahr in dem Kopff zu verkehren, und unter anderen außgestossenen erschröcklichen Läster-Reden mit Verzweiflung aufzuruffen: niemahls hab ich in Leb-Zeiten mit euerem GOTT zu thuen gehabt, will auch im Tod mit selbem nichts zu schaffen haben.

An dessen Statt kommen herbey auß dem tieffen Abgrund Lucifer der Höllen-Fürst, und mit ihme ein gesamte Legion seiner Unter-Gewalt-tragenden Teufel, als denen ich schon vor disem, und jederzeit Leib, und Seel geschencket, und überschriben hab. Unter solchen Lästerung, und Verzweiflungsvollen Worten hat sie mit Tod-Schröcken aller Umstehenden ihren verzweifleten Geist außgeschüttet.

Jetzt in ewiger Höllen-Peyn erkennet sie nur allzuwohl, wie schändlich einen gantzen Himmel weit sie von dem rechten Weeg geirret habe; nun verfluchet sie mit höllischer Raserey ihren üppigen Kleyder-Pracht, welcher auf immer, und allzeit selbe von GOTT geschieden, und in dises ewige Jammer-Orth ihr Seel und Leib verwisen hat.

N. XXI. Erlittene Höllen-Quaal für den üppigen Kleyder-Pracht.

Anjetzo was hat dises ewig unglückselige, verdammte Höllen-Geschöpff mit all-ihren Hochmuth, Pracht, und Uppigkeit erworben? Quid vobis profuit superbia? Alles ist hin, und gleich einem Schatten vergangen. Transierunt omnia illa, tanquam umbra. Jetzt (wie in dem grossen Geschicht-Spiegel von ihres gleichen eytlen frechen verdammten Weibs-Bild zu lesen) anjetzo anstatt der schön gekraußten Haar-Locken, und

Sap. 5. ṽ. 8 Ibidem. ṽ. 9. Titul. Vestri.

Haupt-

Haupt-Zierd traget sie ober sich ein höllisches Schlangen-Nest, welche ihr Haupt durchstechen, die Schläff, und gemahltes Angesicht erbärmlich zernagen. Auf ihren frech-aufgesperrten gailen Augen sitzen zwey feurige Scorpionen, welche ohne Aufhören selbe hecken, und schmertzlichist peynigen. Zwey feurige Ratzen an statt der kostbahren Gehäng nagen immer fort an beyden Ohren. An statt der weissen, schönen Perlein-Schnuren zwey greuliche Schlangen um den Halß, welche mit ihren Zähnen ihr unbedeckte Scham-lose Brust peynlich quälen, und zernagen. Für jene kostbare Ring, und goldene Armb-Schliessen, durchstechen ihre zarte Händ, und Finger glüende Eisen-Spitz. An der Stell der silbernen Ketten, und Gold-eingetragenen Banden ist sie mit feurigen Ketten an dem Abgrund der feurigen Ewigkeit angeschmidet, von welchen sie nimmermehr wird loß gemachet werden. In Verwechslung der schön, und prächtigen Kleyder, und Leib-Stuck ist sie rings-herum umgeben mit höllischen Feur-Flammen, welche gantze Thuren hoch, über ihren zärtlich gepflogenen Leib hinauß schlagen. Alle jetzt beschribene Quaalen, mit welchen dises unglückselige Geschöpff gepeyniget wird, seynd alle für gering, ja für nichts zu achten gegen denen Quaalen, welche ihr verdammter Geist leydet, und nicht mögen beschriben, noch außgesprochen werden. In disen Höll-Tormenten wird sie seyn, bleiben, und leyden, als lang GOTT, GOTT verbleiben, und die Ewigkeit hinauß lauffen wird.

N. XXII. Allzuspatter Wunsch der verdammten Helenæ.

O wie wünschet sie in disem Abgrund, mit feurigen Zäheren überrunnen, dise also übel gepeynigte Helena, daß ihr nur ein einziges Stündlein vergönnet wäre, von jenen so vil hundert üppig, und müßig vor dem Spiegel verzehrten Stunden, um also annoch von disem ewigen Jammer-Orth durch wahre Buß sich zu erretten.

Allein ist vorlängsten von dem Göttlichen strengen Richter der erschröckliche, und unveränderliche Außspruch bey Joannes in der heimlichen Offenbahrung ergangen: Juravit per viventem in sæcula sæculorum &c. Quia tempus non erit ampliùs: Der Engel deß HErren hat geschworen durch den lebendigen GOTT, der Himmel, und Erden erschaffen hat: Nimmermehr in Ewigkeit wird ihnen eine Zeit zur Buß, und ihrem Heyl vergonnet werden. Apocal. 10.

N. XXIII. Zur Besserung verstocktes Hertz / der üppigen Weibs-Bilder.

Wann dises, was bißher gemeldet worden, die eytle Weibs-Bilder von dem unmäßigen, und eytlen Kleyder-Pracht; und noch vilmehr von unverschamter frecher Tracht nicht nachdrucklich abzuschröcken vermag, müssen sie Vernunfft-lose Thier, oder unempfindliche Stein seyn. Aber es ist halt nur allzuwahr, was ich Anfangs gesprochen: Solte gleich ein Engel vom Himmel herabsteigen, und ihnen leidige Exempel der wegen ihrer ärgerlichen Kleydung ewig verlohren gangenen Seelen vor Augen halten: Oder solte ein Welt-Prediger Paulus wider disen verdammlichen Mißbrauch mit aller seiner himmlischen Wolredenheit blitzen, und donneren: Oder solte wohl selbsten Christus GOttes Sohn durch angetrohte Straffen sie wahrnen, und darvon abhalten wollen, ist ein grosser Zweifel, ob sie den Sieg, und Besserung von disen durch Kleyder-Pracht gantz bezauberten Hertzen erhalten wurden.

Wann demnach weder ein Engel von Himmel, weder Paulus, weder der Sohn GOttes selbst durch seine getreue Wahrnungen bey disen verharten Hertzen was vermag, was solle man nach allem dem anfangen, und versuchen, daß man selbe zur Gebühr und Ehrbahrkeit bringen, und bewegen möchte?

N. XXIV. Heil. Lieb GOttes / kräfftigistes Mittel wider die Uppigkeit, der Weibs-Bilder.

Hochwerthiste Zuhörer! mir kommet hier eine Sach zu Gemüth, so annoch beweglich, und mächtig genug zu seyn scheinet, dise eytle Hertzen von solcher Uppigkeit ab, und zur Auferbäulichkeit anzuhalten. Fragen sie, was dises kräfftige, und Hertz-bewegliche Mittel seye? gibe ich ihnen auf ihr Frag zur Antwort:

Apud Bourdalone Quadrag. Tom. 3. Serm. de S. Magdal.

Der grosse, Liebs-volle Heilige Philippus Nerius, jener mächtige Hertzens-Bezwinger deute uns darauf, also schreibend: du wirst erfahren, (seynd seine eigene Wort) was man immer versuchet, trohet, blitzet, donneret, und darwider prediget, daß bey dergleichen vereytleten Welt-Kinderen, sie von übermäßigen Pracht, und unzimlicher Kleyder-Tracht abzuführen, nicht das wenigiste verfangen werde. Sie werden nach allen disen häfftigen Predigē, Zusprechen, und Trohen, also eytel, frech, und Scham-loß verbleiben, wie sie ehvor gewesen seynd. Aber probiere, und versuche es (sagt diser liebreiche heilige Vatter) bemühe dich in einem dergleichen vereytelten Hertzen nur ein einziges Füncklein Göttlicher Liebe zu erwecken, da wirst du Wunder sehen diser so mächtig würckenden Göttlichen Genad, und Liebe. Du wirst erfahren, daß sie mehr dißfahls thuen werden, als man von ihnen geforderet habe.

Sie werden nach dem Beyspihl der büssend, und liebenden Magdalena ein heroisches Opfer ihrer Uppigkeit ihrem GOTT zu gefallen vornemmen: werden frey, und ungezwungen alle dise unehrbahre Tracht, Pracht, und Welt-Plunder von sich legen, und von ihnen selbst einen dapferen Sieg darvon tragen.

Ist also allein übrig, daß ich eyfrigist bitte, eines Bitten den GOTT der Liebe den Heil. Geist, daß er in ihren Hertzen ein Füncklein seiner so mächtigen, und heiligen Liebe anzünden wolle: mithin wird die Sach gewunnen seyn; und ich erhalten, was ich durch mein Zusprechen gesuchet hab.

A M E N.

Drit-

Dritte Geschicht-Predig.
An dem Sonntag Oculi.
Begriff/
Scepter Und Bischoff-Stab Widereinander.
CHRYSOSTOMUS Und EUDOXIA.

N. I. Langwieriger / und zweifelhafftiger Streitt.

WAnn Königs-Scepter, und Bischoffs-Stäb zusamm schlagen, gibt es Feuer, und muß nothwendig ein hitziges Kriegs-Gefecht erfolgen.

Also ist es, hochwerthiste Zuhörer! einen harten, einen gefährlichen, einen langwierigen Krieg stelle ich ihnen vor Augen, so zwischen einem hohen und standhafften Priester: und zwischen einem hochmüthig, und mächtigen Weib: Nehm-

Nehmlich zwischen Chrysostomum dem Patriarchen, und zwischen Eudoxiam der Kayserin, mit grosser Eyfers-Hitz wird vorgenommen werden. Wer auß beyden in disem Streitt den Sieg darvon tragen werde, wird nicht gleich Anfangs, sondern nach langen, und zweifelhafft-gefochtenen Zwey-Kampff sich zeigen, und sehen lassen.

Und sehet Eudoxia die Kayserin fahret schon auf einem Sieg-prangenden Triumpff-Wagen mit grossen Stoltz, und Hochmuth zu dem Streitt daher.

N. II. Der Weinberg einer armen Wittib Ursach deß hitzigen Streitts.

Jenes, um was also hitzig gestritten wird, ist der Wein-Berg einer betrangten Witt-Frauen, welche hoch von Adel, ansehnlich an Tugenden; übrigens Hülff, und Mittel-loß; durch frembde Treulosigkeit in einen kläglichen Noth, und Elend-Stand gesetzet; bestürtzet biß in Tod; von allen menschlichen Lebens-Trost gäntzlich entäusseret.

Ach! wohl Erbärmnuß, und eines besseren Glücks-würdige edle Matron! Wer ist aber jenes aller Sinn, und Menschlichkeit vergessenes Abentheuer gewesen, so dise Ehr- und Tugend-liebende Wittfrau samt den Ihrigen in solches Unheyl, und Jammer gestürtzet hat?

N. III. Theognostus ihr Ehe-Herr fälschlich bezüchtiget, wird nach Verlust seiner Güter in das Elend abgewisen, und stirbt.

Gajus ist es, ein ketzerischer, lasterhaffter, verwegener, auß tausend List, und Schelmen-Dick zusamm geschweißter Bößwicht, stehend in den Hoff-Diensten Kaysers Arcadij, welcher durch Teuflisch-erdichte falsche Inzücht Theognostum der betrübten Wittib, gleichfahls hoch-adelichen, wohl begüterten, Gottseligen Ehe-Herrn bey dem Kayser also übel hinein gehebet, daß er nach eingezogener aller seiner reichen Haabschafft, seiner Würden entsetzet, mit offentlichem Welt-Spott, unschuldig in das Elend, und kurtz darauf gar in die Todten-Gruben verstossen worden.

Margarita seine jetzt-gemeldte, biß in Tod ihme treu-anhangende Ehe-Gemahl, samt zweyen noch unmündigen jungen Herrlein, machte sich freywillig bey Anzug ihres unschuldig verurtheilten allerliebsten Herrens mit ihme von Constantinopel in das Elend hinaus. O was für ein kläglicher, Hertz-beweglicher, auch nur zu sehen erbärmlicher Hinzug ware diß nicht, welcher Theognosto dem zart-liebenden Vatter in Begleitschafft, und Ansehen der unverdienten Unschuld der Seinigen, weit empfindlicher als alles Elend, und Tod gefallen ist: über kurtz auch ihme wegen schmertzlichen Mitleyden, Wehemuth, und auf dem Weeg erlittenen Ungemach den letzten Hertzens-Stoß versetzet, ja in das Grab gefället hat.

Da liget nun Theognostus tod verblichen, von so lieber Gesellschafft gewaltthätig abgerissen, vor denen Augen seiner verlassenen Waisen, so mit untröstlichen Weinen, und Wehe-Klagen kein End machen wollen. Was solle nun bey disen unvermuthen, nicht genugsam beweinlichen, Hertz-treffenden Tod-Fall die biß in Tod bestürtzte Mutter mit ihren zweyen Vatter-losen Kinderen anfangen?

N. IV. Die verlassene Wittib suchet Hilf bey Chrysostomo, dem Patriarchen.

Sie, dise edle standhaffte Wittib, nach verscharrten so theuren, liebwerthisten Ehe-Theil kehret samt den Ihrigen, mit Bley-schwären Füssen, nach Constantinopel wiederum zuruck. Und weilen niergends, wo sie sich immer umsahe, einige Hülff anzutreffen, nimmet sie ihre Zuflucht zu dem alldasigen Patriarchen, Joannem Chrysostomum, als

Stadt,

Stadt, und Land-bekannten allgemeinen Vatter, und Nothhelffer der unterdruckten verlassenen Wittwen, und Waisen. Deme dann unter häuffig außbrechenden Leyd-Thränen tragt sie wehekla-gend vor, das höchst-unbilliche, gewaltthätige Verfahren mit ihrem in das Elend unschuldig vertribenen, und vor Hertz-brechenden Leyd-Wesen in den Tod dahin gefallenen Ehe-Herren. Einmal bey diser äusseristen Noth-Quaal, und gäntzlichen Verlassenheit wisse sie keinen anderen Rath zu fassen, dann sich samt ihren zweyen Vatter-losen unschuldigen Kinderen zu seinen Füssen zu werffen, und bey seiner Erbärmnuß-vollen Güte Hilff zu suchen.

N. V. Chrysostomi Trost-Red an die betrübte Wittib.

Der Patriarch, so mit Paulo allen alles worden ist, von mitleydiger Liebs-Milde bewegt: Frau! sagt er: Euer verschidener, eyferig-Christlicher Ehe-Herr Theognostus, welchen GOTT mit so empfindlichen Widerwärtigkeiten bewährt gemacht, ist, wie ich sicher darfür halte, ein seliger Himmels-Burger; disem werdet ihr zu beyder gemeinen Ruhestand mitler Zeit erwünschte Folg leisten, so anderst ihr eueren Unglücks-Fall mit standhaffter Gedult übertraget. Indessen, biß gleichwohl der günstige Himmel euch ein besseres Glück bescheret, nimme ich euch samt euerem hinderlassenen doppleten Ehe-Pfand in meine Treu, und Schutz auf. Gehet hin, und lebet beysamm in GOtts-Forcht, und getröster Hoffnung.

Sie gehet von so gnädiger Ansprach deß Patriarchen in ihrer Betrübnuß gestärcket, und macht sich, ihre zwey, vor Hunger erbleichte Tröpflein beyderseits an denen Händen daher schleppend, von der Stadt hinauß zu ihrem armen Wein-Gärtlein, so ihr zu noch eintzigen und allein auß allen vorigen, samt einer geringen Wohnung allda, zu äusserister Lebens-Dürfftigeit zuruck gelassen ware. Hätte auch mit disen wenigen vergnügt, und zu friden gelebt, wann sie nur der frembde Geitz, und die um sich fressende Gewaltthätigkeit in Friden dises wenige beysam hätte geniessen lassen.

Hochwerthiste Zuhörer! ich habe es schon bey ersten Eingang der Geschicht gemeldet: Der Wein-Berg diser erarmeten Wittib wird seyn die Flamme, und Anfang deß bald erfolgenden, so hitzigen Streitts, und Kriegs-Brunst zwischen Eudoxiam der Kayserin, und Chrysostomum den hohen Priester.

N. VI. Eudoxia in Fürbeyfahren ersihet, und traget hitziges Verlangen nach den Weinberg der Wittib.

Eudoxia bey lieblich anhaltenden Wetter, und Sonnen-Schein sich in etwas zu ergötzen, macht sich von Kayserlicher Burg in die Grüne ausser der Stadt hinauß. In Vorbeyfahren ersihet sie ungefähr den obbesagten Wein-Berg der nöthigen Wittib: Anbey auch in selbem ein Trauben-Frucht von ungemeiner Schön, und Grösse; welche Frucht sehr mächtig Eudoxiæ diser gelüstigen Eva in die Augen gestochen. Von dero Seltsamkeit dann häfftig gereitzet, will sie selbe verkosten. Von dem Verkosten ist es kommen zur Begierlichkeit, dises obwohl geringe, doch so Wunder-fruchtbahre Wein-Gut gäntzlich in Besitz zu bekommen. Wie aber, ist nun die Frag, und mit was Fug mag sie die Kayserin dessen habhafft werden?

O verdammliche, unbändige Begierlichkeit! insonders wann sie einmahl das Hertz eines von häfftigen Anmuthungen aufbrinnenden Weibs-Bild eingenommen hat. Das muß schon geschehen, was sie also hitzig verlanget. Geschehe es alsdann durch Recht, oder Unbillichkeit. Diser unruhige Höll-Geist, wann

wann er einmahl angesetzt, wird er auf keine Weiß mehr zuruck zu halten seyn. Es wird dise brinnende Begierd nicht außsetzen, biß daß sie die Seel deinen Feinden zur Freud, in den Fall, und Verderben gestürtzet hat. Si præstas animæ tuæ concupiscentias ejus, faciet te in gaudium inimicis tuis. *Eccl. 18.* Derohalben Eudoxia führe dir heylsam zu Gemüth den allerunglückseligisten, Jammer-vollen Außgang Jezabellis, jener, GOTT, Treu, und Ehr-vergessenen Königin, so in gleicher Begebenheit gereitzet, sich von ihrer lasterhafften Begierd hat einnemmen, und bemeistern lassen. Eudoxia traue nicht! Allein alles ist an eine Stein-Felsen geredet. Eudoxia ist ihrer nicht mehr mächtig: Den Wein-Berg will sie ohne ferneres in Besitz haben, das muß geschehen: Und will der Himmel hierinnfahls nicht einstimmen, muß die Höll zu hilff in disen Handel gezogen werden.

N. VII. Anhetzung der schmeichlenden Hof-Bedienten.

Ja die von dem Höll-Fürsten darzu angestiffte, Gewissen-lose, heuchlende Hof-Bediente blassen das schon glimmende Feuer der Begierlichkeit noch hefftiger an. Ihro Majestät, sagen sie, das ist ein alt hergebrachte Gerechtigkeit, das, was ein großmögender Kayser, oder Kayserin mit Berührung einiger Hand, oder Fuß beehret hat, das ist Rechts-wegen ihme zugestattet, durch dargegebenen Kauff-Preiß; oder durch Gegen-Wechsel; oder letztlichen wohl auch, im Fall die Sach anderst nicht durchzutreiben, mit Gewalt an sich zu ziehen.

N. VIII. Verübte Gewaltthätigkeit Eudoxiæ, wider die arme Wittib.

Und sehet, Leyder! an dise von der Schmeichlerey ersonnene, weiß nicht, in was für einem Rechts-Buch eingetragene Irr-Lehr haltet sich Eudoxia vest mit beyden Händen. Befihlet wider alle Recht, und Billichkeit den mit ihren Schweiß, und Zäheren eingefeichten Wein-Berg, die eintzige Unterhalt ihres Lebens der armen Wittib gewaltthätig zu entziehen.

Wo solte nun wider so mächtigen, und höchsten Gewalt, die unterdruckte Armuth ihr Recht zu behaupten suchen? vor wem solte sie bey so augenscheinlich-erlittener Unbild ihre Klag führen? sie machet sich ohne weiteres Anfragen abermahl den geraden Weeg zu Chrysostomum dem Patriarchen, welcher sie samt den Ihrigen ehevor mit so grosser Treu in seinen Priesterlichen Schutz aufgenommen. Eröffnet ihme weheklagend den so hart von Eudoxia, der Kayserin erlittenen Ubertrang.

Disem heiligen, und für die gedruckte Unschuld sehr eyferenden Vatter, wolte die verübte Gewaltthätigkeit sehr frembd, und empfindlich fallen. Macht sich demnach von Göttlichem Eyfer getriben, ohne weiteres Verweilen zu Eudoxia in die Kayserliche Burg.

N. IX. Eudoxia ziehet auf wider Chrysostomum.

Nun ist die Zeit ankommen: daß die Sach in einen offentlichen Krieg, und hartes Gefecht außbreche. Da stellen sich wider Chrysostomum in das Feld, Eudoxiæ dises verbitterten Weibs tob-sinnige Anmuthungen: brinnende Rachgierigkeit, grimmiger Zorn, Wuthsucht, Gewalt und Königliche Macht, böse Verleumdungen, falsch-erdichte Anklag, und was dergleichen Höll-Furien mehr seyn mögen. Sie ziehet durch boßhaffte Verhetzung Arcadium den Kayser wider Chrysostomum zu Hilff, samt allen Kayserlichen, Hoch- und Unter-Bedienten. Es halten ihr zu, alle umligende Arianische Bischöff, und der durch heimliche List eingeführte Epiphanius selbst, der sonst wegen seines heiligen Wandel aller

ler Orthen, so hoch-angesehene Kirchen-Prælat. Alles, alles bringet sie in Harnisch wider den Patriarchen.

Diser aber setzet der tobenden Kayserin entgegen seine Mannliche Standhafftigkeit; Seine wie ein Schwerdt durchtringende Wohlredenheit; seine unüberwindliche Gedult; seine vestgesetzte Zuversicht zu GOTT, welcher allen vier Elementen, Erden, Lufft, Wasser, und Feuer für Schützung seines Dieners unverzüglich zum Waffen aufbiethet. Mithin kommet es zu dem Streitt.

N. XI. Anred deß Patriarchen an die Kayserin.

Chrysostomus gantz behertzt, und mit ernsthaffter Red-Arth versehen, machet sich in den Kayserlichen Verhör-Saal hinein. Trittet der Stoltz-dahersteigenden Kayserin unerschrocken unter das Angesicht; fanget an mit grosser Freyheit sie also anzureden.

Euer Majestät geruhen um GOttes willen, reifflich zu Gemüth zu führen, wessen sie sich unterfangen, da sie einen frembden Wein-Berg mit ungerechtem Gewalt an sich ziehen. Hat dann der freygebige Himmel Euer Majestät nicht mit genugsamen Landschafften, Lust-Orth, Gärten, und Wein-Bergen versehen? Der in äusserister Armuth, und Betrübnuß gesetzten Wittib ist auß allen ihren Hauß-und Stands-Vermögen, um welches sie ungerechter Weiß gebracht worden, eintzig, und allein zu äusserister Lebens-Noth übrig gebliben, dises Erb, und Wein-Gut, als das eintzige Mittel sich, und ihre zwey junge unschuldige Waisen von dem Tod, und Hungers-Noth zu retten: und auch um dises scheuen sich Euer Majestät nicht, die höchst-betrangte Unschuld zu bringen, durch grosse Ungerechtigkeit, so biß zu dem Thron deß höchsten Göttlichen Richters um Rach schreyet. Und wird gewißlich die Göttliche Rach nicht lang zuruck bleiben, als wenig solche jener gewaltthätigen rauberischen Königin Jezabel, so sich wider den gerechten Naboth in gleichen Umständen vergriffen, außgebliben ist.

Euer Majestät wollen doch ihnen selbst von zeitlich und ewigen Unheyl seyn. Der Allerhöchste, so das Inneriste meines Hertzens durchsihet, kan mir Zeugnuß geben, daß es zu keinem anderen Zihl und End, als allein zu dero hohen Aufnemmen, und Hülff der verlassenen Wittib von mir geredet worden. Diser ernsthafften Ermahnung verlihe Eudoxia nur ein halbes Gehör. Ihr Gemüth durch andere mit allen Fleiß untersetzte Abredung von diser abkehrend.

N. XII. Eudoxia gantz verkehret/ befihlet dem Patriarchen zu schweigen.

Chrysostomus hatte noch nicht gäntzlich seine Red vollendet; befihlet ihm Eudoxia mit trotz-vollen, hitzigen Worten zu schweigen; wüttet, trohet, blitzet, donneret und haglet wider disen Heiligen so wohlmeinenden Redner.

Sage man mir jetzt aber, wer ist wohl dise Feuer-außspeyende Höll-Fury? Jene nehmlichen ist es, welche von Glaubens-Eyfer, und Gottseligkeit getriben, mit unabläßlichen Bitten bey Arcadio dem Kayser angehalten, daß auf seinen Befehl der noch zu Constantinopel übrig-stehende Götzen-Tempel zu Boden gerissen, und an dessen statt Christo dem wahren GOtt ein ungemein herrliches Bett-Hauß zu ewigen Ehren erbauet wurde? Wie? Eudoxia solle dise seyn, welche zuvor auß Hochschätzung, und Verehrung der GOTT-geweyhten Geistlichkeit auß ihrem gantzen Reich sammentlich alle Kirchen-Prælaten beygeruffen, um ihren jüngst gebohrnen Kayserlichen Printzen zu segnen, und dem Allerhöchsten wegen diser so hoch-

erwünschten Himmels-Gaab Danck zu sagen? Eudoxia, also jetzt verbitteret wider Chrysostomum, auf dero demüthiges Ansuchen er dem neu-gebohrnen Reichs-Erben den Heil. Tauff ertheilet, ihme den Nahmen Theodosij seines Gottseligisten Groß-Vatters geschöpffet, und an Kindes-Statt in seinen Vätterlichen Schutz auf, und angenommen hat? Eudoxia, sage ich, solle dise seyn; die sonst jederzeit allem Guten so sehr ergebene Fürstin?

N. XIII. Auf Weiber Andacht ist nicht allweeg zu bauen.

Allein wie wenig ist auf manicher Andacht, und Gottseligkeit zu bauen. Als lang sie in Trost, und Hertzens-Süßigkeit schwimmen, zerfliessen sie vor Andachts-Zäher, und glantzen von Schein-Heiligkeit: nicht anderst, als ein bey stillen außgeheiterten Himmel, aufsteigendes Silber-klares Gewölck, in der Höhe vor aller Augen zu schimmeren pfleget, welches, so es von stechenden Sonnen-Strahlen was hitzigers angesehen, wann ihr Weiblicher Hochmuth in etwas gedemüthiget, wegen ihrer Boßheit bestraffet, oder ihren hitzigen Begehren widersprochen wird; da wirst du sehen, wie dise schöne schimmerende Wolcken trüb, und schwartz sich zusammen ziehe, gefährliches Hoch-Gewitter anspinne, in Blitz, und Donner-Klapff außbreche. Ein solches hartes Ungewitter hat Eudoxia, die ergrimmte Kayserin, Chrysostomo dem lieben Vatter der Nothleydenden, und gewaltthätig von ihrem Gut verstossenen Wittib angerichtet.

N. XIV. Standhafftigkeit Chrysostomi im Reden.

Jedoch seynd dise außbrechende Donner-Keul an einen harten Schroffen angefahren. Diser standhaffte geistliche Richter bleibet auf seiner Aussag unveränderlich. Non licet, non licet. Es ist nicht zuläßig, O Kayserin! und mag ohne gewaltthätigen Raub, und schwerer Verletzung GOttes das von der Wittib recht besessene Wein-Gut nicht in frembde Händ gezohen werden. Reden gleichwohl anderst dir zu Belieben deine schmeichlende Aufwarther, und Hof-Bediente. Bißhieher der Patriarch mit für die Billichkeit erzeigten unerschrockenen Muth. In allweeg: diser von Göttlichen Geist erfüllte Hohe Priester lasset sich durch Forcht, und hohes Kayserliches Ansehen im geringsten nicht schröcken.

Also redet in Geheim einer auß denen umstehenden Hof-Herren der Kayserin in das Ohr. Frustra hominem terremus; nihil ille nisi peccatum timet. Vergebens suchen wir disen Mann zu schröcken, und auf unsere Seiten zu bringen. Nichts ist, so er förchtet, dann allein die Sünd. Wohl ein herrliches Lob, für unseren standhafften geistlichen Helden von seinen eigenen Feinden außgsprochen.

Und in Wahrheit ist nichts anderes mehr zu scheuen, dann die einige Sünd, und schwere Beleydigung GOttes, alldieweilen ausser diser, kein andere Sach uns ein wahres Ubel, und Schaden zuziehen mag, nach Zeugnuß Cassiani jenes erfahrnen Lehr-Meisters in dem Geist, *Collat. 6.* also redend. In rebus humanis nihil malum est dicendum, nisi peccatum solum. N. XV. Sein Haß wider die Sünd.

Dahero Anselmus jener Heil. Cantuariensische Ertz-Bischoff seinen unversöhnlichen Haß wider die Sünd an Tag zu geben, pflegte unverholens zu sagen, und von sich zu bestehen: Solte ich hier jenes zwischen Himmel, und Erden allergreulichiste Abentheuer, die Tod-Sünd vor meinen Augen gestellet sehen: Anderer Seits aber den bereits mich zu verschlingen, offen-

offenstehenden Höll-Rachen; nun in Fall ich eines auß beyden erwählen müßte, ist bey mir vest gesetzt, tausendmahl lieber in den feurigen unermeßlichen Abgrund mich in einem schnellen Schwung hinein zu stürtzen, als in eine schwere Beleydigung GOttes mit Willen einzulassen, wohl wissend, daß ohne Sünd mir das Höllen-Feuer nicht das mindiste zu schaden, und noch weniger von der Liebe gegen GOTT, mich zu trennen vermöge.

Auf gleichen Schlag redete der von heiliger Forcht GOttes verwundte, und von Haß der Sünd eingenommene Augustinus in seiner neundten Sermon: Mallem purus à peccato gehennam intrare, quàm peccati sorde pollutus cœlorum regna intrare. Lieber wolte ich rein von der Sünd in die Höll: als mit der Sünd verunreiniget in den Himmel eingehen.

Eben also ware auch der Willen Chrysostomi, ein zur Sünd unbeweglicher Felsen beschaffen. Frustra hominem terremus, nil nisi peccatum timet.

N. XVI. Eudoxia zu Bestraffung ihrer Gewaltthätigkeit wird von dem Eingang deß Tempels außgeschlossen.

Weilen dann der Patriarch durch seine sonst so mächtig bezwingliche Wohlredenheit bey disem von Geitz und Rachgierigkeit erharteten Hertzen nichts vermögt, hat er zu anderen, und schärpferen Waffen gegriffen. Eben an dem Fest-Tag der Erhöhung deß Heil. Creutzes ware in Anzug, mit einer prächtigen Bedienung versehen, dise hochmüthige Jezabel, in den Tempel der Heil. Sophiæ einzutretten. Aber aus Befehl Chrysostomi, deß allda gegenwärtigen hohen Priesters, wird ihr bey dem Eingang das Kirch-Thor vor dem Angesicht zugeschlossen; um also die gegen der Wittib verübte Ungerecht- und Gewaltthätigkeit wohl empfindlich ihr zu verstehen zu geben. Das ware den Nagel in das Geschwär, und den brinnenden Lunden an das mit Pulver geladene Hagel-Geschütz ansetzen. Nun solte man gesehen haben, wie dises ohnedem schon wider den heiligen Bischoff verwildte Weib vor Zorn angefangen zu grißgramen. Jedoch getrauete sie sich nicht, ihre inwendig aufwallende Zorn-Brunst offentlich außbrechen zulassen, wegen deß scheinbahren Wunders, so sich in diser Begebenheit mit einem auß ihren Bedienten ereignet hatte.

N. XVII. Wunderliche Begebenheit mit einem ihrer Bedienten.

Diser bey Schliessung deß Thors wolte mit gezuckten Schwerd gewaltthätig seiner Frauen den Eingang eröffnen. Sehet aber, plötzlich hat ihne die Göttliche Rach ergriffen: da er nicht mehr den außgestreckten und erdorrten Armb zuruck zu ziehen vermögte. Von diser Wunder-Straff geschröckt, haltete Eudoxia mit offentlichen Gewalt zuruck, und kehret sich zu Weiber-List, zur Schmeichlerey und Liebkosen, um also das standhaffte Hertz deß Patriarchen zuerweichen.

N. XVIII. List, und Lieb-kosen der Kayserin.

O hüte dich standhaffter Held! von disen vergifften, allergefährlichisten Waffen, welche das Hertz ohne Blut verwunden: und seynd schon mehr tapfere unüberwindliche Helden durch dergleichen Liebs-Pfeil, dann durch das Kriegs-Schwerdt in ewigen Tod gebracht worden. Dir mein heiliger grosser Lehrer! seynd nicht unbekannt jene Wahrnungs-Wort deß Heil. Geists in dem sibenden Capitl der Sprüch-Wörter: Dic Sapientiæ, Soror mea es, & prudentiam voca amicam tuam, ut custodiat te à muliere &c. quæ verba sua dulcia facit. Deine dir von GOtt ertheilte himmlische Weisheit wird über dich Wacht, und Schutz halten, daß du durch süß vor-

vorgebrachte Wort dises Weibs, und von ihr ersunnenen Liebs-List deine Standhafftigkeit nicht übergwältiget werde.

N. XIX.

Theodosius, der junge Prinz wird Chrysostomo zugeschickt, ihne zu bereden.

Nun höre man: die Kayserin sendet Chrysostomo, als einen Bottschaffter, und Vorsprecher, Theodosium ihren Hold, und Liebseligisten kleinen, unschuldigen Prinzen zu. Diser von seiner Treu-losen Mutter trefflich wohl unterwisen, was er thuen, was er reden solle, wirfft sich zu denen Füssen deß Patriarchen, weinet, bittet, eines Bitten mit erhobenen Händlein, und eintringlicher Wolredenheit. Er als sein geistlicher Vatter, so ihne durch das heilige Tauff-Wasser zu einem besseren Leben gebohren, wolle doch seine Kindliche Bitt nicht verschmähen, und in das Begehren seiner Frau Mutter Eudoxia einwilligen. Wohl ein bewegliches, Lieb-zwingendes Zusetzen! dem Tausenden hätte diser unschuldige Redner durch sein zarthertziges Bitten, und Weinen das Hertz, wie Wachs erweichet, und beredet zu thun, was auch GOTT, und seinem Gewissen zu wider sich befunden hätte. Aber bey Chrysostomo disen in GOTT vest-gesteifften, mannlichen Hertzen, hat alle weich-einschleichende Wolredenheit nichts vermögt. Dann diser treue, und tapfere Diener GOttes förchtet nichts als die Sünd: und liebet nichts, was dem Göttlichen Wohlgefallen zuwider seyn möchte.

Chrysostomus wegen seinen Predig-Eyfer in üblen Verdacht gezohen wird zum Elend verdammet.

Diser Göttliche Liebs-Eyfer tribe ihne als einen mit Paulinischen Geist erfüllten Welt-Prediger, von offentlicher Cantzel mit allen Ernst wider die Laster zu streitten, und zu donneren, ohne Dencken auf einige Persohn insonderheit seine Red abgehen zulassen. Nichts destoweniger durch Anhetzung der Ohren-blaserischen Zungen, urtheilet die Kayserin, so sich in vilen schuldig wuste, auß übel-gegründeter Einbildung, alles, alles wäre in letzt angestelter Schmäch-Predig (wie sie redete) auß heimlichen Haß, und Widerwillen von dem Patriarchen auf sie gemeinet und geredet worden.

Nun ist die Maß deß wider Chrysostomum hineingetrunckenen Giffts und Galls biß oben angefüllet. Dise muß mit allen Gewalt, und Bitterkeit wider ihne außgegossen werden. Der einmahl zwischen beyden angefangene Krieg, und Gefecht wird häfftig fortgesetzet. Unverzüglich auf ihren ergangenem Befehl werden jene dreyßig von Arianischer Ketzerey angesteckte Bischöff, so ihrer Parthey anhangten, zusammen gezohen, als so vil durch ungerechten Sold erkaufft, und an sich geworbene Kriegs-Männer, welche ihr beystehen solten, die Hartnäckigkeit deß Patriarchen zubestreitten. Alle halten der Gottlosen Anführerin in disem hitzigen Gefecht tapffer zu. Convenerunt in unum adversus Dominum & adversus Christum ejus. *Psalm. 2.* Dero zugefallen, ziehen sie schmählich herdurch, und beschwärtzen häßlich die Unschuld ihres Obrist-vorgesetzten geistlichen Vorstehers: Verdammen ihne einträchtiglich wider Göttliche, und menschliche Recht zur Straff ewigen Banns, und Elends. Uberdas wird auch Kayser Arcadius,

N. XX.

Arcadius boßhafft von Eudoxia eingeführet.

durch Anstifftung, und Ungestimmigkeit seines boßhafften Weibs, so ihme unabläßlich in Ohren lage, abermahl eingeführt, und beredet, daß seine Majestät das wider den Patriarchen einhellig ergangenen Straff-Urtheil ohne weiteren Verschub unterschreiben, und durch seine Groß-Macht vollziehen wolle. Ja Arcadius, ein sonst weisister, und gewissenhaffter Monarch, lasset sich von einen rachgie-

ri-

rigen Weib betrüglich hintergehen; Machet sich theilhafftig frembder Ungerechtigkeit: Lasset geschehen, was niemahl hätte geschehen sollen: Er auch gewißlich keines wegs wurde gethan haben, als von Weiblicher Boßheit dahin verleitet.

Da beherzige man, wie allzuwahr seye, was der weise Prediger Ecclesiastici 42. Cap. längst zuvor außgesprochen hat: De vestimentis procedit tinea; & à muliere iniquitas viri. Gleichwie von dem Kleyd die Maden außgehet; also kommt die Boßheit deß Manns von dem Weib her, so ihne darzu durch Reitzen ärgerlich verleitet. Wie nehmlichen leyder! der erste Mann mit seinem, und seiner Nachkömmlingen unersetzlichen Schaden in Erfahrnuß gebracht hat.

N. XXI. Unbändiger Zorn der Kayserin wider Chrysostomum.

So wird dann Chrysostomus das höchste Kirchen-Haupt zu Constantinopel unschuldig hinauß in das Elend verstossen. O ihr Himmel, wie könnt ihr wohl die wider einen so grossen Diener GOttes vorgenommene Gewaltthätigkeit, und höchste Unbild zugeben? Verfluchter, teuflischer Zorn, und Weiber-Haß! Non est ira super iram mulieris. *Ecclesiastici 25.* Nichts ist, nach Aussag unwidersprechlicher ewiger Wahrheit, über den Grimmen eines von Gallen-Bitterkeit eingenommenen, gehäßigen Weibs. Dergleichen kan ich wohl benahmsen ein um sich ausschlagendes, verwildtes, Vernunfft-loses Thier, so durch kein Predigen, und Zusprechen; durch kein Bitten, und Anbieten gebührender Genugthuung; durch keine vernünfftig vorgetragene Beweg-Ursachen, kan bezwungen werden, den einmahl gefaßten Haß-Grollen auß dem Hertzen fahren zulassen. Neben der Vernunfft, schlaget es auch den Glauben, GOTT, das Gewissen, die Forcht der künfftigen Straffen, alles, und alles mit Verachtung in den Wind.

Also ungehalten, und unbändig ware der Zorn-Wuth Eudoxiæ der Kayserin, welcher noch hitziger von ihrem großmögenden hohen Gewalt aufgetriben wurde, gemäß deme, was *Ecclesiastici 28. Cap.* verzeichnet zulesen ist: Secundum enim ligna Sylvæ, sic ignis exardescit: & secundum virtutem hominis sic iracundia illius erit. Ist vil Holtz in einem Wald, so wird das Feuer desto grösser, so man ihne anzündet: also auch, um so vil ein Mensch mächtiger, als die andere, so vil ist auch sein Zorn, und Tobsucht wider andere grösser, und unsinniger. Aller Gegen-Gewalt ist wider die Kayserliche Macht zu unvermögend. Fort! Chrysostomus der Patriarch muß von seinem geistlichen Ehren-Thron gestürtzet, hinauß in das Elend auf ewig verwisen seyn.

N. XXII. Der Patriarch wird in das Elend verstossen.

O wohl erbärmliches Zäher-würdiges Spectacul! Dise von Heiligkeit, himmlischer Wohlredenheit, geistlichen Gewalt, und Würde höchst-ansehnliche Persohn, als der verletzten Kayserlichen Majestät fälschlich bezüchtiget, wird von einer bewaffneten Soldaten-Rott, gleich einem verurtheilten Ubelthätter durch offentliche Gassen der Kayserlichen Haupt-Stadt Constantinopel, mit gegen Himmel erhobenen, Noth-klagenden Augen hinauß geschleppet, und nacher Bythiniam einer öden, rauhen, und wilden Landschafft in das Elend verstossen. Was sagt ihr zu so grausamen, und höchst-schmählichen Verfahren mit euerem so guten, und lieben Seelen-Hirten, verlassene Schäflein? Mit euerem so treuhertzigen Vatter, armes Volck? Mit euerem gemei-

gemeinen Schützer, und Noth-helffer jetzt Hilff-lose Wittwen, und Waisen? Ach! sie mögen vor kindlichem Mitleyden, und sehr empfindlichem Verlust, sich von Zäheren nicht enthalten. Letztlichen ist der Schmertz, in einen unleydlichen Unmuth, und Zorn wider Theophilum den Alexandrinischen Patriarchen als Anstiffter diser höchst-schimpflichen Land-Verweisung außgebrochen. Sie greiffen, vor Schmertz, und Verbitterung halb-rasend gemacht, nach denen Steinen, mit selben den Urheber dises Unheyls, wie auch alle andere, so ihnen ihren heiligen Vatter zu entführen sich erkühnten, auf der Stell zu tödten. Aber meine erzörnete Schäflein stehet ab von euerer wohlmeinenden, jedoch unzeitigen Eyfers-Hitz; leget nider die ergriffene Wetter, und Hagel-Stein; gebet euch zur Ruhe. Ich versichere, der gerechte, und für die Seinige starck-eyferende GOTT wird zu Schutz eueres guten Ober-Hirtens sich in hitzigen Streitt einlassen. Ja würcklich alle vier Element ruffet, und bewaffnet er wider seine Feind. Armabit creaturam ad ultionem inimicorum. *Sap. 5.*

N. XXIII. Hefftig entstandener Erdbiden nach Außführung Chrysostomi in das Elend.

Die Erden, als das vor anderen Anfangs zur Rach erweckte Element, machet sich auf Befehl ihres Erschaffers zu allerersten in den Harnisch, und zum Streitt fertig. Massen gleich darauf, nach Abführung deß gerechten, grossen Dieners GOttes in das Elend, gantz Constantinopel durch einen von unten, und allen Seiten her außbrechende Erbebung mit solchem Gewalt, und Hefftigkeit erschüttet worden; daß alle mit vor Schröcken erblaßten Angesicht in Forcht stunden, die gantze Kayserliche Haupt-Stadt werde über einen Stein-Hauffen zusamm geworffen, und alle Innwohner allda lebendig unter selben vergraben werden, welches leichtlich auß dem abzunemmen, weilen Arcadius der Kayser selbst kümmerlich noch dem Untergang entwichen ist, da ein grosser Theil seines inneristen geheimen Cabinets zusamm gefallen, und ihne bey nahend getödtet hätte. Ach wehe! ruffet, der noch eben entrunnene, tod-erblichene, verwirrte Kayser, ach! was will ihme solcher feindliche Auffstand, deß ergrimmten Elements? Der grosse GOTT muß gröblich erzörnet seyn; Himmel, und Erden streitten wider uns. Chrysostomus der Patriarch ist unschuldig, ist fälschlich von Eudoxia beklaget, und ungerecht von uns in das Elend verstossen worden.

N. XXIV. Chrysostomus wird auf Befehl Arcadii auß dem Elend zuruck berufen.

Geschwind, den erzörneten Himmel noch zeitlich zu besänfftigen, macht euch auf, den heiligen Patriarchen mit aller möglichister Ehr-Bezeugung, und demüthiger Abbitt von seiner Elend-Reiß zuruck nach unser Haupt-Stadt einzuführen. Der ernstlich ergangene Befehl deß Kaysers wird ehist beschleuniget. Ein grosse herrliche Gesandtschafft von vornehmsten Kayserlichen Bedienten langet ein, nach etlich Tag-Reiß, bey dem sich allbereit schon zu Bythinia in dem Elend einfindenden geistlichen obristen Vorsteher Chrysostomo, mit Bedeuten, sie wären von Ihro Majestät dem Kayser allher gesandet, an seiner Statt eine Fußfällig reumüthige Abbittung zu machen wegen diser, dero Unschuld, und geistlichen Hohheit angethanen grossen Unbild, und schweren Ubertrangs. Bey dem lasset es Arcadius nicht beruhen. Den gröblich verletzten heiligen Patriarchen noch mehr zu besänfftigen, und seine Reu zu bezeigen, wird von ihme die andere, und dritte Gesandtschafft zu disen grossen Diener

GOt-

GOttes abgeschicket, mit abermahligen, unterthänigen, inständigen, kindlichen Ansuchen; Er wolle der erlittenen Schmach nach Beyspihl deß Göttlichen Welt-Erlösers vergessen, und gütiglich geruhen, durch seine Wiederkehrung, und hoch-erwünschte Gegenwart ihne, seinen geistlichen Sohn, und alle Untergebene Schäflein, zuerfreuen.

N. XXV. Feyerliche Einführung Chrysostomi in seinen vorigen Patriarchen-Sitz.

Chrysostomus ein Spiegel der Gedult, und Christlichen Sanfftmüthigkeit, auf dises dreyfache Reu, und Demuth-volle Anhalten deß Kaysers zeiget sich gantz willig, und als wann keine Gewaltthätigkeit jemahls ihme widerfahren wäre, begibt sich mit grosser Standhafftigkeit in Begleittung der Kayserlichen Gesandschafft nacher Constantinopel zuruck, mehr einem Triumphierenden, als Vertribenen, und Land-verwisenen gleichend. Annoch von fern bey seinen höchst-begierig erwarteten Anzug, als die biß dahin verlassene Trauer-volle geistliche Schäflein ihren theuren guten Ober-Hirten ersehen, machen sie sich mit ungemeinem Freuden-Jubel selbem entgegen hinauß, ihne zu allgemeinem Trost einzuhollen. Die gantze hohe, und zahlreiche Stadt-Versammlung ohne weiteres Anmahnen, und ergangenen Befehl, von freyem eigenem Liebs-Trib beweget, mit brinnenden Kertzen in ihren Händen, begleitten ihr höchstes geistliches Ober-Haupt, von Arcadio dem Kayser angeführet, in seinen vorigen geistlichen Ehren-Sitz. Allda als sie ihren geistlichen Seelen-Vatter sein liebes, und treu-zugethanes Volck ersehen, ist nicht möglich zu beschreiben, das allgemeine Frohlocken, und Jubel-Geschrey, von welchem der gantze grosse Welt-Tempel der H. Sophiæ erschallet ist, also daß unverholen die Sag ergangen: Dergleichen Jubel-Fest wäre in Wahrheit niemahls in Constantinopel gesehen, oder erhöret worden. Chrysostomus gleichfahls diser hochwürdigiste heilig erfreute Patriarch bey Ersehung der ungemeinen Freud-Bezeugung über seine Zuruckkunfft wuste schwerlich, was er hingegen thun, was er reden solle.

N. XXVI. Anred zu dem Volck nach seiner Ruckkehr.

Quid dicam? quid loquar? seynd seine Wort Homil. post reditum. Was solle ich sprechen mein liebes Volck! meine gute Schäflein! mit was für Wort solle ich euch anreden? Das sage ich: Benedictus DEUS! gelobet sey mein GOTT zu tausendmahl! Hunc egrediens dixi sermonem, hunc iteravi revertens. Also hab ich geredet, da ich von euch zu weichen gezwungen worden, eben also rede ich nun, da ich wiederum auß dem Elend zu euch kehre.

Puto vos meminisse, cùm antehac Beatum Job adduxissem in medio, dicentem: Sit Nomen Domini benedictum. Hanc vobis Historiam dereliqui. Has gratiarum actiones iterabo regressus: Sit nomen Domini benedictum in Secula. Cùm expellebar, benedicebam, & reversus iterum benedico. Benedictus DEUS, qui concessit exire: Benedictus DEUS, qui redire præcepit. Benedictus, qui hyemem permisit; Benedictus DEUS, qui dissolvit hyemem, & fecit tranquillitatem. Hæc dico, admonens vos, ut semper benedicatis. Si evenerint mala, benedicite, & dissolventur mala. Si prospera venerint, benedicite, & perseverabunt prospera.

Zu Teutsch: Ich halte darfür, ihr, meine geistliche Schäflein, werdet euch zu ent-

entsinnen wissen, was ich vormahls von dem wunder-geduldigen Diener GOttes, dem heiligen Job in einer meiner an euch ergangenen Anredungen gemeldet, und selben euch zu einem Beyspihl vorgetragen habe: Wie er nehmlichen bey allen seinen erlittenen Ublen immer jenen Göttlichen Lob-Spruch auß seinem Mund erschallen liesse: Der Nahmen deß HErrens seye gebenedeyet. Dises Heiligen Lob, und Danck-Spruchs habe ich ebenfahls mich gebrauchet in meiner Auß- und Abführung in das Elend. Gleicher Weiß gebrauche ich mich auch dessen in meiner Wiederkunfft. Der Nahmen deß HERRN seye gebenedeyet in meinem Außgang in das Elend, und diser heilige Namen seye auch geprysen, da ich auß dem Elend wiederum zuruck kehre. Gelobet seye GOTT! so dises trübe Ungewitter auß seiner heiligen Anordnung zugelassen: Gelobet seye er abermahl, da er selbes wiederum vertriben, und in liebliche Heiterkeit verkehret hat. Dises sprich ich zu euch, um euch zu ermahnen, daß ihr GOTT allezeit Lobpreyset. Kommen über euch Ubel, und Unglücks-Fäll, lobet GOTT: also werden sie aufhören. Habt ihr guten Fortgang, und Glück; lobet darfür auch GOTT: und also werdet ihr beglückt verbleiben. Auf so tröstliche Anred ihres treumeinenden Ober-Hirtens, ist wiedermahl auf ein neues unter vergossenen Freuden-Zäheren ein fröhliches Zusammen-Ruffen bey allem anwesengen Volck entstanden. Chrysoostmus ihr heiliger Vatter solle leben! Chrysostomus ihr rechtmäßig vorgesetztes, höchstes, geistliches Ober-Haupt solle mit seinen gehorsamen Kinderen, und Unterthannen schaffen, und befehlen.

So hat dann der tapfere geistliche Kämpfer wider Eudoxiam in disem Streitt obgesieget, und ist mithin nach so glorwürdiger Wiederkehrung der verlangte Fridens-Bund zwischen beyden erfolget.

N. XXVII. Eudoxia bey allen disen ruhet nicht.

Nichts destoweniger, wo alles in vollem Jubel schwebete, ist Eudoxia allein mit ihrem gottlosen Anhang von dem Neyd-Feuer gequälet. Dises hochmüthig, und immer Unruhe anspinnende Weib will annoch sich nicht zum Friden bequemen: Wie dann um den Ehr-Geitz, und teuflische Begierd über alle außzusehen, ein Lärmen-volles Laster ist, welches schon so vil Kriegs-Empörungen in der Welt, und gleich Anfangs auch in dem Himmel erwecket hat: Factum est prælium magnum in cœlo. *Apocal. 12.* Aber, was hat es mit Lucifer, so disen aufrührischen, und einheimischen Krieg angestifftet, für einem Außgang gewonnen? Höret! Videbam Satanam, sicut fulgur de Cœlo cadentem. *Luc. 10.* Sehet, sagt der Göttliche Lehrmeister seinen Jüngeren, um sie in gleichem Præcedenz, und Hochmuth-Streitt von diser vergifften Ehrsucht abzuführen: Ich weiß euch zu sagen, wie ich gesehen den Satan, gleich einem schnell-abfahrenden Feuer-Blitz von dem Himmel in den Höllen-Abgrund gestürtzet werden.

N. XXVIII

Hätte solches Eudoxia bey ihr nachdencklicher erweget, wurde sie in dem Hochmuth, in eigener eingebildter Groß-Schätzung sich nicht also weit verlohren haben, da

Die Kayserin lasset ihr eine Ehren-Saulen aufrichten; wird darum sehr von Chrysostomo bestraffet.

da sie ihr als einer Affter-Göttin eine Ehren-Saulen auf offentlichem Platz, nächst gegen dem Haupt-Tempel der Heil. Sophia hinüber hat aufrichten, und bey nahe Göttliche Beehrung erweisen lassen.

Um die von Silber aufgerichte Bild-Saulen der Kayserin, wurden rings-herum verschidene vorwitzige Schau-Spihl dem Volck angestellet, mit grosser Beunruhigung deß heiligen Dienst GOttes.

Uber welche unerträgliche Ungebühr, und Entehrung deß so prächtigen Göttlichen Ehren-Tempels häfftig bewegt, schliesset Chrysostomus auf ein neues in dem Harnisch, besteiget die Predig-Cantzel: und von heiliger Eyfers-Hitz entzündet, fanget er an also vor gegenwärtigem Volck zu donneren:

N. XXIX. Red Chrysostomi zu den Volck, und Bezeigung seines unerschrockenen Muths.

Was für einer Red-Arth solle ich bey gegenwärtigen Greul mich gebrauchen? Erzwinget nicht von mir die dem wahren GOTT zugefügte Unbild, daß ich seine Rach-Pfeil von Himmel herab ruffe, wider jene, so seiner Göttlichen Majestät zu wider, offentliche Statuen, und Bild-Saulen setzen, selben, eine dem allein höchsten HErren gebührende Ehr-Beweisung abstatten, heydnische Schau-und Lust-Spihl vor disem aufgerichten Götzen mit rauschendem Geschwätz und Schertz-Getümmel anstellen lassen? Und dises, O grosser GOTT, in Angesicht deines heiligisten Hauses; mit Verstöhrung Christlicher Andacht bey jenigen, so allda deine Majestät zu verehren, und anzubetten, sich versammlen? Sey gnädig, O HERR! deinem Volck an disem Orth: Hingegen mache zu schanden alle Götzen-Bilder, wie auch alle so selbe vorstellen, und ihnen Göttliche Ehr beweisen lassen.

Ich weiß, was ich rede, habe derentwegen auch mir nicht zu förchten. Es werden zwar über mich kommen erschröckliche Zorn-Flutten. Multi quidem fluctus & undæ immanes: sed submergi non revereor. Quia supra petram sto. Insaniat licet mare: petram non potest commovere. Insurgant quantumlibet fluctus, Navis JESU obrui non potest. Sed quid putant, me mortem vereri, cui vivere Christus est, & mori lucrum? Exilium pertimescam, qui noverim, Domini esse orbem terrarum & plenitudinem ejus? Bonorum proscriptionem metuam, cùm sciam, quòd nihil in hunc mundum intulerim, sed nec aufferre quid possim? Quid quid terroris habet mundus, contemno. Quid quid delectabile habet, rideo. Divitias non cupio: Paupertatem non horresco, mortem non timeo. Charitatem vestram precor, ut bono animo sitis; nemo me à vobis potest avellere, vos estis Corona mea. Ego millies pro vobis mori paratus sum. Nec gratia in hoc est, sed debitum reddo. Bonus enim Pastor debet animam suam ponere pro ovibus suis.

Homil. dùm ageretur de Ejus expuls. Tom. 5. pag. 183.

Auf unser gemeine Mutter-Sprach gibe ich die Wort diser eintringenden Anred zu seinem Volck also: Es werden zwar vil Zorn-Flutten mich überfallen; doch förchte ich nicht, daß ich darunter möchte vergraben werden. Weilen ich mich an einer vesten, und unbeweglichen Felsen halte. Seye es, daß das Meer anfange zu wütten, mag doch das Schifflein Christi nicht versencket werden. Und was meynen sie, daß ich

ich den Tod förchte, deme doch Christus ist das Leben; und der Tod in Verlangen stehet? Die Straff deß Elends solle mich schröcken: Da ich doch weiß, daß GOTT, deme die gantze Welt zugehöret, überall anzutreffen seye? Solle mir auch gantz nicht unerträglich fallen der Verlust zeitlicher Güter, so ich besitze: Indeme ich vergwisset, daß ich in dise Welt nichts mit mir überbracht, auch nichts von diser mit mir hinauß tragen werde. Alles was die Welt schröckbahres hat, verachte ich. Alles was in ihr reitzendes zu finden, verlache ich. Ihr Reichthum, und Schätz verlange ich nicht. Die Armuth scheuhe ich nicht. Den Tod wie ich schon gemeldet, förchte ich nicht.

Euer Liebden, bitte ich nur, daß sie wohl behertzt seynd, und wegen meiner ohne Sorg leben. Niemand wird vermögen mich von ihnen abzusönderen. Sie seynd meine Ehren-Cron. Bin auch bereit, tausendmahl für sie zu sterben. Und zeige ich ihnen in disem keine Gnad, sonderen nur meine mir obligende Pflicht-Schuldigkeit. Massen ein guter Hirt verbunden ist, sein Leben für seine Schaaf aufzusetzen.

Als nun diser von Göttlichem Geist angeflammte Prediger seine Red vollendet, befihlet er mit unerschrockener Großmüthigkeit, denen von ihme übel-angesehenen Marck-Schreyeren, und Spihl-Butzen an disem Orth zu schweigen, sich unverzüglich von hinnen weck zu machen, und fürohin nimmermehr vor dem Hauß deß lebendigen GOttes zu erscheinen.

Nicht lang hernach wird alles, was fürbey gangen, und von dem Patriarchen offentlich geredet worden, Eudoxiæ der Kayserin hinterbracht: Welches sie also empfindlich, und tieff zu Hertzen genommen, daß sie von Rachgierigkeit entzündet, sich hoch, und theuer verschworen hat, ihr Haupt ehe-vor nicht sanfft zu legen, biß sie disen unruhigen Halß-stärrigen Pfaffen seiner tragenden Ehr-Würde entsetzet, abermahl in das Elend hinauß, und unter die Erden hinab werde gebracht haben.

Nun dises ihr verdammliches Vorhaben in das Werck zubringen, schine das kräfftigiste Mittel zu seyn, Chrysostomum als einen, so in leydige Ketzerey verfallen, fälschlich vor geistlichem Gericht anzugeben: Vor allen aber auß diser Gerichts-Versammlung suchte sie an sich zu gewinnen, und in ihr Garn zu bringen, Epiphanium, einen nicht minder wegen Heiligkeit, als Göttlicher hohen Wissenschafft, Welt-ansehnlichen Lehrer: Durch dessen Beyhaltung sie glaubte unfehlbahr zu ihrem Zweck hinauß zu langen. Allein, frustra jacitur rete ante oculos pennatorum. *Prov. 1.* Vergebens wirfft man zum Fang das Garn auß, vor denen scharpffsehenden Augen der geflügleten Himmels-Adler. Diser mit Göttlichem Geist, und Weisheit erfüllte, unpartheyische geistliche Richter erkennte leichtlich ihren argen Anschlag, und Weiber-List: Massen GOTT nicht zugeben wolte, daß sein treuer Diener von diser betrüglichen Schlang solte entführet werden.: In fraude circumvenientium illum affuit illi. *Sap. 10.*

N. XXX. Eudoxia suchet abermahl Chrysostomum in das Elend zuverstossen.

Weilen nun ihrem Gottlosen Beginnen Epiphanius nicht zu halten wolte, anbey selber eine N. XXXI.

Lob-

Betrohung der Kayserin gegen Epiphanium.

Lobsamere Meynung von Chrysostomo einzureden sich bemühete, bricht sie mit Zorn-brinnenden Augen wider Epiphanium herauß in folgende Droh-Wort: Sofern du Epiphani! meinen Anschlag außzuführen mir nicht verhilfflich seyn sollest, Joannem nehmlich den Patriarchen wiederum von Constantinopel in das Elend hinauß zu stossen, so wisse, daß ich unbeweglich entschlossen seye, die bißhero denen Götzen, und Abgötterey verschlossene Tempel abermahl zu öffnen, und jedem ohne Unterschid zu offentlichem Götzen-Dienst freyen Zugang zu geben. Gehe also mit dir selbsten weißlich zu rath, wessen du dich, bey sonst wegen deiner so groß erfolglichen Unheyl, zu entschliessen habest.

Ach! was möchte wohl greulicheres von einer sonst mit so grossem Eyfer dem wahren Dienst GOttes ergebenen Fürstin, gedacht, oder geredet werden! In Wahrheit ist kein also verwildtes Unthier anzutreffen, als ein von Hochmuth eingenommenes und mit Macht begabtes Weib, so da einbilderisch darfür haltet, daß sie in Ehren angegriffen, und verachtet werde. Weder Vernunfft, weder Lieb, weder Forcht, weder Höll, noch Absehen auf GOTT mag sie von der Rach zuruck halten. Ihr Zorn, und Hoffart, sagt der Clarevallensische grosse Abbt, ist gleich dem Vipper, und Drachen-Zorn. Caput superbiæ, sicut caput viperæ; furor Draconis.

De Ord. Vit.

N. XXXII. Ziehet zu Hilff wider den Patriarchen die Arianische Bischöff.

Nun weilen diser von Hochmuth, und Zorn-Gifft strotzenden Vipper, Arcadius in Rach-Einholung wider Chrysostomum allzukaltsinnig zu seyn schine, hat sie sich vom weltlichen zum geistlichen Gewalt, von dem Kayser zu denen Arianischen Bischöffen mit verzweifleten Frefl-Muth wieder gekehret. Welche dann der Kayserin zugefallen, ungeachtet der Augenscheinlichen Göttlichen Rach, so gleich nach Abführung deß Patriarchen in das Elend, erfolget ist; unangesehen deß kurtz vorgangenen, und mit so ungewöhnlichen Ehren-Gepräng, angestellten Freuden-Fests seiner Wiederkunfft; unangesehen der grossen Lieb, und Zuneigung deß allgemeinen Volcks, in gantz Constantinopel; unangesehen alles dessen haben sie dise Ehr-vergessene Richter ihr geistliches Ober-Haupt, als einen schuldig befundenen verletzter Kayserlicher Majestät; als einen in die Ketzerey verfallen; als einen, so sich wider GOTT selbsten lästerlich vergriffen, mit gesamter Einstimmung wiederhollte mahl in ein noch weit härter, und wilderes Ailand verbannet.

N. XXXIII Chrysostomus wanderet abermahl in das Elend.

Chrysostomus auf Ankündung dises über ihn, auß gemeiner geistlichen Raths-Versammlung ergangenen Bann-Urtheils begibet sich willig abermahl von Constantinopel, und seiner Kirchen verstossen, dahin, wohin er von der erzörneten Kayserin abgeschaffen ware, nehmlich nacher Cucusum einer Wildnuß in Armenia: Wohl wissend, daß ihne die Liebe, und Eyfer für die Ehr seines GOtts in dises Elend-Orth gebracht habe.

In allweg, sagt er, mein höchst-gebietender HErr! ich geruhe gehorsamlich auf deiner weisisten Anordnung, und befehle dir an, mit inneristen Hertzens-Eyfer mein Volck. Lebe wohl, mein mir anvertraute Christliche Heerd! Ich weiß sicherlich, und ungezweiflet, daß wir nicht mehr an einander, als in dem Himmel zu sehen bekommen werden, scio, quòd non amplius videbitis faciem meam. *Act. 20.* Eudoxia wird auch fürohin in disem Leben

ben mit keinem Aug mehr meiner ansichtig werden. Alldort vor der höchsten Göttlichen geheimen Gerichts-Verhör, wollen wir über kurtz beysamm erscheinen, und unseren Handel außmachen. Ego Judex & testis; dicit Dominus. *Jerem. 29.* Eben jener mein gerechter Richter wird auch mein Zeug seyn, daß ich keine Gegen-Rach suche; und auß aufrichtigem Gemüth vergibe, was Eudoxia mein gebietende Frau diß, und vormahlig boßhafft wider mich angesponnen hat. Euch, verlassene Schäflein! stelle ich, an meiner Statt, Christum, den guten, und besten Ober-Hirten. Pastorem magnum ovium. *Hebr. 13.* Dessen gnädigen Obsorg befehle ich euch. Et nunc commendo vos DEO. *Act. 20.* Lebet wohl! ich scheyde mich von euch in das Elend, in den Tod, in die Ewigkeit.

O ihr Himmel! was ist das für ein höchst-ungerechtes, tyrannisches Verfahren! Chrysostomus diser grosse geistliche Gewalt-Trager, diser tapfere Verfechter Göttlicher Ehren, diser unversöhnliche Laster-Feind, und behertzte Prediger der verhaßten Wahrheit, muß bey seinem so gerechten Handel der Gewaltthätigkeit unterligen, und den Sig in dem Streitt der Boßheit gewonnen geben! Chrysostomus muß weichen, und Eudoxiæ das Feld raumen! aber mit nichten. Tibi militat æther. *Virg.* Für dich, unüberwindlicher Tugend-Kämpffer! für dich stehet, und streittet der Himmel.

N. XXXIV Erschröckliche Brunst nach Abweichung Chrysostomi.

Dann sehet! kaum hat der Patriarch den Fuß für die Stadt in das Elend hinauß gesetzet, hat der ergrimmte GOTT, dessen Ehr Chrysostomus verfochten, die Unschuld seines Dieners zu schützen, und seine Feind zu schanden zu machen, das andere Element das Feuer zum Streitt, und Rach erwecket. Noch selben Tag bey hellem Sonnen-Schein, in Beyseyn deß versammleten Kirchen-Volcks, brichet auß von dem Predig-Orth, allwo unlängst zuvor, der ereyferte Wohl-Redner wider das offentlich-ärgerliche Aufführen vor dem Heil. Hauß GOttes, mit Schröcken der Zuhörer gedonneret hatte. Eben von disem Orth bricht unvermuth hervor das Göttliche Rach-Feuer, welches in schneller Wuth den Welt-berühmten, allerprächtigisten Ehren-Tempel samt allen Kostbahrkeiten allda, durch eine schier unermessene Brunst gäntzlich in die Aschen gelegt hat.

Mit disem hat sich die Göttliche Rach nicht begnügen lassen. Das wilde Zorn-Feuer, mitten durch das Volck, so die erweckte Brunst zu löschen von allen Orthen her zusamm geloffen, ohne Zufügung einiges Schadens, ohne Verletzung eines Härleins, lauffet fort, ergreiffet die Kayserliche Burg Eudoxiæ; machet in kurtzer Zeit eine Höllen-schwartze traurige Brand-Statt darauß.

Darauf streiffet mit verwunderlichem Umschweiff in voller Rach die schnell-lauffende Flammen dem Kayserlichen Raths-Hauß zu, allwo wider den unschuldigen Patriarchen das Schmach-volle Elend-Urtheil geschmidet worden. Und sehet, schnell in allen Orthen rings herum steiget auf, dises leydige Feuer in helle aufwallende Flammen, zehret in kurtzer Zeit alles auf, biß endlich mit entsetzlichen Getümmel, und hart-brechenden Krachen, mit allgemeinem Schauder-Schröcken dises herrliche Welt-Gebäu über einen Hauffen zusamm gefallen ist.

Die

Die unersättliche Wuth deß Feuers greiffet noch weiter um sich, und ergreiffet die prächtige Gebäu, glaube wohl der jenigen, welche der Kayserin zu Gefallen, ihre Parthey wider Chrysostomum gehalten haben. Es entstehet in der gantzen Stadt ein erbärmliches zusamm Heulen, und Jammer-Geschrey: Darauf folget ein gemeine Aufruhr und Fluch wider Eudoxiam. Vorgebend, sie wäre die eintzige Ursach dises allgemeinen Unheyls, und Rach GOttes; Sie habe sich wider Chrysostomum hoch und theuer zu seinem Untergang verschworen; auf dero Befehl, und Grausamkeit seye ihr unschuldiger Seelen-Hirt abermahl in das Elend vertriben worden.

N. XXXV. Chrysostomus auf Befehl Eudoxiæ wird in ein noch härteres Elend-Orth abgeführet.

Allein der stoltze Hochmuth Eudoxiæ, so das bewaffnete Kriegs-Heer auf ihrer Seiten hatte, kehret sich wenig an dem allgemeinen Fluch, und Zorn deß Volcks, wann sie nur dises Pfaffens, wie sie redete, seinen Trotz, und stärren Kopf unter ihre Füß, und unter den Erd-Boden hinab bringen möge. Weilen sie aber sahe, daß ihr Verlangen sich noch lange Weil hinauß ziehen werde, wegen allzugütigen Verfahren der Barbaren mit ihme an disem Elend-Orth, dero geneigten Willen Chrysostomus durch seine allda verübte Wunder-Werck, und Gold-fliessende Wohlredenheit an sich gebracht, mithin auß Eingebung ihrer Ohren-Blaser verleitet, schicket sie dahin ein bewaffnetes Soldaten-Gsind, mit Befehl, auß disem Orth in die äusseriste Wildnuß, und Gräntzen deß Euxinischen Meers ihne zuentführen.

Das ware dem standhafften Bekenner Christi ein harter, unerwarter Streich. Untergibt sich doch auch willig in disem der verborgenen Göttlichen Anordnung. Wird gleich einem unschuldigen Schlacht-Vich von muthwilliger Soldaten-Rott unter vilen Schimpff, und Stossen in die ihme bestimmte Wildnuß, und äusseristen Winckel der Welt hinweg geschleppet. Die Trangsaal, Ungemach, und Armseligkeiten, so er auf dem Weeg überstehen müste, waren so groß, und häuffig, daß der dem Gemüth nach, unüberwindliche Held, solchen so grausamen Verfahren, und langwierig außgestandenen Verfolgungen, an Kräfften, und Lebens-Geisteren gäntzlich erschöpffet, bey so unmenschlichen Verfahren, und unerträglichen Reiß-Beschwärden, dem Leib nach endlich unterlegen ist.

N. XXXVI. Hinscheyden dises grossen Diener GOttes.

Sehet nun, hier liget diser starckmüthige Held, tod-schwach zu Boden, von antringenden Ohnmachten überfallen, aller menschlichen Hülff, und Trosts beraubet, mit gegen Himmel unverruckt erhobenen Augen: als wolte er letztens noch mit seinem geliebten heiligen Paulo zu GOTT ruffen: Cursum consummavi, fidem servavi: in reliquo reposita est mihi corona Justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus Judex. *2. Tim. 4.* Meinen Lauff hab ich vollendet; die Treu gehalten; jetzt ist noch übrig, daß ich empfange die Cron der Gerechtigkeit, welche mir der HERR geben wird in jenem Tag, als ein gerechter Richter.

In dergleichen himmlischen Betrachtungen verzuckt, voller Begierd aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn, wird der glorwürdige Kämpffer in seinem letzten Tods-Streitt, durch himmlisches Trost-Gesicht gestärcket.

Basiliscus der heilige Blut-Zeug, unter dessen Schutz Chrysostomus sich begeben, in sichtbahrer Gestalt, mit grossem Glantz umgeben, redet ihn an, mit folgenden Trost-Worten: Joannes, der rauhe Winter ist vergangen. Komme anjetzo eine immerwährende Ruhe, Freud, und Fridens-Zeit zu geniessen. Du hast einen harten Streitt gestritten, in welchem den höchsten Himmels-König mit gnädig darüber getragenem Belieben zum Zeugen, und Zuseher gehabt hast; nun aber jetzt für so tapfer verfochtene seine Ehr dich zur Sieg- und Ehren-Cron einladet. Komme dann, es erwarthen deiner, deine Mit- und Himmels-Burger, sonders aber dein, von dir allweg sehr hoch geprisener, zart-geliebter Paulus.

Von disem himmlischen Gesicht erquicket, empfanget der mit Todten-Schweiß in seinem Kampf überrunnene Ritter, den letzten Todten-Stich, und übergibt seinen großmüthigen Geist in die Händ seines Erschaffers.

N. XXXVII. Chrysostomus mehr nach dem Tod / als in dem Leben seinen Feinden zu förchten. Ach Leyd! so ist dann Joannes Chrysostomus todts verblichen? Geschwind eylet, und überbringet die erwünschte Zeitung Eudoxiæ der Kayserin: Chrysostomus seye tod: Sie habe dermahlen von selbem keinen Widerstand mehr zu förchten. Aber warthe nur zu, ein geringe Zeit, du rauberische, Blut-gierige Jezabel! du wirst erfahren, daß du mehr von dem todten, als lebenden Chrysostomo zu förchten habest. Höre, du Mordt-stifftende Herodias, was ich dir mit eben jenen Worten zuruffe, mit welchen Ambrosius der Mayländische Kirchen-Lehrer Herodi dem Tödter Joannis deß Vorlauffers zugeruffen hat: En os aureum illud exsangue, cujus sententiam ferre non poteras. Hie sihe, jenen goldenen Mund tod-erblichen, von dem du die Wahrheit nicht hast hören, und erdulten wollen. Conticescit, & adhuc timetur. Jetzt schweiget er zwar diser Göttliche Wohl-Redner: allein redet er dir auch tod bey seinem Stillschweigen nicht ohne Forcht zu Hertzen.

Was redet er aber? Das nehmlich, bey welchen dir beyde Ohren erthönnen, und das Blut in denen Aderen vor Tod-Schröcken, und Erstaunung in Eiß zusamm gefrieren solle. Höre nun! Joannes, der von dir unschuldig verfolgte, und getödte Patriarch, forderet dich für das Göttliche höchste Ober-Gericht. Du sollest dich ungesaummet auf den Weeg, in die andere Welt reißfertig machen: Nach verflossenen vier Tägen must du von disem, in das andere, und dir unbekannte Wunder-Land aufbrechen, allda in geheimer Göttlicher Richt-Stuben den Streitt-Handel zwischen sein, und deiner Persohn außzumachen. N. XXXVIII. Eudoxia; wie auch Arcadius / der Kayser / wird vor Göttliches Gericht abgeforderet.

Auch du Kayser Arcadi! welcher dem falschen Anklagen, und Verleumbdungen deines Rach-suchenden Weibs, unbesonnen, und aller Billichkeit zuwider Gehör gegeben, und dich wider die Unschuld hast verhötzen lassen, wirst in kurtzen auch vor Göttlichem Gericht zu erscheinen, abgeforderet werden, und durch einen fruhezeitigen Tod, in der Blühe deines Alters, deiner verführerischen Ehe-Gemahl auf den Fuß in die andere Welt folgen müssen, für alles, was geschehen, Rechenschafft abzulegen. Hie sihe, und

und erwege, was du gethan. Da liget über einen Hauffen geworffen jene veste Kirchen-Saulen in gantz Orient. Nun hat sich diser Gold-fliessende Strom Göttlicher Wohlredenheit mitten in seinem Lauff unter die Erden verschlossen: Jene Welt-klingende Welt-Trompeten, so die Evangelische Wahrheit aller Orthen verkündet, und außgeblasen, schweiget still. Du, O Kayser von Boßheit deines Weibs, eingeführet, hast dise Grund-Saulen der Kirchen zu Boden gefället; du hast disen goldenen Red-Fluß außgedrücknet. Eben auch du hast dise weit-erschallende Welt-Trompeten schweigend, und stumm gemacht. Du hast Chrysostomum den grossen Patriarchen um sein kostbahres Leben gebracht. Lege Rechenschafft ab! Wehe dir. Aber noch vil mehr wehe dir, an allem schuldige Eudoxia! Du hast zwar, wie darfür haltest, in disem Streitt den Sieg darvon getragen, und Chrysostomum überwunden; Allein du betrügest dich weit. Der Streitt ist noch nicht zu End gebracht, dein Gegen-Kämpffer liget zwar Tod zu Erden. Aber wisse! es lebet der gerechte GOTT in dem Himmel, so wider dich für seinen Diener streittet. Auf Morgen bist du zu neuem Streitt außgeforderet.

E N D E

Deß ersten Theils diser Geschicht.

Vierdte Geschicht-Predig.

An dem Sonntag Lætare.

Begriff/

Streitt, Und Sieg CHRYSOSTOMI Nach dem Tod, wider EUDOXIAM.

EUdoxia! bißhero hast du mit Chrysostomo dem Lebenden, nun künfftig wirst du mit Chrysostomo, dem Todten in den Streitt dich einlassen müssen: Oder besser, und wahrhaffter zu reden: Der Himmel wird für den von dir getödten Chrysostomum, sich zum Streitt aufmachen. Herbey dann, wo seynd die Soldaten, und streittbahre Kriegs-Trouppen? Nunquid mittes fulgura, & ibunt: Et revertentia dicent tibi: Adsumus: *Job. 38.*

Biß-

N. I.

Lufft / und Wasser werden für Chrysostomo / wider seine Feind bewaffnet.

Bißhero hat der starcke GOtt für seinen Diener wider seine Feind gestritten, mit Feuer, und Erden: Nun wird er für ihne die andere zwey Element, Wasser, und Lufft zum Streitt beruffen. Sihe, O HERR! sagt der Hussitische Prophet, auf deinen Ruff, und Befehl, werden sich in den Lüfften mit schnellen feurigen Flüglen hin, und her machen die gleichsam beseelte Blitz- und Donner-Geschoß; und zu ihren Erschaffer in tieffester Untergebenheit sprechen: Sihe da seynd wir.

Ja stracks werden die Lufft mit Feuer-blitzenden Donner-Keulen, mit Stein, und Hagel-Geschütz bewaffnet, die schuldige Stadt, von welcher Chrysostomus mit offentlicher Beschämung, und gröster Ungerechtigkeit verwisen worden, äusserist zu beängstigen. Kurtz nach dem zeitlichen Hintritt deß heiligen Patriarchen entstehet ein so erschröckliches, bißhero niemahl erhörtes Stein, und Hagel-Gewitter, daß jedermann besorgte, plötzlich werde der endliche Untergang der Stadt erfolgen. Sie, die Innwohner der Stadt, von häfftiger Bestürtzung, und Schröcken erblaset, und halb tod, ruffen mit kläglicher Stimm um Erbärmnuß gegen Himmel, mit abbittlicher Bekanntnuß, einmahl haben sie an dem Tod ihres, ihnen mit Gewalt entzogenen lieben geistlichen Vatters, wegen welchen ihnen dises Unheyl über den Halß kommen, keine Schuld, und Antheil. Wie Eudoxiæ der Kayserin, so an allen Ungewitter eintzige Ursach ware, bey so Gestalt der Sachen um das Hertz müsse gewesen seyn, lasse ich ihnen über zu bedencken.

N. II.

Wider selbe dann, als anfängliche Tödterin, lasset der gerechte GOTT anrucken sein schwartzes Mordt-Regiment:

Außbrechende Straff wider die schuldige Eudoxiam.

als da seynd Betrübnuß, Bitterkeit, Kleinmüthigkeit, Verzweiflung, Kranckheit, Geburts-Schmertzen, Gemüths-Verwirrung, Gewissens-Plag, Todts-Aengsten, Forcht deß annahenden strengen Halß-Gerichts, offenstehender Höllen-Rachen, und was sonsten nur Gallen-Bitteres, und Erschröckliches seyn mag. Terrores Domini militant contra me. *Job. 6.* Die biß in Tod gequälte Ubelthäterin erkennet nur gar zu wohl, und hand-greifflich, daß sie sich wider den unschuldigen grossen Diener GOttes schwerlich vergriffen hätte: Daher kommet ihr tieffe, Hertzens-nagende Traurigkeit, und Gewissens-Angst, so sie allbereit in gäntzliche Verzweiflung gestürtzt hatten.

Eben dazumahl gienge sie mit einer Leibs-Frucht schwanger. Es annahete die Zeit der Entbindung: Und sehet, da wird die gebährende Kayserin mit so höllischen Geburts-Schmertzen ergriffen, daß sie wegen Häfftigkeit derselben, halb rasend, weilen sonst kein anderes Mittel verfangen wolte, die Höll und Schwartz-Kunst zu Hilff angeruffen hat.

Und dises ist gewesen der letzte Stoß zu ihrem Verderben: indem sie hierdurch auß gerechter Verhängnuß GOttes, der Leibs-Frucht, ihres eigenen zeitlichen Lebens, und wie wohl sehr zu förchten, auch deß ewigen verlustiget worden.

N. III.

Unglückseliger Tod der Kayserin: und ihrer Beyhelffer.

Hie liget dann Eudoxia samt dem Kind tod verblichen. Ihre Frau, und Kayserin in den Tod zu begleitten, und zu bedienen werden ihr in die andere Welt nachgeschickt alle ihre boßhaffte Rath-Geber, Anschirer, und Aufhetzer, alle biß auf einen, durch höchst-schmertzlich, und unglückse-

seligen Tod von Göttlicher Rach eben auf selbe Zeit aus disem Leben hinweg geraffet. Der Kayserliche Leichnam wird nach Gebrauch in eine kostbare Todten-Sarch eingesencket.

N. IV. Wunder-Begebnuß bey der Leich-Besingnuß der Kayserin.

Nun aber vernemme man, was bey diser vorgenommenen Leich-Besingnuß für Schröckvolles Wunder sich zugetragen. Wie? haben dann villeicht dise hochmüthige, tobsinnige Jezabel, so jener armen Wittib, und ihren verlassenen Weisen rauberisch den Wein-Berg abgetrungen, die Hund in Stuck zerrissen, und aufgefressen? Oder hat dise wüttende Drahomiram der Erd-Boden mit aufgesperzten Rachen verschlungen? Oder den eingelassenen Leichnam samt der Sarch widerum außgeworffen: Und weilen sie Chrysostomo, dem heiligen Bischoff kein Ruhe-Orth im Leben vergonnet, auch zu gerechter Bestraffung kein Ruhe-Statt nach dem Tod ihr vergonnet worden? Ja deme was nicht ungleiches hat sich mit Eudoxia begeben. Geruhen sie, hochwerthiste Zuhörer! zu vernemmen.

Eben da die Beylegung Kayserlichen Leichnams, mit grossen Pracht vorgenommen wird; da der gantze Kayserliche Hof-Staab in hoher Trauer-Klag herum stunde; da alles Volck, so zu diser grossen Todten-Begräbnuß auß gantzer Stadt, und umligenden Landschafft zugeloffen, zugegen ware, sehet da fanget an, die Todten-Sarch, in welcher der Leichnam Eudoxiæ verschlossen lage, mit Gewalt aufzustossen; hin, und wieder, von beyden Seiten in erstaunliche Bewegung zu kommen.

Grosser GOTT! was übelerfolgliches Unheyl will dises aufweisen? Alles anwesende Volck bey solchem Schröck-Wunder, an dem Angesicht erbleichet, an allen Glideren erdatteret, wie leichtlich zu gedencken, will auf, und darvon zu dem Tempel hinauß die Flucht nemmen. Aber haltet still, seyet ohne Forcht! Indessen fahret imer fort die Todten-Bahr in Bewegung zu seyn, und durch verborgenen Gewalt über sich zu stossen.

O ihr Himmel, was ist doch dises immer anhaltende erstaunliche Erbeben? Eröffnet um GOttes willen die verschlossene Sarch; nemmet hinweg die darauf-ligende Schließ-Decke. Eudoxia ist warhafftig von Todten erstanden; Eudoxia ist, so also mit Stossen sich meldet; Eudoxia will von dem Grab herauß; Machet auf! Nein, deme ist nicht also. Sonderen wisset! dises ist eine, von Himmel über die verstorbene Kayserin zugeschickte Straff-Verhängnuß. Eudoxia hat im Leben Chrysostomo dem Patriarchen keine Ruhe-Zeit vergonnet, ihne fünff und dreyßig gantzer Jahr, in Elend, und Kummer von seinem Bischöfflichen Sitz vertriben, herum gejaget; Dahero sie auch durch gerecht angemessene Bestraffung, nach ihrem Hinscheyden keiner Ruhe zu geniessen hat.

Kommet herbey anjetzo auß dem Höllen-Abgrund ihr Arianische Affter-Pfaffen zur angestellter herzlichen Leich-Begängnuß; singet und grollet in tieffem Todten-Thon zusammen; und stimmet an, euer höchst-gebietenden Frauen, das Todten-Requiem: Aber vergebens. Es ist kein Ruhe für jene, welche so vil Unruhe in ihren Leb-Zeiten angestifftet hat. Fort, und immerfort ist dises von Hoffart stinckende Todten-Aas, welches sich um Göttliche Verehrung hat anmassen dörffen, in unabläßlicher, und zu sehen förchtlicher Unruhe, und Bewegung.

Ritual. Rom. Summat terra, quod suum est. Bettet mit laut vernehmlicher Stimm nach Kirchen-Brauch der Priester in dero Beerdigung. Nemme hin die Erden, was ihr ist, und als eine allgemeine Mutter gestatte auch selber in ihrer Schooß eine Frid- und Ruhe-Statt. Mit nichten (bezeuget der Verfasser diser Trauer-Geschicht) nicht allein der Todten-Verschlag, sonderen auch der Erd-Boden ring-weiß herum wird unaufhörlich mit aller Zusehenden, Schröck-vollen Verwunderung in beständiger Erschüttung, und Unruhe beweget. Nehmlich die Erden, ein sonst Ruhe-liebendes Element, will der jenigen in ihr kein Ruhe-Beth vergonnen, so der erarmeten Weisel-Mutter ihren Grund-Boden, und Eigenthum durch Miß-Brauch ihres Ober-Gewalts abgetrungen hat. Umsonst. Das immerfort-währende Wiegen, und Bewegen mag auf keine mögliche Weiß zum Ruhe- und Still-Stand gebracht werden.

Isaia 48. Non est Pax impijs, dicit Dominus. Der HERR hat es durch den Mund seines Propheten außgesprochen, und hat unverrucket sein Verbleiben: Für die Gottlose ist kein Friden, weder im Leben, weder nach dem Tod zu finden.

Ach! wie lang wird dann dises Mobile perpetuum, dise immer bewegliche Unruhe, durch gerechte Straff GOttes annoch dauren, und fortgesetzet werden? Hierauf ergehet die Gegen-Antwort: Nehmlich, so lang Chrysostomus wegen Verfolgung Eudoxiæ im Leben keine Ruhe genossen; Eben so lang wird Eudoxia um Verthätigung deß unschuldigen Chrysostomi wegen, keine Ruhe zu geniessen haben. Fünff und dreyßig Jahr ist die Kirchen GOttes beunruhiget, und Chrysostomus von seiner Kirchen verstossen, durch Feindseligkeit Eudoxiæ in Elend herum getriben worden; Eben auch so vil, und lange Jahr, ach Leyd! und langwierige Straff, wird Eudoxia in beständiger Bewegung, und Unruhe nach ihrem Tod seyn müssen. Das ist die gerechte Verordnung deß Allerhöchsten.

N. V. Pœna Talionis, oder gerechte, Göttliche Wider-Straff.

Da ersehe man auß diser in billicher Zahl, und Gewicht abgewogener Straff-Verhängnuß, daß wahrhafftig ein Obrist-herrschende Vorsichtigkeit disem Welt-Wesen vorstehe, so nur wohl, und genau über alle unsere Werck ein scharpff-sehendes Aug traget, und alles in gewisser Zahl abrechnet; in vollständiger Maß außmesset, und in gerechtem Gewicht abwäget. Omnia in mensura, & numero, & pondere disposuisti. *Sap. 11.* Du, O HERR! bist ein gerechter Richter, und in sich selbsten seynd gerechtfertiget, und gerecht deine Straffen, und Urtheil. Justus es Domine, & rectum Judicium tuum. *Psalm. 118.*

Das erfahret, und muß auß eigner Erfahrnuß gelehrnet, bekennen die allgemeine, von Anbeginn erschaffene Welt-Versammlung; Das erfahret nun zu Genügen die schuldig bestraffte, Eudoxia. Eben das muß auch mit seinem Schaden in Erfahrung bringen Arcadius der Kayser, welcher, allzuvil der arglisten Boßheit seines Weibs vertrauend, zugeben hat, was er jetztmahlig, mit Abkürtzung seiner blühenden, und erst dreyßig-jährigen Lebens-Zeit, durch vorzeitigen Tod büssen muß.

Sehet, da liget dann neben seiner Eudoxia, und anderen Gewissens-losen Verfolgeren Chrysostomi, auch tod zur Erden, der sonst so Gottselig, und Tugendlie-

liebende Kayser. Alle insgesamt von der Standhafftigkeit Chrysostomi überwunden. So ist dann der Streitt allbereit zu glücklichen End gebracht; der Sieg erhalten; anjetzo ist noch übrig, daß eine herzliche Sieg-Begängnuß, und triumphierlicher Einzug Chrysostomo dem glorwürdigen Uberwinder angestellet werde.

Hochwerthiste Zuhörer! sie haben zu Genügen vernommen, was es für eine Beschaffenheit mit dem unglückseligen Leichnam Eudoxiæ habe, wie nehmlich diser zu keinem Ruhe-Stand zubringen, von beständiger Beweglichkeit herum getriben werde. Nun müssen sie auch vernemmen, wie wunderbahrlich entgegen der ehrwürdige Leichnam Chrysostomi auch nach den Tod vest, standhafft, und unbeweglich, wie unverstöhrlich in seiner Ruhe verbliben seye.

Ecclesiastici 44. Corpora Sanctorum in pace sepulta sunt. Zu was End ich dises voreingerucket, wird sich kurtz hernach vernemmen lassen.

N. VI. Abgeschickte Gesandschafft von Theodosio dem Kayser an den tod-verblichenen Chrysostomum.

Arcadio, dem tod-verblichenen Herren Vatter ist in Kayserlicher Regierung, als rechtmäßiger Cron-Erb gefolget Theodosius der Jüngere, und Enickel deß grossen Theodosij. Bey disem ihrem neu-vorgesetzten Ober-Haupt ist das gantz versammlete Volck der Stadt Constantinopel mit unterthänigist, inständiger Bitt eingelanget: Seine Majestät wollen gnädigist verordnen, daß der heilige Leichnam, ihres in Christo ruhenden allerliebsten geistlichen Vatters, und allgemeinen Seelen-Hirtens Chrysostomi auß dem Elend nacher Constantinopel in seinen gehörigen Bischöfflichen Sitz zu ihrem höchsten, und billichen Hertzens-Trost überbracht werde. Theodosius auf so inmüthiges, unterthäniges, bittliches Anhalten deß Volcks, wie auch von selbst eigenem Andachts-Eyfer angetriben, um bey selbem seinem heiligen Vatter die schwäre angethane Verletzungen seiner verstorbenen Elteren abzubitten, lasset eine hochansehnliche Kayserliche Gesandtschafft abfolgen, mit Befehl, disen so theuren in einer höltzenen Sarch beygelegten Schatz von Ponto auß dem Elend nach seiner Kirchen wiederum abzuführen.

N. VII. Unbeweglichkeit deß heiligen Leichnams von seinem Ruhe-Orth.

Die hohe Gesandte, als sie, nach überwundenen grossen Reiß-Beschwärdten an dem Orth, wo der heilige Schatz ruhete, angelangt, nach mit gebogenen Knyen, und grosser Andachts-Zärtigkeit gegen dem heiligen Leichnam bezeigter tieffester Verehrung, nach mündlich vorgetragenem Befehl deß Kaysers, machen sich hinzu, willens mit innerlicher Ehrforcht erfüllet, sammentlich Hand anzulegen, und das kostbahre Heiligthum von seinem Orth zu erheben; allein alles mit fruchtloser Bemühung. Sie vermöchten nicht einmahl mit allen angespannten Kräfften die Heil. Sarch auch nur eine Spanne hoch von der Erden aufzulupfen. Es tretten noch mehr hinzu abermahl mit verstärckten Kräfften einen Versuch zu wagen: Aber alle Arbeit vergebens: Auch mit vilen angespannten Joch-Ochsen mag der allda ruhende Leichnam von der Stell nicht gebracht werden.

Ich kan wohl hier füglich von Chrysostomo sagen, was die Catholische Kirch in denen Tag-Zeiten, von heiliger Blut-Zeugin Lucia außgesprochen. Tanto pondere eum firmavit Spiritus Sanctus, ut immobilis permaneret. Mit so wunderlicher Krafft hat der Heilige Geist disen ehrwürdigen Leib an die Erden gleichsam angehäfftet, daß er

durch

durch keinen Menschlichen Gewalt zu bewegen ware.

Es ist nicht wohl zu beschreiben, was für Bewegung in denen Gemütheren die höchst-verwunderliche Unbeweglichkeit erwecket habe. O was Reden, und Rathen ist nicht bey allen hiervon entstanden. Einige sagten, hierdurch wolle der standhaffte Verfechter der Ehren GOttes, seine alte Standhafftigkeit annoch nach seinem Tod an Tag geben. Andere deuteten dise der Stadt Constantinopel zu Unguten auß, weilen nehmlichen dem Heil. Patriarchen nach andermahl widerhollter, schimpfflicher Verstossung allda zu leben mißgonnet worden, alsso wolle er auch hingegen die Gegenwart seines Heil. Leichnams diser Stadt nicht vergonnen. Letztlichen widerum andere, so zu Erkanntnuß dises verborgenen Geheimnuß was naher hinzukommen, sagten: Der Heil. Vatter wolle hierdurch zu verstehen geben, daß die ausser menschlichen Gewalt gesetzte GOttes Heilige durch keinen auch Kayserlichen Befehl, sonder allein durch demüthiges Bitten sich bewegen lassen. Ochozias der König von Samaria schickte eben auch zu Elias dem Propheten eine Gesandtschafft mit Befehl, er solle sich unverzüglich von seiner Höhe herab zu ihme aufmachen. Rex præcepit, ut descendas. *4. Reg. 1.* Er schickt mit gemessenem Befehl, nachdem er das erstemahl nichts erhalten, die andere Mannschafft: Rex præcepit, ut descendas. Aber Elias, obwohlen noch nicht in dem Himmel, doch nächst daran, daß er in den Himmel solte verzucket werden, hat von dem König keinen Befehl angenommen, und sich von seiner Stell nicht bewegen lassen. Bey allen disen setzet der König nicht auß, schicket dem Propheten die dritte Gesandschafft zu, mit obigen Befehl. Allein der dritte Gesandte hat es besser getroffen. Er biegte vor Elias seine Knye, und mit demüthigen Gebärden batte er, sich seiner zu erbarmen, und mit ihme zu kommen. Auf dises unterthänige Bitten hat sich Elias bewegen lassen, und mit ihme zu dem König sich aufgemacht. Also ist es: die Heilige GOttes wollen keine gemessene Befehl von uns Menschen annemmen, sonderen sie wollen, wie höchst billich, und erforderlich ist, von uns demüthig gebetten seyn.

N. VIII. Bitt-Schreiben Theodosii an den abgeleibten Chrysostomum.

Theodosius der Kayser, alles dessen, was vorbey gangen, berichtet, in förchtliche Erstaunung hierüber gezogen, setzet sich unverweilet, ergreiffet die Feder, und verfertiget mit eigener Hand ein in tieffester Unterthänigkeit eingerichtes Bitt-Schreiben an den in GOTT ruhenden, heiligen Patriarchen, in welchem er der Kayser selben nicht anderst, als wann er würcklich noch im Leben wäre, zu seinem alten Bischöfflichen Sitz mit folgenden bittlich an ihne gestellten Worten einladet.

Dem rechtmäßig erwählten Patriarchen, und grossen Lehrer, seinem Gottseligisten Vatter Joanni Chrysostomo Theodosius der Kayser.

Neben dem, was beyde meine abgestorbene Elteren wider ihre rechtmäßige geistliche Obrigkeit schwerlich verbrochen, bin auch ich, heiliger Vatter, in deine Straff verfallen. Indem ich anstatt eines, demüthig bittlichen Anflehen mich erkühnet mit Befehl aufzuziehen. Bekenne mit ernstlicher Hertzens-Reu gröblich wider deine geistliche Hochheit, mich, obwohlen nicht also übel gesinnet, vergessen zu haben. Verlange jedoch für mein Verbrechen genug

zuthun, durch dises mein entgegen gesetztes unterthäniges Bitt-Schreiben, samt welchem ich mich, hochwürdigister Vatter! deiner Heiligkeit zu Füssen lege, mit inständigist bittlichen Ansuchen, dero Gütigkeit geruhen jenen theuren Schatz, und Heiligthum ihres ehrwürdigisten Leichnams zu vergonnen, mir, und meinem untergebenen Volck: Mir zwar, als dero unwürdigisten, geistlichen Sohn, welcher von ihren heiligen Händen, durch das Tauff-Wasser zu einem besseren Leben gebohren: deinem, und meinem Volck aber, um also dero hitzigiste Begierden zu stillen, so einig dahin stehen, ihren allerliebsten Vatter, und Seelen-Hirten, so ihnen lebendig nicht vergonnet worden, wenigist tod verblichen bey sich haben zu mögen, als einen vesten Schutz ihres Vatterlands, und gemeine Zuflucht in vorfallenden Anligen. Darumen sihe an, heiliger Vatter! gnädigist von Himmel herab unser allgemeines Bitten, und Seufftzen. Verzeyhe was ich unbesunnen verwürcket, bereit Fußfällig mein, und meiner Elteren Verbrechen abzubitten. Euer geistlichen Hochheit, meines allerliebsten Seelen-Vatters gehorsam ergebnister Sohn Theodosius.

N. IX. Der Heil. Leichnam lasset sich bey aufgelegten Bitt-Schreiben erheben, und nacher Chalcedon abführen.

Dises in Eyl abgefertigte Kayserliche Bitt-Schreiben, wird nachmahlen auf das Hertz deß heiligen Leichnahms Ehrenbietsamist aufgeleget. Und höret Wunder! stracks darauf lasset sich die ehevor unbewegliche Todten-Sarch, als wann selbe in eine gantz andere verwandlet wäre, samt ihren in sich gehaltenen Heiligthum, unschwär von denen Händen, der zu disen End verordneten Priesteren erheben, und von der Stell nacher Chalcedonem einer Stadt, unweit von Constantinopel, übertragen.

Wohin sich dann (wie seine Lebens-Beschreibung erwehnet) schier die gantze versammlete Residentz-Stadt, Theodosius der Kayser selbsten in eigener hoher Persohn, Pulcheria seine Gottseligiste Frau Schwester, der neu-ernannte Patriarch auf einem Kayserlich außgerüsten, Sieg-prangenden Ehren-Schiff disem glorwürdigen Uberwinder, und standhafften Bekenner mit unbeschreiblichen, aller Orthen erschallenden Freuden-Ruff entgegen gemacht haben.

N. X. Entstandenes Ungewitter.

Allein die fröhliche Heiterkeit deß angestellten Jubl-Fests ist unvermuthet durch ein gähling entstandenes trübes Ungewitter verdunckler worden. Es scheinet noch nicht zu vollkommenem Friedens-Schluß mit Chrysostomo kommen zu seyn, biß alle Gerechtigkeit erfüllet wurde.

Auch das vierdte Element das Wasser erhebet sich mit grossem Zorn-Geräusch und Ungestimmigkeit der zusamm-schlagenden Meer-Flutten, um also die Glory, den Glantz, und Unschuld dises herzlichen Obsiegers wider seine Feind noch hell-scheinender zu machen.

Ein Schröck, und Wunder-volle Begebenheit! Alle, und schier unzahlbahre auf dem Wasser daher-schwebende Freuden-Schiff, samt disem auch das grosse Kayserliche Frey-und Ehren-Schiff, in welches der Heil. Schatz eingenommen worden, werden von häfftig wider einander blasenden Sturm-Winden Creutz-weiß verstreuet, und auß einander getriben, mit ungemein grosser Verwürrung, Schröcken, und Jammer-Geschrey bey anhaltenden Ungewitter, Gewalt, und Wasser-Gefahr.

Von disem Wetter-Sturm wo herum, wo hin, wo an ist das Kayserliche Haupt-Schiff, in welchem N. XI.

Der Heil. Leichnam wird zu dem Wein-Berg der Wittib wunderbahrlich hingetriben.

chem der Heil. Leichnam Chrysostomi eingeladen ware, von dem Gewalt getriben worden? Wo ist es zu finden, und anzutreffen? Vernemmen sie, hochwerthiste Zuhörer! und betten mit mir in tiefester Verehrung an, die liebreichiste Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit!

Eben bey dem Wein-Berg jener Trang-leydenden unterdruckten Wittib, dero Unschuld, und Recht Chrysostomus im Leben wider die Macht, und Gewalt der Kayserin zu verthätigen sich aufgemacht, eben da unter vorsichtiger Göttlicher Anführung ist das Schiff, und Chrysostomus in dem Schiff angelangt, und bey allem ungestümmen Wütten deß Meers vest gesetzet worden; um also der Welt kund zu machen, wer auß beyden Eudoxia, oder die Wittib den gerechten Handel habe, und wie er als ein gemeine Zuflucht der Noth-Bedürfftigen, annoch nach dem Tod wider allen ungerechten Anfall disen Orth in seinen Schutz aufnemme.

N. XII. Hierauß erscheinet die vorsichtige Anordnung GOttes.

Nun ihr kalle, abgeschmache, Machiavellische Welt-Politici; wegen eueren Lasteren, und übel-bestellten Gewissen halb verzweiflete Atheisten, und Verlaugner der wahren GOttheit! gehet hin, und saget noch mit jenen Gottlosen, es seye kein GOTT in dem Himmel; es seye kein Vorsichtigkeit GOttes auf Erden anzutreffen. Jedes, was immer sich zutrage, und in disem Welt-Wesen geschehe, geschehe nicht anderst, als auß unvorsichtigen Glücks-Fall, oder natürlichen Noth-Zwang der irrdischen Dingen. Aber es wahrnet wider solchen irrigen Trümmel-Geist der Geist der Wahrheit durch den Mund deß weisen Predigers. *Eccle. 5.* Ne dicas, non datur Providentia. Ey sage nur keiner; Es seye keine Vorsichtigkeit auf der Welt anzutreffen. Erwege man nur, wie jede Ding so weißlich auf einander, zu seinem gewissen End-Zihl, und besonderen Absehen mit füglichister Einstimmung der darzu verordneten Mittel gerichtet seynd. So ja von keinem anderen, als von einer uneingeschränckten Weißheit, und eines zu dem anderen vorsichtig verordnenden Geist, und Verstand durch vorgehende Berathschlagung hat geschehen mögen. Omnia in Sapientia fuisti. *Psalm 103.* In allweg scheinet mehrmahlen, alles, ohne Aufsehen einiger Vorsichtigkeit trage sich zu, nach allgemeinem Noth- und Glücks-Lauff; Es seye kein GOTT im Himmel, so sich der menschlichen Ding annemme; Nec nostra considerat. *Job. 22.* Allein wie gerecht, und liebreich weiß mittler Zeit die weisiste Welt-Herrscherin, die Göttliche Vorsichtigkeit das verwirrte Welt-Wesen auß einander zu wicklen, mit Schröcken, und Erstaunung seiner Feinden. Hingegen mit Trost, und Lobsprechung von Seiten seiner Gerechten. Reden also andere Wahnsichtige, und lästeren, was sie immer wollen. Wir, O GOTT erkennen, und bekennen mit dem Weisisten auß denen Menschen-Kinderen jene, in dem Buch der Weisheit eingetragene unumstoßliche ewigbleibende Wahrheit: Tua Pater Providentia gubernat. *Sap. 14.* Dein weisiste Vorsichtigkeit, O Vatter! herrschet, und richtet alles an in der Welt. Und wann ich es niemahls erkennet, und geglaubt hätte, erkenne ich, und bekenne auß disem, was sich bey solcher Wunder-Begebenheit zugetragen, und wie durch deine vorsichtige, höchstverwunderliche Anordnung deinen Diener zu gegenwärtigem Orth durch Ungestümmigkeit deß Meers

und aufsteigenden Wasser-Wellen den Weeg sicher, und Erden-vest gebahnet hast: Quoniam dedisti in mari viam, & inter fluctus semitam fortissimam. *Sap. 14.*

N. XIII. Der Heil. Leichnahm wird nacher Constantinopel in den Tempel überbracht und offentlich vorgestellet.

Alsbald diser vorhabende Anschlag Göttlicher Vorsichtigkeit mit dem Leichnam seines außerwählten Dieners, wegen welchem dises Ungewitter entstanden, seinen erwünschten Außgang genommen, und bey obbemeldtem Wein-Gut angelanget, ist die vorige Himmels-Heiterung mit fröhlichem Sonnen-Schein erfolget; Alle andere hin, und wider von dem entstandenen Sturm zerstreute Fahrt-Schiff haben sich in kurtzer Zeit wiederum ohne einigen erlittenen Schaden zusamm gezogen; und als ihnen die Wunder-Begebenheit mit angelendtem Schatz-reichen Gnaden-Schiff zu Ohren kommen, ist darum von jedermann dise wunderbahrliche Veranstaltung Göttlicher Vorsichtigkeit verehret, die Lieb, und gnädige Sorg ihres Heil. Vatters auch nach dem Tod gegen denen Armen Lobgeprisen; die Unschuld verthätiget, die Schiff-Fahrt in vollem Jubel nacher Constantinopel fortgesetzet, der Heil. Leib glücklich in das Gestad eingebracht, von dannen in den Tempel der heiligen Apostel durch die Händ der Priester übertragen, und allda seinem Volck zu allgemeinem Trost, und offentlicher Verehrung eine Zeit lang außgesetzet gelassen worden.

Hie dann, meine geistliche liebe Schäflein, sehet, hier liget euer guter Hirt tods-verblichen. Welcher euch also zärtiglich jederzeit geliebet, und unermüdet für euer Heyl, und Wohlergehen Sorg getragen. Sehet! hie jene wachtbahre Augen, welche er schier Tag, und Nacht in dem Gebett zu GOTT erhoben, und in unablässlicher Predig-Arbeit, euch zu lehren offen gehalten. Dise seynd jene HH. Ohren, welche dem Schmeichlen Eudoxiæ, und ungerechten Begehren wider GOTT allzeit verschlossen gebliben: Jene HH. Ohren, nächst welchen der Welt-Apostel Paulus mehrmahls stehend gesehen worden, wie er Chrysostomo dem grossen Kirchen-Lehrer die himmlische Weisheit einspreche, und in die Feder gebe. Diser ist jener goldene Mund, welcher mit seiner innerist eintringenden himmlischen Wohlredenheit so vil tausend Sünderen das Hertz zur Reu, und Buß zerknürschet, und selbe annoch von ewigem Verderben errettet hat. Küsset ehrenbietsam jene Bischöffliche Händ, welche täglich das Göttliche unblutige Opffer zu Vergebung euerer Sünden aufgeopfferet; Jene HH. Händ, welche so offt den vätterlichen Seegen über euch ertheilet, und von Himmel herab alles Gutes erhalten haben. Dise seynd jene Apostolische Füß, welche wegen Handhabung der Gerechtigkeit, und wegen standhaffter Freyheit in Bestraffung der Laster das Elend mit unüberwindlicher Großmüthigkeit angetretten, in langwierigen, unzahlbahren Müheseligkeiten, und Trangsalen so lang herum getriben worden, biß sie endlichen von Arbeit, und unerträglichen Last gebrochen, unterlegen seynd. Da sehet, ist jenes vätterliche Hertz, in welchem er euch alle, als seine allerliebste Kinder in Christo eingeschlossen, herumgetragen hat. Diser heilige Leichnam, welcher grössere Ding, dann mancher Blut-Zeug für Christo, und seine Kirchen übertragen, diser ist euch als ein kostbahrer Schatz; als ein sicheres Unterpfand seiner noch immer gegen euch tragenden Liebs-Neigung; als ein gemeine

meine sichere Zuflucht in eueren Leibs, und Seelen-Nöthen, geschenckt, und eingehändiget.

N. XIV. Wird in seinen alten Bischöfflichen Sitz niedergelassen.

Hier ist nicht wohl möglich zubeschreiben der Liebs-Eyfer deß häuffig eintringenden Volcks, indem jeglicher auß ihnen, ihren lieb-werthisten heiligen Vatter einen kindlichen Kuß zu ertheilen, und deß Verstorbenen ehrwürdiges Angesicht vest in die Augen zu fassen, und in die Gedächtnuß einzudrucken, verlangte. Demnach dem hitzigen Verlangen deß häfftig zutringenden Volcks vollkommneres Vergnügen zu geben, ist der heilige Leib mit Bischöfflicher Kleyder-Zierd angethan, durch die Händ der darzu bestimmten Chor-Priester von der Erden aufgenommen, in seinen gewöhnlichen Ehren-Thron erhebet, um von allen Anwesenden wohl, und füglich gesehen zu werden, offentlich zu allen Trost, und Vergnügung vorgestellet worden, mit allgemeinem weit-erschallendem Freuden-Ruff: Recipe Pater Thronum: Heiliger Vatter! lasse dich nider in deinen alten Bischöfflichen Sitz, den du allzeit im Leben behalten hast. Besitze jenes deiner Heiligkeit gewidmete Gnaden-Orth, von welchem auß, du uns deinem Volck also offt deinen vätterlichen Seegen gesprochen hast. Nimme wiederumen ein, jenen deiner Hochheit bestimmten Ehren-Thron, und sicheres Frey- und Fridens-Orth, wohin allen Hilff-losen verlassenen Wittwen, und Weisen der freye Zugang zu allen Zeiten offen stunde. Behaupte wiederum deinen geistlichen Gewalts-Stuhl, welcher von weltlicher Macht zwar bestritten, aber niemahls hat mögen übergwältiget werden.

N. XV.

Auf dises allgemeine Zuruffen deß Volcks, höret Wunder! fanget an der Heil. Leichnam in Bewegung zu kommen, die rechte Hand außzustrecken, in die Höhe zu erheben, seinen Mund zu eröffnen, und zu dem Volck zu sprechen. O was ist diß für eine frembde Wunder Sach! So ist dann wiederum von Tod erstanden, so redet, und prediget noch heunt zu Tag Chrysostomus nach seinem Ableiben? In allweeg. Vernemme nur, mein Volck! was dann haben wir von selben zu vernemmen? Gewißlich betrohliche Straff, und über unser Vatterland haußbrechendes Unheyl, wegen übl zugefügten Unbilden, und erlittenen Verfolgungen? Nein, nicht also. Sein Reden ist nichts anderes, als lauter Lieb, und Fried-stifftende Wort. Vernemmet nur. Nachdem, wie oben gemeldet, der einhellige Ruff von aller Anwesenden Mund, und Hertzen ergangen, Recipe Pater Thronum. Nimme wieder ein, heiliger Patriarch, dein dir zubereites, alt-gehöriges Ruhe- und Ehren-Orth: Sehet! da lasset der dasitzende entseelte Leichnam deß heiligen Bischoffs folgende zwey Trost-Wort auß seinem Mund mit wohl vernemmlicher Stimm ergehen: Pax vobis. Der Fried seye mit euch. Ersprießlicheres, weiß ich dir, mein liebes Volck, und deiner Stadt nichts einzurathen, noch anzuwünschen, als die höchst-nothwendige Friedens-Ruhe, und gegen einander gepflogene Hertzens-Einigkeit.

Ertheilter Seegen, und Friedens-Wort, so von dem Heil. Leichnam außgangen.

N. XVI. Fried, und Einigkeit das gröste Gut in einem gemeinen Wesen.

Gantz gewiß, und sicher, meine hochwerthiste Zuhörer! das ist das allererwünschlichiste Gut, und forderiste Glückseligkeit in einer Stadts-Gemeinde der liebe Frid, und Einigkeit der Innwohner. Wo selber zu finden, ist ein anderes überirrdisches Fried-liebendes Jerusalem zusehen. Cœlestis Urbs Jerusalem, beata Pacis visio. Da ist Fröhlichkeit, Lieb,

Treu, Vertreulichkeit, gute Gemüths-Verständnuß, gute Nachbarschafft, und all anderes anzutreffen. Dahero vor allen anderen diser so hoch nothwendige Stadt-Frieden zu suchen, und von GOtt zu erbitten ist; weilen an diser allgemeinen Wohlfahrt, und Fried eines gantzen gemeinen Wesens, auch hanget der Fried, und Wohlfahrt eines jeden Innwohners insonderheit. Quærite pacem civitatis, & orate pro ea Dominum: Quia in pace illius erit pax vestra. *Jer. 29*

Wo hingegen diser Fried, und Einträchtigkeit der Gemüther von einer Stadt verwisen ist, da muß nothwendig ein solches uneiniges Stadt-Wesen in ein verwirrtes, verwildtes Babylon verkehret werden, wo nichts anderes zu sehen, und zu hören ist, als Verbitterung der Hertzen, verleumbderisch, übles Nachreden, und Verschwärtzung seines Gegentheils; Verhetzung, Verrätherey, Mißtrauen gegeneinander; Man scheuhet und fliehet deß anderen Gegenwarth; Auch in dem Heil. Hauß GOttes, und Kirch-Gängen; in gemeinen Zusammenkunfften, und Gesellschafften. Bey dergleichen Unfried, und Gemüths-Spaltungen ist keine Harmoni, und gute Verständnuß in einem gemeinen Wesen anzutreffen. Es entstehen aufrühriſche Partheyen; Zweyträchtigkeit in denen Stimmen, und Rath-Schlüssen: mit grossen Nachtheil der Gerechtigkeit, und eigener Gewissens-Ruhe. O wohl grosse Ubel, und einer gantzen Gemeinde erfolgendes höchst-bedaurliches Unheyl von der Verbitterung, Widerspenstigkeit, und Schwierigkeit der Gemüther! Wo ist dann ein heiliger Chrysostomus anzutreffen, welcher da denen in einer Stadt-Versammlung widereinander strebenden den lieben Frieden wünsche, und ertheile? Pax vobis! Pax vobis!

Da nun eine geraume Zeit der heilige Leichnam unter seinen gewöhnlichen Bischöfflichen Gezelt offentlich seiner Heerd zu ihrer geistlichen Hertzens-Trost, und Vergnügung vorgestellet verbliben, ist selber nachmahls wiederum in seine zubereite kostbahre Sarch, eingeleget worden.

N. XVII. Beyde Leichnam Chrysostomi und Eudoxiæ gegen einander gestellet.

Hie ligen nun zwey verschidene Todten-Leichnam gegen einander allen zu betrachten außgesetzet, Chrysostomi nehmlich, und Eudoxiæ. Jener hat für die Ehr seines HErren, und Schutz seiner heiligen Kirchen vil, und schwere Ding erlitten: Nun aber heisset es dermahlen mit selben: Recepisti mala in vita tua. *Luc. 16.* Du hast vil Ubles im Leben eingenommen; nun jetzt empfange darfür ewigen Trost, und Freud im Himmel. Der todte Leib hingegen Eudoxiæ hat ein immerwährendes, Lust-volles Leben zu geniessen gehabt, und muß etwann nun hören in Gegensatz, jene schröckbahre Wort: Recepisti bona in vita tua. Deine gute Täg hast du im Leben eingenommen, jetzt stehet dir nichts anderes bevor, als Quaal, und Peyn. Jener Ehrwürdige Leichnam Chrysostomi ist im Leben, gleich einem todten Aas verwürfflich herum geschleppet worden; Nun aber wird selbem nach seinem Absterben, als einem himmlischen Heiligthum, offentliche allgemeine Ehr bewisen. Jener Eudoxiæ in Gegen-Spihl hat ihme als ein Abgott Göttliche Ehren im Leben abstatten lassen; nun aber wird selber als ein verweßliches faules Todten-Aas von allen geschiehen, und geflohen. Beyde werden nachmahls wiederum bey dem durchauß erthönnenden Posaunen-Schall an jenem grossen Welt-Tag von ihrer Sterblichkeit erstehen.

Je-

Jener zwar zur ewigen Lebens-Freud; Diser hingegen, wiewohl zu förchten, zum erschröcklichen Tod-Gericht. Der Heil. Leichnam Chrysostomi ruhet in dem Friden. Corpora Sanctorum in pace Sepulta sunt. *Eccl. 44.* Jener Eudoxiæ kan noch heunt zu Tag keine Ruhe finden; wie von denen Verworffenen in heimlicher Offenbahrung 14. Capitel bezeiget wird: Non habent Requiem die, ac nocte.

Ach gerechter GOTT! so ist dann kein Mittel, und Hülff mehr übrig, der Verstorbenen den erwünschten Ruhe-Stand zu verschaffen, und die unaufhörliche Bewegung zu stillen? In allweg es ist annoch ein Mittel, und Weiß zu helffen verhanden. Jedoch ist zu wissen, daß selbes Chrysostomo dem Heil. Patriarchen alleinig vorbehalten sey. O dann grosser, bey GOTT vil vermögender Vorsprecher, Wunder-würckender Heiliger! erneuere abermahl dein vorige Groß-Macht, und Gutthätigkeit! erzeige Barmhertzigkeit gegen der immer in Bewegung herum getribenen Kayserin, strecke auß deinen Hilff-reichen Armb, und in Krafft dessen ertheile selber, obwohlen unverdient um deine vätterliche Güte, die so lang versagte Friedens-Gaab. Fiat Pax in virtute tua. *Psalm. 121.*

N. XVIII. Chrysostomus will dem in immerwähren-der Bewegung stehenden Leichnamb Ruhe verschaffen / mit gewissen Bedingnussen.

Ja vernemmet, und bewunderet die willfährige Behändigkeit der Ausserwählten in dem Himmel, allen auch ihren Verfolgeren, ohne Gesuch einiger Rach, in ihren Anligen beyzuspringen. Chrysostomus will Erbärmnuß beweisen; Chrysostomus will Hilff reichen, Chrysostomus will der elend, und unglückseligen Eudoxiæ, den so lang begehrten, und niemahls erhaltenen Frieden, und Ruhe-Stille verleyhen, jedoch nicht ohne außgesetzte Friedens-Bedingnussen. Welche in folgenden Vortrag bestunden.

Vornehmlich, und allerersten solle das unbefugt abgetrungene Wein-Gut denen hinterlassenen Erben der abgeleibten Wittib wiederum abgetretten werden, mit allen vorigen Recht, und Gerechtigkeiten, mit allen, unterdessen eingenommenen Frücht-Genuß, und Nutzbahrkeiten. Andertens, sollen die der Kirchen GOttes zugezogene Schäden, und Abbruch ersetzet, und abgethan: Die Arianische Irr-Lehr nach Vermögen mit allen Ernst vertilget, und außgerottet werden. Letztlichen solle Theodosius der Kayser in eigener Persohn wegen denen von seinen abgestorbenen Elteren zugefügten Unbilden dem heiligen Patriarchen eine reu-müthig Fuß-fällige Abbitt vornemmen.

N. XIX. Theodosius erfüllet die aufgetragene Friedens-Puncten.

Theodosius in seinem Hertzen tröstlich vergnügt, gehet den vorgestellten Friedens-Vertrag, ohne weitere Strittigkeit mit behändtem Willen ein. Machet unverweilet den Anfang von dem letzten Stuck der vorgetragenen Bedingnussen. Beleget die Todten-Sarch deß beygelegten heiligen Leichnams mit seinem Kayserlichen Purpur-Mantel; wirffet sich mit Bitt, und Reu-vollen Gebärden zu denen Füssen seines tod-verblichenen daligenden geistlichen Ober-Haupts; leget sich hin auf selbe mit seiner Stirn, und Angesicht; umfanget sie Ehrenbietig mit beyden Armben, also mit kläglich, und wehemüthiger Stimm sprechend: Mir ist nicht unwissend, heiliger Vatter! wie sehr beyde meine Elteren wider deine hohe Würdigkeit sich vergriffen haben, wie es dann übergenug zeiget die so langwierig anhaltende

Bewegungs-Straff. An dero Stell dann ich rechtmäßiger Reich, und Leibs-Erb Fuß-fällig um Gnad, und Verzeyhung deine Mildseligkeit anflehe. Zeige als ein mitleydiger Seelen-Hirt Erbärmnuß über dises dein Elend-bestrafftes widerspenstiges Schäflein. Geruhe endlichen, nach fünff und dreyßig jähriger Unruhe, und Bewegung, selber gleich anderen Abgestorbenen in ihrem Grab ein vest-bleibende Rast-Statt geniessen zu lassen; und gedencke nicht mehr meine, und meiner Elteren vergangene Verbrechen. Neque reminiscaris delicta mea, vel parentum meorum. *Tob. 3.*

Und sehet, kaum hat Theodosius sein vollständige Abbitt zu End gebracht, gleich hat das ununterbrochene Erdbeben aufgehöret, und ist die Todten-Bahr vest gesetzet worden, mit allgemeiner Lob-Sprechung Chrysostomi, und Erstaunung der umstehenden Zeugen bey diser neuerfolgten Wunder-Begebnuß.

N. XX. Chrysostomus hat in disem Streitt obgesieget.

Nun endlichen nach so langem Sturm, und ungestimmen Erschittung, nach so langwierig, und schwären Kriegs-Empörungen ist der vollkommene Friedens-Schluß beyderseits getroffen, und entrichtet worden. Anjetzo gehet die Frag: Wer auß Beyden hat in disem vorgenommenen Zwey-Kampff überwunden, und den Sieg darvon getragen? Jener so um den Frieden bittlich anhaltet; oder aber der den Frieden auf zugesagten Vertrag der widrigen Parthey ertheilet? Eudoxia durch ihren Sohn Theodosium hat Fußfällig um Ertheilung deß Friedens angehaltẽ: Chrysostomus hat selben auf das Fußfällige Ansuchen ertheilet. Chrysostomus hat dann obgesieget; Chrysostomus ist Sieg-prangend dem Leib nach, in die Kayserliche Residentz-Stadt Constantinopel; dem glorwürdigen Geist, und Seelen nach aber in das himmlische Capitolium eingezogen: Chrysostomus solle ewig leben. Jetzt gehet hin, und lasset euch mit gesalbten, und geistlichen Gewalthaberen GOttes in den Streitt ein.

Baronius, Tom. 5. diversis locis. Matthaus Raderus in Aula Sancta Theodos. Et ex his P. Pexenfelder Conc. Histor. Part. 3a. Histor. 115.

E N D E.

Fünff-

Fünffte Geschicht-Predig.

An dem Heil. Paßion-Sonntag.

Begriff/

Helden-mäßige Verzeyhung Der erlittenen Unbild CONSTANTIA Königin von ARAGONIA.

N. I. Von Christo am Creutz haben wir zu erlehrnen die Verzeyhung gegen unseren Feinden.

PAter dimitte illis: Non enim sciunt, quid faciunt. *Luc. 23.* Mein himmlischer Vatter, der du mich in allen erhörest, was ich von dir bitte: Quia semper me audis. *Joann. 11.* Das ist noch meine letzt, und inmüthige Bitt an dich: Vergibe meinen Tödteren: Dann sie wissen nicht, was sie thun. Christ-liebende Seel! hast du vernommen dise also von dem

Creutz-Stammen gegen Himmel ruffende Stimm? Ja: Vox dilecti mei. *Cant. 2.* Das ist die Stimm meines Geliebten. Wohl-an komme nach der Stimm, so du gehöret; und folge dem Beyspihl, so du gesehen, und dir auf dem Berg ist vorgestellet worden. Fac secundum exemplar, quod tibi in monte monstratum est. *Exod. 25.*

Oder wann dir dises Vorbild über dich allzuhoch erhoben zu seyn scheinet, stelle ich dir vor, zur Nachfolg Constantiam Königin von Aragonien, von welcher, was ich in Gegenwart zu erzehlen vorhabens bin, sich in Angesicht der Welt zugetragen: ist also keiner weiteren Zeug-Beweisung vonnöthen. Hochwerthiste Zuhörer! sie vernemmen den Verlauff.

Constantia, ein Gottselige Ehe-Gemahl Petri Königs von Aragonien, mit sonders zarter Andacht, und Liebs-Neigung Christo, ihrem gecreutzigten Heyland allzeit zugethan; Eine Groß-Mutter Conradini deß letzt, und eben darum sonders hochgeachten Stammen-Printzens seines Königlichen Groß-Hauses, wurde eben von disem ihrem lieben Enickel durch ein abgefertigtes Hand-Briefflein berichtet über den gewaltthätig erlittenen Tod-Fall Conradi, deß Römischen Kaysers, seines Herren Vatters. Der Inhalt ware folgender:

N. II. Send-Schreiben Conradini an Constantiam / seine Groß-Mutter.

„ Ich bediene Euer Majestät „ meine gnädigiste Frau Mutter „ mit gegenwärtigen Hand-Zeilen, welche ich mehr mit Zäheren, als mit Dinten verzeichnet hab: Alldieweil sie berichten, wie Conradus Ihro Majestät der Kayser, mein allergnädigister, und liebster Herr „ Vatter jüngst mit allgemeinen, „ empfindlichisten Schmertzen tod „ verblichen seye, und zwar mit „ höchst auferbaulicher Gottseligkeit in Christo seinem GOTT, „ von dessen heiliger Lieb getriben, „ er vor seinen Hinscheyden, Manfredo seinem Tod-Feind mit „ Christlicher Großmüthigkeit vergeben, so ihne durch zugebrachtes Gifft das Leben, und durch „ höchste Unbillichkeit zwey Königreich, nehmlichen das Neapolitanisch, und Sicilianische „ abgenommen. Auch mich insonderheit anbelangend, ertheile ich dem Tödter vollkommene „ Verzeyhung seiner an meinem „ Herren Vatter verübten Mordthat, um Lieb willen meines „ gecreutzigten HErrens, und „ Seligmachers, welcher doch „ über dises mörderische Verfahren schnelle Rach eingehollet, „ und Manfredum durch Carl „ von Andegavo, in einem hitzigen Treffen, gleichfalls seines Lebens, und beyder Königreich „ beraubet hat. Mithin seynd „ also Neapel, und Sicilia in „ denen Händen Caroli, zu welchen ich jedoch vor GOTT, „ und der Welt rechtmäßigen Zuspruch habe. Ich lebe dermahlen in grosser Gemüths-Betrübnuß, und Verlassenheit, als ein Vatter-loser Waiß: „ Bin anbey getröster Hoffnung, „ daß künfftig Christus an dem „ Creutz, deme ich mich, und „ das Meinige mit kindlicher Zuversicht anbefehle, mein treu, „ und vorsichtigister Vatter seyn: „ Euer Majestät aber als meine „ gnädigiste Frau Mutter mich an „ Kindesstatt aufnemmen werde, welche ich, als lang ein „ Lebens-Athem in mir überig, jederzeit zärtiglich lieben, und verehren wird: Als dero

„ unterthänigist gehorsamer Sohn,
„ Conradinus.

N. III. Constantiæ Standhafftigkeit, bey abgelesenen Tod-Fall Conradi.

Alsbald Constantia das übersandte Hand-Briefflein Conradini mit guten Bedacht abgelesen, ist nicht leicht zusagen, was für innerliche Gemüths-Empörungen in ihrem Hertzen aufgestigen. Jedoch hat sie durch hohe Vernunfft-Beherrschung selbe bäldist wiederum bezwungen, und sich zu Füssen ihres gecreutzigten Liebhabers, samt allen ihr anligenden Angsthafftigkeiten Vertrauens-voll niedergeleget: mit gleich-lautender anmüthiger Anredung:

Recht-liebender Göttlicher Richter! dir überlasse ich mit gäntzlicher Ubergebung den gerechten Handel meines Conradini, wie auch die abgeleibte Seel meines Herren Vetteren Conradi deß Kaysers, an dessen Statt Conradinus diser verlassene Waiß, dich, seinen treuen Erschaffer zum Vatteren erkisen hat. Mithin trage für selben vätterliche Sorg: Mir liget ob, mich gegen Conradinum eine treu-liebende Mutter zu zeigen.

Setzet sich demnach, und beantwortet mit gleicher, und kurtzer Verfassung sein kindlich-gehorsames Schreiben.

N. IV. Ihre Beantwortung, auf das Sendschreiben Conradini.

„ Conradine! allerliebster
„ Sohn! eine sehr tieffe Wunden
„ hat meinem Hertzen versetzet dei-
„ nes liebsten, und wohl länge-
„ ren Regierens-würdigen Herrn
„ Vatters Conradi unvermuther
„ und gewaltiger Todt-Fall: wie
„ auch dein darauß erfolgter Be-
„ trübnuß-voller Lebens-Stand,
„ in welchem du dich nun mit
„ Schmertzen befindest. Bey al-
„ len disen widerwärtigen Glücks-
„ Zufällen lebe wohl getröstet,
„ und wisse, daß ich dich fürohin
„ als meinen liebwerthisten Sohn,
„ in meine Mütterliche Treu,
„ und Schutz aufnemme: Wie
„ dann gleicher Weiß auch Petrus
„ mein Herr, und König, so dich
„ mit vätterlicher Lieb umfanget,
„ dir allen, sonders in Behaup-
„ tung deines Rechts nach Mö-
„ glichkeit an die Hand gehen
„ wird. Ein mehrers sey gewär-
„ tig, mündlich zu vernemmen,
„ von deme, so dises mein Schrei-
„ ben dir eigenhändig einliferen
„ wird. Lebe wohl. Deine biß
„ in Tod treu-liebende Mutter
„ Constantia.

N. V. Conradinus bekrieget Carolus, von Andegavo; wird von ihme überwunden, gefangen samt Friderico, Hertzogen von Oesterreich.

Auf dise erhaltene Gegen-Antwort von Constantia, und Einrathen Petri deß Königs: wie auch auf geschehenes eyfriges Einladen der Gibelinen, einer dermahls sehr mächtigen Faction, machet sich Conradinus auf, mit einer bestversehenen Kriegs-Macht nacher Italien, den recht-mäßigen Besitz der zweyen Königreichen Neapel, und Sicilia durch Waffen zu eroberen.

Unweit von dem Fuciner-See in Apulia trifft er eben zu, auf Carolum seinen Gegen-Feind, welcher in guter Schlacht-Ordnung sich wider den anziehenden Conradinum schon gestellet hat. Es kommet ohne weiteres Verziehen zu einem hitzigen Treffen an. Conradinus annoch von langen Reiß-Beschwerdten sehr geschwächet, müßte nichts destoweniger sich unverzüglich mit denen Seinigen zur Gegenwehr setzen, und in eine gefährlich-blutige Schlacht einlassen.

Der Sieg ware lang beyderseits zweifelhafftig. Biß endlichen Conradinus von Carolo hinderlistet, überwunden, in die Flucht gejaget, in selber verrathen, seinem Feind übergeben, nach Neapl gefänglich geführt, in einen engen Verhafft mit Friderico seinem Herren Vetter Hertzogen von Oesterreich genommen, seiner zween Reich, seiner Freyheit, seiner Bedienung beraubet worden.

Diser gantze betrübliche, und unglückselige Verlauff ist ehist an den Aragonischen Königlichen Hof berichtet worden.

N. VI. Lieb-volle Klag-Red Constantiä zu GOTT wegen erfolgten Unglücks-Stand Conradini.

Constantia über den unerwarten Leyd-vollen Bericht, in tieffe Trauer gesetzet, ziehet sich zuruck in ihr innerістes Cabinet, und Wohn-Zimmerlein: Allda mit gegen Himmel wehemüthig abgelassenen Klag-Seufftzeren: wie, sagte sie, gerechter Welt-Herrscher! muß ich disen an meinem Sohn verhengten Ubertrang verstehen? Conradinus Vatter-loß, gewaltthätig von Carolo seines habenden Rechts entsetzet; Conradinus unschuldig von Gebärden; ein deinen Gebotten, und heiliger Forcht gehorsamlich ergebener Fürst; ein Freud der Menschen, und Englen; das letzte grünende Stammen-Zweiglein seines Christ-lieben-den Hoch-Fürstlichen Stammen-Hauses; nunmehr ein äusserist verlassener Waiß, wirfft sich mit kindlicher Zuversicht in deine vätterliche Schooß, übergibet dir in tieffester Verehrung ohne einigen Vorbehalt seinen so billichen Klag-Handel; ziehet hin, und forderet, was ihme mit Beyhalten, und Zeugnuß der gerecht-liebenden Welt zugehörig: Nichts destoweniger, wird die deiner Güte überlassene Unschuld durch deine Zugebung, Carolo seinem Tod-Feind, disem Ehrsichtigen unbarmhertzigen Tyrannen in seine Händ überantwortet. Die Tugend wird unterdrucket, und der Hochmuth muß obsiegen. Gerechter Richter! mit was für einem Gemüth muß ich ein so hartes Verfahren von deiner sonsten so liebreich herrschenden Vorsichtigkeit aufnemmen? Allein führe ich mir zu Gemüth, und weiß gantz wohl, daß deine weißlich abgefaßte Urtheil, und Göttliche Rath-Schlüß als ein unergründliche Tieffe anzusehen, und zu verehren seynd.

N. VII. Conradinus, und Fridericus wird zum Tod verurtheilet.

Indessen ist es mit disen zweyen edlen Printzen so weit ankommen, daß nach langwierig, und schmertzlich überstandener Gefängnuß, Carolus der Obsieger, (weilen er Conradinum disen jungen Löwen förchtete) ihme, wie auch Friderico seinem Herren Vetteren, durch etweiche harthertzige Rechts-Gelehrte, welche sich trefflich wohl nach dem Kopff, und Gefallen ihres Fürsten zu richten wußten, einen Gerichts-Procefs stellen lassen. Und ist bald darauf ohne weiteren Anstand der harte Außspruch ergangen, daß beyde Printzen in das Tod-Urtheil verfallen wären; alldieweilen durch sie der gemeine Kirchen-Frieden verstöhret, und selbe sich ohne trifftige Ursach eines frembden Reichs anmaßen wollen. Mithin auf dises unbarmhertzig wider die Unschuld außgefallene Blut-Urtheil, wird auf Befehl Caroli denen Printzen das Leben abgesprochen, und der gewisse, bald darauf erfolgliche Tod angekündet.

N. VIII. Wird angefristet zu ritterlicher Ergebung in den Tod: und Vergebung der zugefügten Unbild.

Conradinus von diser unvermuthen Ankündung, und entsetzlichen Todten-Zeitung, als von einem gäh-außbrechenden Donner-Klapf überfallen, erblaset am gantzen Angesicht; wolte sich doch mit keinem Wörtlein verantworten: Alleinig erhebet er wehemüthig seine Augen, so voll in Wasser stunden, zu seinem GOTT gegen Himmel, und ziehet sich zuruck in seine innere Gefängnuß, allda seinen tieff eintringenden Schmertzen freyen Lufft zu machen. Uber ein kleines (wie leichtlich zuerachten) wird zu dem biß in Tod bestürtzten Printzen in die Gefangenschafft eingelassen ein wohlerfahrner, mit Geist, und Eyfer erfüllter Seelen-

len-Sorger, um selbem in seiner Betrübnuß Trost zuschaffen, anbey zu bevorstehendem Todten-Kampff, und ritterlicher Vergebung alles angethanen feindlichen Ubertrangs durch bescheidenes Zureden anzufrischen.

Euer Durchleucht, sagte er, geruhen gnädiglich ihrem geistlichen Diener, so da vor ihren Füssen liget, ein kurtzes willfähriges Gehör zu ertheilen. Ich komme daher als Abgesandter deß allerhöchsten Königs, auß dessen Hoch-Gewalt Euer Durchleucht für das zeitlich, das ewige Leben, und für das irrdisch das himmlische Reich mit sicherem Geheiß anzubieten: Jedoch auf dise Gegen-Anforderung: Carolo ihrem Tod-Feind von innerist aufrichtigem Hertzen großmüthig zuverzeyhen, und Göttlicher Anordnung mit kindlichem Gehorsam sich zu unterwerffen: Ihr Durchleucht, was erhalte ich auf dises, für einen ritterlichen Entschluß, und Gegen-Antwort?

Wohl heilig, mein Pater, und nachdrucklich geredet, mir mein in Trauer versencktes Hertz in etwas durch innerliche Tröstung zu erheben: Allein es fallet hart, von Hertzen zu vergeben jenem, welcher mit mir, als einem Kayserlichen Printzen, und rechtmäßigen Erben zweyer Reich, gleich einem Mörder, und grösten Ubelthäter alljo schimpfflich, und grausam verfahret.

Euer Durchleucht belieben zu Gemüth zu führen, wie der Göttliche Sohn wegen frembden Schulden unter denen Händen der Mord-Knechten auß Anstifftung seiner Tod-Feind an dem schmertzlichen Creutz-Galgen mit offentlicher Welt-Beschämung sein kostbahres Leben für uns gelassen, noch bey seinem himmlischen Vatter die letzte, und kräfftigiste Bitt vor seinem Hinscheyden für Verzeyhung seiner Tödter eingeleget; anbey ihre an ihme verübte Grausamkeit, und Beschimpffungen mit recht mütterlicher Mildhertzigkeit entschuldiget habe.

Ihr Ehrwürden reden recht, und wohl beweglich durch beygebrachtes so heilig, und Göttliches Beyspihl: Jedoch fallet es bitter-schwer einem gebohrnen, und eintzigen Kayserlichen Erben unter der Hand deß Scharpff-Richters gleich dem ärgisten Bößwicht sein junges Blut vergiessen müssen. O wie übel, und unbarmhertziges Verfahren Caroli ist dises wider mich!

Conradine! mein gnädigister HErr! geruhen zu bedencken, jenes, was hart, und unüberwindlich scheinet, werde die Liebe leicht, und erträglich machen, ja alle Bitterkeit in Süsse verkehren mögen. Christus ihr Göttlicher Liebhaber, und treuhertziger Vatter, welcher Euer Durchleucht als seinen hart-versuchten, und treu-erfundenen Freund über ein kleines in dem Kuß deß ewigen Friedens umfangen wird, diser gelanget durch mich bittlich ein, sie wollen in Ansehen seines wegen ihrem Heyl vergossenen Bluts, und aus dero Lieb überstandenen Tods-Bitterkeit, Carolo ihrem Feind, und strengen Blut-Richter Christ-Ritterlich vergeben. Pater tuus, antequam mortuus est, præcepit nobis, ut tibi hæc verba nomine illius diceremus? obsecro, ut obliviscaris, &c. &c. *Genes. 50.*

In allweg dise heilige Göttliche Liebe hat in Conradino obgesieget, und ihme das Hertz mächtig getroffen. Nimmt darauf die Bildnuß Christi deß Gecreutzigten, so er von Conrado seinem Herren Vatter erblich erhalten hat, auß dem Busen hervor: N. IX. Conradini ritterliche Verzeyhung.

und ruffet mit freyem, und standhafftem Geist: Seye es, ich vergibe von inneristen meines Hertzens Carolo meinem Tödter, und strengen Richter, einig auß Lieb deß Jenigen, welcher mich biß in Tod geliebet hat.

Carolus solle leben, und ich will sterben. Jetzt genug. Begehrt darauf ihme allein in Einsamkeit überlassen zu werden, mit seinem GOTT in Ruhe unverstöhret zu handlen, und sich zu einem seligen Lebens-End verfaßt zu machen. Verfertiget auch noch in Eyl ein kurtzes Hand-Brieflein zu Constantiam, durch welches er sich annoch vor seinem Tod mit kindlicher letzter Liebs-Bezeigung Hertz-brechend beurlaubet, schier folgenden Inhalts:

N. X. Beurlaubungs-Schreiben Conradini an Constantia.

„Ich überschicke dises an euer „Majestät nächst an dem Thor „der Ewigkeit gestellet. Es ist „an dem, daß Conradinus ein „Kayserlicher Erb-Printz, das „Haupt unter das Schwerdt deß „Scharpff-Richters legen, „und lassen solle. Also befihlt „es Carl von Andegavo, deme „nicht genug, mich zweyer König„reich beraubt zu haben, wann „er mir nicht auch das Leben be„nämme. Ich verzeyhe ihm alle „gegen mir gebrauchte Gewalt„thätigkeit auß Lieb deß jenigen, „welcher mich am Creutz-Stam„men mit außgestreckten Armben „umfangen hat; deme ich auch „meinen Handel, und Unschuld „anbefehle. Petrum den Kö„nig, meinen allerliebsten Herren „Vetteren, setze ich ein, als Er„ben meines Rechts, und billi„chen Zuspruchs, so mir zu de„nen zweyen Königreichen Nea„pel, und Sicilien zuständig ist.

„Ich lebte zwar noch immer in „Hoffnung nach eroberten Sici„lien, Ihro Majestät gegenwär„tig zu sehen, und verehren zu „können, hat mir aber mein „Verlangen fehl geschlagen: Ge„tröste mich doch sicherer Hoff„nung, in dem himmlischen Vat„terland selbe zu sehen, und ewi„ger Beywohnung zu geniessen.

„Beurlaube mich mithin gegen „meiner allweg gnädigisten Frau „Groß-Mutter mit disen weni„gen, und letzten Hand-Zeilen, „welche ich nun mit meinem Blut „zu unterschreiben in den Tod ge„he. Anbey befehle ich auch de„ro heiligen Vorbitt zu GOTT „mein arme dahinfahrende Seel, „wie auch meines Vetters Frideríci von Oesterreich, den ich, „wie mein eigene Seel lieb ha„be. Euer Majestät biß in „Tod treu-gehorsamister Sohn, „Conradinus.

N. XI. Beyde Fürsten werden zur offentlichen Tod-Straff außgeführet.

Nun ist die traurige Stund angebrochen, wo mit gemeinen, höchst-empfindlichen Hertzens-Leyd, dise zwey edliste, unschuldigiste, aller Lieb, und eines längeren Lebens würdigiste Fürsten, bestens zu bevorstehenden Tod bereitet, gäntzlichen in Göttlichen Willen, und Anordnung versencket, mit der Bildnuß Christi deß Gecreutzigten in ihren Händen, mit standhafften, unerschrockenen Fürstlichen Geist, welchen sie biß in das End sehen lassen, versehen, und wohl gemuthet, wurden zum offentlichen Richt-Orth, mit offentlicher ihrer, und höchsten Beschämung hinauß geführt. Eine Unzahl deß von weit entlegenen Orthen hergeloffenen Volcks ware zu sehen, welches disem biß dahin niemahls erlebten Trauer-Spihl nicht ohne mitleydig vergossene Zäher beywohneten.

N. XII. Werden durch das Schwerdt hingericht.

Endlichen gelanget man in hoher Trauer mit disem kläglichen Auf- und Anzug deß unschuldigen doppleten Schlacht-Opffers zu offent-

fentlich zubereiten, roth außgekleydeten Todten-Bühne.

Fridericus von Oesterreich, der biß in Tod treu-verharrende, unabsönderliche Liebs-Freund Conradini, ware der erste, so dises Gerüst bestigen, und sein unschuldig, junges Leben auf diser Schlacht-Banck hat lassen müssen. Nach welchem Conradinus unter das noch von Blut Friderici trieffende Schwerdt gedultigist sein hohes Haupt mit aller anwesenden höchster Erstaunung geleget hat.

Hie liget nun dise edle Königs-Blumen, mit eigenem Blut gefärbet, mitten in ihrer Jugend-Blühe zur Erden gefället. Wormit auch dahin gefallen die letzt noch überblibene Hoffnung deß allbereit dahin sterbenden edlen uhralten Hertzoglichen Hauß Schwaben: Die veste Stitzen, und Grund-Saulen deß gantzen Teutschlands. Schon bestimmter künfftiger Groß-Regent deß gantzen gemeinen Römischen Welt-Reichs. Ein Fürst (wie Caussinus von ihme zeuget) deme gleich damahls keinen die Welt hatte.

Hier betrachtet mir abermahlig, hier liget beysamen vergesellschafftet dises edle Paar, dises dem Himmel so liebwerthe zweyfache, unschuldige Schlacht-Opfer. Beyde schön von Gestalt, in ihren Leben ein allgemeine Freud der Menschen, haben auch in dem Tod nicht mögen voneinander abgesöndert werden. Amabiles & decori in vita sua; in morte quoque non sunt divisi. *2. Reg. 1.*

O Zäher-würdiges, Hertz-bewegliches Trauer, und Todten-Spihl, deme gleich die Welt nicht leichtlich ein anderes wird zusehen bekommen haben!

Bey diser Welt-erstaunlichen Blut-Scen ware zu vernemmen ein unsägliches Hertzen-Leyd, und wohl vernehmliches Wehe-Seufftzen der gegenwärtigen Volcks-Versammlung;

Ach! so hat dann (heist es) dises edle letzt-grünende Ehren-Zweig seines Hochfürstlichen Hauses, diser mächtige Kayserliche Erb-Printz gleich einem Ubelthäter unter der Hand deß Scharpff-Richters sein unschuldiges Leben lassen müssen! Et fleverunt eum omnis populus planctu magno, &c. & dixerunt: quomodo cecidit potens. *1. Mach. 9.* N. XIII. Hertzliches Mitleyden deß anwesenden Volcks.

Männiglichen mißfiele, wie Caussinus erwehnet, und brachte zu hertzlichen Mitleyden, deme dises grausame Verfahren Caroli mit denen jungen zweyen Printzen zu Ohren kommen.

Hier ist zu einer nothwendigen Anmerckung zu wissen, daß Conradinus (wie einige Geschicht-Schreiber erwehnen, und Brunerus nicht in Abred stellen darff) daß Conradinus kurtz vor seinem Tod, nachdem er Himmel und Erden zu Zeugnuß seiner Unschuld angeruffen, offentlich, und in Angesicht eines unzahlbahren, anwesenden Volcks seine Handschuch von sich geworffen. Dise liesse er seinem Herren Vetteren König in Aragonia überbringen zu einen Zeichen diser von Carolo verübten Unchristlichen That: Mit disen wolte er auch vor männiglichen bezeugen, daß er seinen Herren Vetteren einstelle zum Erben seines auf das Königreich Sicilia ihme gebührenden Rechts. Die offentlich von sich hinauß geworffene Handschuch hat ein adelicher Ritter ehrenbietsam von der Erden aufgehoben, mit selben schleunig nacher Aragoniam abgereiset, und als er allda angelanget, ware das erste die Ursach seiner Ankunfft, und den erfolgten traurigen Todt-Fall Conradini anzukünden. Nach disem daß überbrachte edle Geschänck, in Un- N. XIV. Anmerckung.

Unterthänigkeit zu übergeben. Es ist nicht außzusprechen, wie kürtzlich oben gemeldet, in was für hertzliches Leydwesen hierüber beyde Königliche Hertzen gesetzet worden. Es ware ihnen nicht genug nur durch kurtzen Bericht die grausame gegen Conradinum von Carolo vorgenommene Unthat vernommen zu haben. Sie wolten diser blutigen Tragoedi außführlich, und umständlichen Bericht haben, so dann auf folgende Weiß von dem angelangten edlen Ritter geschehen ist.

N. XV. Außführlicher Bericht, deß mit Conradino, und Friderico, vorgenommenen Todten-Urtheils.

Euer Majestät hochgebietenden Willen gehorsamlich Folg zu leisten, trage ich in Unterthänigkeit vor, jenen Trauer-vollen Verlauff, ab welchem sich die gantze Nach-Welt mit Erstaunung entsetzen wird, und welchem ich, von allen außführliche Nachricht, und Zeugenschafft zu leisten, persöhnlich, mit höchst-empfindlichen Schmertzen beygewohnet hab.

Conradinus mit seinem, biß in Tod unabsönderlichen Liebs-Gefährten Friderico, einem unzahlbahren Welt-Volck vorgestellet, nach abgelesenem Tod-Urtheil, warffe mit Erbärmde seine Augen gegen Himmel: Redete darauf denen umsitzenden Blut-Richteren mit Fürstlicher Gemüths-Freyheit, so er biß in Tod erhalten, unverholen in das Angesicht, mit folgenden Ernst-vollen Worten zu. O ihr treu-lose, und unmenschliche Diener! wie habt ihr eueren Mund eröffnen dörffen, und eueren rechtmäßigen König zum Tod verurtheilen?

Printz Friderich, ein unschuldig irrdischer Engel müßte der Erste dem grausamen Todten-Urtheil sich unterwerffen; welches er auch willig gethan. Nachdem er sich von Conradino, dem er biß in Tod treu angehangen, mit einem brüderlichen Liebs-Kuß beurlaubet; und MARIA seiner mächtigen allerliebsten Frauen, dero er Lebenlang mit sonderer Verehrung zugethan ware, seinen Geist anbefohlen, hat er den tödtlichen Schwerdt-Streich standhafft empfangen. Das abgeschlagene, und annoch von frischen Blut triefende Haupt, welches man ein, und andermahl mit grosser Verwunderung, den HH. Nahmen MARIÆ seiner Gnaden-Mutter wohl vernehmlich außsprechen gehöret hat, erhebte Conradinus von der Erden, druckt selbes hart an seine Brust, küsset es, befeuchtet es mit vilen abfliessenden Leyd-Thränen; redet es an, mit folgenden Klag-Worten: Himmel, und Erden weiß es, daß du, mein Bruder in allen Schuld-loß, nichts anderes Tod-würdiges verwürcket, als daß du mich also sehr geliebet hast. Nun will ich dir in Tod Gesellschafft leisten, auf daß wir in dem himmlischen, und besserem Reich bäldist wiederum vereiniget werden.

Letztens mit offentlich geschehener Anruffung Göttlicher Allwissenheit macht er geschworne Zeugnuß seiner Unschuld, und gewaltthätig erlittenen Hartherzigkeit Caroli, welcher von einem hohen Thuren verborgener Weiß disem blutigen Schau-Spihl zusahe.

Es entstunde unter dem anwesenden Volck, so zu inmüthigem Mitleyden über so hartes Verfahren sehr bewegt ware, ein widerwilliges Murmlen, daß ein so Welt-angesehener, holdliebender Kayserlicher Printz in schönster Jugend-Blühe, gleich einem verschreyten Bößwicht von der Hand deß Scharpff-Richters solte getödtet werden. Dessen unangesehen

sehen müßte Conradinus sich zum Tod geschickt machen, den er mit dargereichten Haupt, und Christlich erzeigten Standhafftigkeit ausgestanden. Nun hab ich Euer Majestät in Unterthänigkeit der Ordnung nach vorgestellet, den gantzen Verlauff diser höchst-bedaurlichen grausamen Todten-Geschicht.

N. XVI. Untröstliches hierüber gefaßtes Leydwesen Constantiæ.

Constantia, Conradini Anfrau, geriethe hierüber in untröstliches Leydwesen, und beweinte (wie Causinus schreibet, als Verfasser diser Klag-Geschicht) unabläßlich ihren jungen Herren Vetteren, den Sie wegen seinen ungemeinen Tugenden, und lieblichen Sitten inniglich lieb hatte. Doleo super te (*Fili mi*) decore nimis & amabilis. Sicut Mater unicum amat filium suum, ita ego te diligebam. *2. Reg. 1.* O wie schmertzest mich (mein Conradine) über alle massen schön, und lieblich in deinem Leben. Gleichwie eine Mutter ihren eintzig, eingebohrnen Sohn liebet, also hatte ich dich lieb und werth. Quomodo ceciderunt fortes. *Ibid. vers. 25.* O wie seynd dise zwey von Leib schön, und starcke Printzen dahin gefallen!

N. XVII. Eingeholte Rach Petri Königs von Aragonien.

Immittelst da Constantia in ihren Klagen, und Trauer-Wesen schier verschmachte, ware ihr Gemahl der König gedacht auf Mittel und Weeg dise unmenschliche That zu rächen: Inmassen er den Tod Conradini, welcher durch Unschuld, und Holdseligkeit der Sitten sein Hertz gäntzlich eingenommen, ihme sehr tieff zu Gemüth geführet hat. Mithin billiche Rach über dise That einzuholen, setzet er in höchster Schleunigkeit eine starcke, wohl erkleckliche Mannschafft auf das Wasser, unter Anführung Rogerij de Loria, eines bewährten Kriegs-Helden, mit Befehl, Carolum den Anderen, Fürsten von Salerno (einigen Sohn Caroli von Andegavo) und damahls über die See-Macht an die Stell seines Herren Vatters gesetzten Befehl-Geber, wo, und wie immer möglich, aufzusuchen, und selben tod, oder lebend einzubringen. Rogerius wolte in allen dem Königlichen Befehl zu Folg nachleben. Und als er Carolum, welchen er mit allem Fleiß aufgesuchet, unfern von Sicilia mit den Seinigen erhaschet, traffe er auf ihne mit solchem Gewalt zu, daß er die meiste auß denen feindlichen Kriegs-Schiffen in Grund gesencket, Carolum aber selbst samt denen übrigen bezwungen, sich als Kriegs-Gefangene zu übergeben.

N. XVIII. Carolus, eintziger Sohn Carl von Andegavo in einem Treffen, von Rogerio überwunden, wird auf Befehl Petri gefangen der Königin übergeben.

Mit diser erwünschten Beuth fahret Rogerius sieghafft ein, in den Sicilianischen Meer-Hafen, allwo Constantia damahls gegenwärtig sich einfande mit hitzigen Verlangen den Außgang dises feindlichen Treffens erwartend. Männiglich sahe mit Haß, und Neydvollen Augen auf den gefangen beygebrachten Printzen, und Sohn Caroli; ruffen überlaut wider ihne Rach, und forderen auf, sein Blut für das unschuldig vergossene Blut Conradini. Allein wurde der Kriegs-Gefangene Printz von Petro dem König, Constantiæ seiner Ehe-Gemahl lebendig, und tod übergeben, mit ihme nach ihrer voll-mögenden Willkuhr zu verfahren.

N. XIX. Carolus zum Tod verurtheilet.

Constantia, wegen frisch-erlittener Wunden annoch mit Bitterkeit, und Schmertzen erfüllet, auf einhelliges Einrathen deß Adls, und Reichs-Ständ, gabe Befehl den jungen Printzen in sichere Gefangenschafft einzustecken, und nach verfertigtem kurtzen Gerichts-Process, ihme zu bedeuten, er solle

ohne Hoffnung einiger Lebens-Gnad sich zum Todt geschickt machen. Es müsse Blut für Blut gegeben seyn.

Hie sitzet nun, und seufftzet in disem engen finsteren Loch der arme, Erbärmnuß-würdige Carolus: noch ein zart-blühender, junger Fürst, lieblich, und unschuldig von Sitten, gedultig, und hertzhafft in seinem Elend-Stand: Als ein unterlegtes Schlacht-Opffer verübter vätterlichen Grausamkeit: vil ähnlicher seinem heiligen Groß-Vatter Ludovico, deme er auch in dem nachartete, daß er jederzeit ein sonders zarte Liebe, und Andachts-Eyfer gegen Christum den Gecreutzigten zutragen pflegte. Mit dem allein seiner Seelen-geliebten GOtt, ware er beschäfftiget die kurtz-währende Zeit, so ihme noch zu leben vergonnet wurde. Bey disem, und mit disem wolte er leben und sterben. Ware auch der Tag schon angebrochen seines bevorstehenden Todten-Gerichts, in welches er wegen frembder Schuld verfallen. Gibt sich gedultig, und willig darein, gleich einem auf die Schlacht-Banck gelieferten Schäflein.

N. XX. Lasset der Königin Danck abstatten, daß ihm an einem Freytag mit Christo zu sterben vergonnet werde.

Allein batte er mit demüthig, und unschuldigen Gebärden, man wolle für ihne dise Gütigkeit haben, Ihro Majestät der Königin, an seiner Stell unterthänigist gehorsame Dancksagung abzustatten, daß ihme auf dero hohe Anordnung und Vergünstigung dise höchstschätzbahre Genad, und Hertzens-Trost widerfahre, anheunt, als an einem Freytag, wo Christus JEsus sein liebster Erlöser unsers Heyls wegen, am Creutz gestorben, auch mit ihme an diser Zeit zu sterben. Ich bringe bey, besseren Nachdruck halber seine eigne Wort, wie sie von dem Geschicht-Verfasser treulich eingetragen worden, folgenden Innhalts: Unter allen Gutthaten, die ich in meiner Verhafftung von der Königin Ihro Majestät Unwürdiger empfangen, halte ich dise vor die Vornehmste, daß sie mein Ableiben gnädigist an einem Freytag angesehen; dann billich solle ich an einem solchen Tag auß meiner Schuld sterben, an welchem mein lieber HErr JEsus Christus um Unschuld willen gestorben ist.

N. XXI. Constantia wird durch dise inmürhige Dancksagung Caroli, sehr zum Mitleyden, und Barmhertzigkeit bewegt.

Auf so-inständig bittliches Anhalten Caroli wird seine auferbäuliche Hertz-bewegliche Danck-Abstattung in Unterthänigkeit der Königin hinterbracht. Kurtze, wenige, aber wie wir gleich vernemmen wollen, tieff biß auf das Inneriste eintringende Wort, welche in dem Gemüth Constantiæ einen hefftigen Streitt zwischen ihr selbst, und widrigen innerlichen Anmuthungen erwecket haben. Sie kunte ihre innwendige Hertzens-Beschaffenheit selbsten nicht fassen. Alles ware in ihr in gäntzliche Aenderung kommen. Die Rach, und Zorn-Hitz wider den Sohn Caroli ihres Feinds begonnte allbereit zu sitzen, und gegen den Verurtheilten seiner Auferbäulichkeit halber, eine gnädige Zuneigung zu gewinnen; Ergreifft die Bildnuß deß Gecreutzigten, betrachtet selbe eine geraume Zeit: Das Blut zwar, sagt sie, meines unschuldig, um sein Leben gebrachten Conradini, schreyet Rach: Das Blut hingegen meines Erlösers, begehret Nachlaß, und Erbärmde. Von disen währenden Gedancken, und Gemüths-Streitt in etwas beunruhiget, spatzierte eine Zeitlang Constantia ihr Wohn-Zimmer auf, und ab. Letztlichen bricht sie unter einmahl in dise Schluß-Wort herauß: Seye es, Carolus

lus solle leben. Gehet hin, saget dem Fürsten Carolo, daß ich mich an seiner Antwort, und Dancksagung sehr erbauet. Weilen er dann also willig an einem Freytag sterben will, wollen wir auch eben an disem Tag, an welchem unser lieber HERR für seine Feind das Leben gelassen, ihme das Leben schencken. Es will sich ja nicht schicken, daß wir Blut, und Rach einforderen an jenem Tag, wo der Göttliche Sohn das Seinige für unser Heyl vergossen hat. Obwohlen die Schmertzen von der empfangenen Wunden eine Zeitlang mein Hertz noch peynigen werden, solle doch kein Bitterkeit einiger Rach-Begierd ferners darinn statt haben; wir vergeben, und verzeyhen ihme von Hertzen. Er solle auch alsbald so vil an uns gelegen ist, auf freyen Fuß gestellet, und loß gelassen werden.

N. XXII. Carolus wird auf Befehl Constantiæ, Petro dem König vorgeführet, und das Leben geschencket.

Gibt darauf Befehl, Carolum den geraden Weeg von seiner Gefangenschafft dem König ihrem Herren Gemahl unter sicherer Begleitschafft wider den schwierigen Pövel zuzuführen, mit folgendem Bedeuten, und angehängter Bitt: Euer Liebden haben mir Carolum geschenckt, und zu Bezeugung meiner billichen Rach als ein Schlacht-Opffer zuführen lassen: Ich hingegen schencke selben Christo meinem Heyland, als ein ewiges Unter-Pfand meiner gegen disen tragender Treu, nnd Liebs-Pflicht. Euer Majestät geruhen gnädiglich zu verschaffen, daß diser seiner Seits unschuldige Printz seinem Herren Vatter mit Sicherheit ausgeliefferet werde.

Carolus zum Tod schon fertig stehend, über so unerwarthe Abführung nach dem Königlichen Hoff in grosse Verwunderung gesetzet, als er in Gegenwart deß Königs kommen, unterwirfft sich selben als dem Herren seines Leben, und Todts in tieffer Unterthänigkeit, also mit demüthigen Gebärden, und Worten sprechend: Mein hochgebietender Herr! ich bin bereit mit eigenen Blut abzuwaschen den harten Außspruch, und Todten-Urtheil, so Carolus mein Herr Vatter wider Conradinum disen eines wohl längeren Lebens, und unsterblicher Gedächtnuß-würdigen Fürsten, unterschriben, und vorgenommen hat. Auß grosser Gütigkeit Ihro Majestät Constantiæ der Königin widerfahret mir die Gnad anheunt mit Christo meinem GOTT zu sterben.

Petrus der König, nachdem er den Printzen mit höflicher Willfährigkeit empfangen, mit nichten, sagt er, will Constantia, dero Gewalt ich dich lebendig, und tod übergeben, mit nichten will sie, daß du sterbest, Carole du sollest leben. Beyde Euer Majestäten, widersetzet der in Freuden höchlich gesetzte Printz, sollen immerfort in höchst-beglückter Regierung leben, dero hohen Gnad ich mein Leben schuld-danckbahrist zu erkenne. Wisse mein Printz! antworttet hierauf der König: Constantia will, daß du dise erzeigte Lebens-Gnad nicht so vil ihr, als jenem zugestehest, so anheunt für uns das Seinige in dem Creutz-Stammen aufgesetzet hat. Anbey wisse auch daß die Königin höchlich erbauet, und zur Erbärmnuß beweget worden, durch deine Andachts-volle, und innmüthig gegen ihr abgestatte Dancksagung wegen der Gnad, da dir vergonnet wurde, an einen Freytag mit Christo zu sterben: Disem zu Lieb solle dir noch Lebens-Gnad ertheilet seyn. Lebe also, und lebe künfftig

tig nicht so vil dir, als disem deinem zweymahligen Göttlichen Erlöser.

Nun gedunckt mich, als sehe ich mit Augen, wie Constantia die Königin nach über sich selbsten ritterlich erhaltenem Sieg, und überwundener Rachgierigkeit sich in ihr inneristes Ruhe, und Bett-Kämmerlein zuruck ziehe, und von heiligem Liebs-Eyfer gäntzlich eingenommen, sich zu denen Füssen ihres gecreutzigten Liebhabers werffe, allda in heiligen Anmuthungen versencket, mit Trost-Zäheren übergossen, verharrend eine Zeitlang in stiller Ruhe, gleichsam innerlich eine tröstliche Stimm und Geheiß von Christo vernemmend. Daß gleichwie zu Bezeugung ihrer, gegen ihne tragenden Liebe, sie ihrem Feind aufrichtig vergeben, also solle ihr hingegen gleichfalls gnädige Nachlaß ihrer angesetzten Sünden-Schulden verlyhen seyn.

N. XXIII. Lehr und Schluß-Red an die Zuhörer.

JEtzt ergehet, hochwerthiste Zuhörer! zum Beschluß meine Frag an sie: Wann Constantia dise GOtt-liebende Königin sich nicht ritterlich überwunden, ihrer Rachgierigen Anmuthung geheget, und disem Tugendsamen jungen Fürsten frembder Schuld halber hätte tödten lassen, was für trübes Ungewitter, und verwirrter Unglücks-Stand wäre darauß nicht erfolget? Was für unversöhnliche Verbitterung der Gemüther? Was blutige Kriegs-Empörungen? Tödtliche Feindseligkeiten zwischen Hoch-Fürstlichen Häuseren? Unsterblicher Haß GOttes, und der Menschen? Unruhige, quälende Gewissens-Plag? Ewigwährender Reu-Kauff? Bitteres Leben; und noch bitterer Tod, und Todts-Aengsten. Da hingegen auß disem GOTT gethanen so beliebigen Opffer, tapfferer Bezwingung ihrer selbsten, und aufrichtiger Verzeyhung, Constantia einen überschwencklichen süssen Hertzens-Trost, unschätzbahren Verdienst für das künfftige Leben, gnädige Nachlaß ihrer Sünden; sichere Hoffnung eines erfolgenden guten Todts, und gnädigen End-Gerichts: letzlich ein tröstliches Unter-Pfand glückselig künfftiger Ewigkeit ihr erworben hat.

Männiglich führe ihm dises, was jetzt angezogen, und vorgestellet worden, tieff zu Hertzen: und mache seine Rechnung, was ihme hierinnfalls zu thun seye.

Ich aber nimme in die Hand die Bildnuß Christi an dem Creutz, eben jene, welche Conradinum den Kayserlichen Printzen, welche Constantiam die Königin ihren Tod-Feinden allen zugefügten grausamen Tod-Gewalt, hertzlich zu vergeben heiligist bewegt hat, eben dise heilige Bildnuß, und Beyspihl Göttlicher Sanfftmuth gegen denen Feinden solle künfftigen Charfreytag um die neundte Stund, allwo der ewige Sohn GOttes an dem Creutz-Stammen unser Heyl gewürcket, und seinen kostbahren Geist aufgeben hat, dise Heil. Bildnuß, sage ich, solle nach gewöhnlichem Kirchen-Brauch offentlich in disem gegenwärtigen GOtts-Hauß auf einem schwartzen Klag-Tuch allen Christen zu offentlicher Anbettung vorgeleget werden.

Daher lade ich alle und jede anwesende Zuhörer. Kommen sie, und werffen sich vor ihrem, an dem Creutz daligenden Erlöser auf ihre Knye, verehren selben in tieffester Anbettung, und ertheilen einen kindlichen Liebs-Kuß dem jenigen, so uns am Creutz außgespannet mit Liebs-Armben umfangen hat.

Bitten anbey, selber wolle nicht zugeben, daß an ihrer Seel sein theurer Tod, und Leydens-Werth zu ewigen Verlust komme. Sollen aber auß gegenwärtiger Christ-Versammlung einige zu finden seyn, so ihren innwendigen Rach-Grollen auß ihrem Hertzen nicht hinweck legen, und sich mit ihrem Feind nicht aufrichtig versöhnen wollen, disen sage ich, daß sich keiner erfrevle auf eine Nahend herbey zu kommen, und Christo an dem Creutz einen Judas-Kuß zu versetzen. Nemo hic Judas accedat. Widrigen Falls aber (widerholle ich noch einmahl) sie auß Liebe ihres an dem Creutz dahin sterbenden Seeligmachers bewegt, ihren Beleydigeren von Hertzen vergeben, sollen sie ohne zuruckhaltenden Scheuhen, mit steiffer Zuversicht allda erscheinen, alle erlittene, und ihren Feinden nachgesehene Unbild in dem heiligisten Hertzen, und Blut Christi versencken, und ihren Göttlichen gecreutzigten Liebhaber mit einem kindlichen Liebs-Kuß verehren. Gegenhin von selbem einen vätterlichen Friedens-Kuß empfangen, und anbey ein sicheres Pfand ihrer künfftigen ewigen Seeligkeit.

S. Aug. in Lect. Brev.

Caussin. Lib. 2. part. 3. Cap. 8. Brunerus in Annal. Boic. Part. 3. Lib. 14. Num. 8.

A M E N.

S An

Sechste Geschicht-Predig. An dem Heil. Palm-Sonntag.

Begriff / Böse Gelegenheit, Der mächtigiste Tyrann, VICTORINUS.

N. I. Gefährlicher Widerfall.

WAs hilfft es / mit seinem Feind einen Frieden eingehen; und nach einem kurtzen Still-Stand selben wiederum bekriegen? Was nutzet es, durch widerwärtige, und bittere Heyl-Mittel die verlohrene Gesundheit erworben haben; Und bald darauf abermahl in die alte Kranckheit zuruck hinein fallen? Was kurtze Freud ist es, kümmerlich der Gefangenschafft entwischet seyn:

seyn: und in der Flucht wiederum erdappet, nur noch vester angehalten werden? Was für ein vergebliche Arbeit ist es gewesen; sein Hauß gesäuberet, und auß selbem einen Teufel außgejaget haben, wann es nach einer kleinen Raum, wie vormahls verunreiniget, und andere siben noch boßhafftere Teufel darfür eingenommen werden? Für was solle es seyn, seine Sünden beichten, und bekennen: und plötzlich darauf wiederum begehen, was man gebeichtet hat? Was hilfft es der wüttenden Tyranney, standhafft sich entgegen gesetzet haben; und letzlichen einer weich-reitzenden Weiber-Lieb zaghafft unterligen? Wohin ich, hochwerthiste Zuhörer! mit jetzt vorgetragenen Frag-Sprüchen abzihle, werden sie auß folgender Geschichts-Erzehlung leichtlich abnemmen mögen. Bitte allein um eine kurtze Gedult.

N. II. Victorinus trittet auf den Marter-Plan herfür.

DEr grosse Kirchen-Vatter Macarius in seiner 27. *Homilia* bey *P. F. Angelo Pattiuchelli in Jonam Tom. 3. Lect. 64* stellet uns anheunt einen, wie es sich ansehen lasset, großmüthigen, glorwürdigen Martyrer, und Blut-Zeugen vor. Fragen sie, wer diser Christen-Held seyn müsse? Victorinus, wie ich ihne tauffe, Victorinus ist es, wegen seiner Standhafftigkeit, unsterblichen Preyß, und Gedächtnuß würdig.

Auf dann, Victorine! tritte herfür auf den Marter-Platz! gehe unerschrocken entgegen denen blitzenden Schwerdt, und zweyschneidigen Mordt-Spiessen. Stelle dich kühn dem Wuthsichtigen Tyrannen unter das Angesicht! fordere herauß, und verhetze wider dich die wilde Tiger, und Panter-Thier. Alle vorgehaltene grausame Schröck-Larven verursachen bey disen Ritter Christi, dessen Hertz sich nach keiner Sach hitziger, als nach dem Marter-Palm sehnet, wenig Forcht, und Entsetzung. Eines ist doch, welches er über alle Wuth der Tyranney zu förchten, und sorgsam bey aller seiner standhafften Gemüths-Tapfferkeit zu fliehen hat, aber noch nicht Zeit ist, Victorino selbes zu offenbahren:

N. III. Bey böser Gelegenheit seynd alle andere Mittel zur Besserung Fruchtloß.

Allein dir, schon in böser Gewohnheit verhartzter, Gefahrleydender büssender Sünder sage ich es unverholen in das Ohr hinein. Die böse Gelegenheit, ist dises eine, so über alles zu fliehen und ohne welches alle andere Mittel vergebens zu deiner Besserung vorgenommen werden. Vernemme, und fasse tieff zu Hertzen, was ich dir nun mit best-gegründter Wahrheit vortrage. Sihe, solle gleichwohl nach mühsam abgelegter allgemeiner Sünden-Bekanntnuß, ein mit goldenen Buchstaben verzeichneter Versicherungs-Brieff, und in selbem vollständige Nachlaß aller deiner Verbrechen von oben herab dir in die Händ kommen: Solte der Todten-Schütz schon begunnen den Bogen zu spannen, um den Mordt-Pfeil, zu deinem ewigen Verderben auf dich abzuschiessen: Solltest du den unermessenen Höllen-Abgrund mit allem seinem ewigen Jammer dir offen stehen sehen, und wissen, daß du nach geschehener Einwilligung in die Sünd, urplötzlich dahin sollest verstossen werden; Oder hingegen bey offenem Himmels-Thor, allbereit das Marter-Kräntzlein sehen dir ober dem Haupt schweben: So sage, und betheure ich dir: daß ungeachtet dises goldenen Nachlaß-Brieffs; unangesehen deß allbereit auf dich abfliegenden Todten-Pfeils; offenen Höllen-Rachen; dir zufliegenden Marter-Palm; du jedoch wurdest,

dest, bey gegenwärtig, und nicht vermidener gefährlichen Gelegenheit in die Sünd einwilligen, und der Versuchung unterligen. Vernemme auß folgenden, ob ich wahr geredet.

N. IV. Erschröckliche, von Victorino erlittene Marter-Peyn.

Und sehet! Es eröffnet sich vor unseren Augen ein grosses, blutiges, Schröck- und Wundervolles Schau-Spihl. Hie sehen sie Victorinum auf offentliche Marter-Bühne auftretten. Samt selben trittet auch hervor die Grausamkeit, mit ihren Peyn, und Todten-Zeug, aller Wuth aufbietend. Victorine! grosses Hertz und Muth! vertraue standhaffter Kämpffer, und steure dich auf die Hilff, und Groß-Macht deines einig wahren GOtts, dessen glorwürdigen Ehren-Namen ritterlich zu verfechten dich zu dem Streitt aufmachest.

Mithin dann nimmet die blutige Marter-Tragoedi ihren Anfang. Fort, heisset es, mit diser Götter-schänderischen Höllen-Brut, hinauf an die peynliche Folter-Strick, und Reck-Galgen: also nehmlichen muß durch dise streng-angezogene Marter-Band, die widerspenstige Halßstärrigkeit zum schuldigen Gehorsam, und Verehrung der wahren Götter gewaltthätig gebracht werden.

Allein die Christliche Freyheit lasset sich durch keine Strick, und Reck-Band ziehen. Victorinus mag durch keinen Gewalt von seinem GOTT, und wahren Glaubens-Bekanntnuß abwendig gemacht werden.

Demnach kommet es dann mit ihme zu noch weit schärpfferen Peynlichkeiten an. Unverzüglich herbey, heisset es, mit eisenen Kämmen, und Scorpionen! zerreisset, zersetzet, zerfleischet disen rebellischen Christen-Hund, auf daß in seinem Blut die denen wahren Götteren zugezohene Unbild abgewaschen, und außgelöschet werde.

Victorinus bey diser grausamen Zerfleischung, gleich einer Marter-Saulen unbeweglich, verhetzet wider sich nur noch mehr seine Peyniger, von gantzem Hertzen bereit, annoch schärpffere Plagen für Christo außzustehen. Wohlan (ergehet Befehl) setzet an disen eingefrornen Eiß-Schollen, um selben aufzuleinen, mit glüenden Blechen, angehitzten Brand-Eisen, flammenden Feuer-Facklen, versuchet, ob seine durch Schwartz-Kunst eingeschläfferte Empfindlichkeit zu erwecken; und ob er ehender seinen schalckhafften Balg, als seinen verdammlichen Affter-Glauben anlassen wolle.

In allweg Victorinus ist urbietig nicht nur seine Haut, und Fleisch in der Peyn aufzusetzen, sonderen lieber sein Blut, sein Leben, und alles in die Schantz zu schlagen, als vom wahren Christ-Glauben, von seiner beharrlichen Treu gegen GOTT abzuweichen, und den Marter-Palm zu verliehren.

Ja behertziget, und ruffet mit Bewunderung die Catholische Kirch dise grosse Helden-Mutter: *In Breviario.* Omnes Sancti, quanta passi sunt tormenta, ut securi pervenirent ad palmam Martyrij. Zu Teutsch: Alle heilige Blut-Zeugen Christi, O was peynliche Ding haben sie nicht erdultet, auf daß sie sicher den Marter-Palm, und glückselige Ewigkeit erreichten!

N. V. Was wir für den Himmel außstehen sollen.

O Christen-Menschen! was nemmen wir für harte Bemühung, und peynliche Plagen auf uns, den Himmel, die Seligkeit zu erwerben? Es ist in Wahrheit keine geringe Beschwärnuß, ein etlich Stund langes mit Unkraut, und Distel überwachsenes Acker-Feld außzureuten: oder einen von Unrath überhäufften Thier-Stall Augiæ rein außsäuberen: Nun diser

von Unkraut verwildte Acker, und mit Unrath erfüllte Stall ist das von Lasteren überhäuffte, und verwildte Gewissen deß Sünders, welches durch eine kindliche, und genau angestellte Sünden-Erforschung, und Bekanntnuß solle gereiniget werden.

Wiederum, was für schier unüberwindliche Beschwärnuß, und Bemühung kostet es, einem reissenden Fluß in vollen Lauff entgegen fahren? daß einer ertzenen Bild-Saulen angegossenes Kleyd, mit lang angespannter Arbeit abstemmen? Nun solcher schnell-lauffender Fluß, dergleichen von Ertzt angegossenes Kleyd ist die eralte, tieff-eingewachsene, böse Gewohnheit, welche muß abgezohen, und überwunden werden.

Letztliche, was für ein harter Trang ist es einem von Hunger geplagten, zu einem wohlgeschmachen prächtigen Mahl; Einem Fürwitzigen zu einen Wunderschön, und seltzamen Schau-Spihl; Einem jungen, und frischen Blut zu einer Lust-vollen Music, und Tantz eingeladen seyn, und jedoch mit harter Besiegung seiner Lust-Begierd, alle dise reitzende Einladungen unerbittlich ausschlagen? Dergleichen Einladungen seynd die gefährliche, alte, reitzende Gelegenheiten, welche nothwendig müssen ernstlich überwunden, und außgeschlagen werden. Lauter unumgängliche grosse Beschwärnussen, bey deren eytlen Hören, und Ansehen die menschliche Sinnlichkeit sich entsetzet; welche nichts desto minder müssen durchbrochen seyn, wann du anderst den Himmel erhalten, und deinem ewigen Verderben entgehen wilst. Zu disem End, führe annoch zu Gemüth, und lasse dir einen häfftigen Sporen, und Antrib seyn, jenes, wie du oben vernommen, was Victorinus, was andere Blut-Zeugen die Marter-Cron zu erwerben, ihr Heyl in Sicherheit zu setzen, auf sich genommen: und was dir hierinnfahls zu thun seye.

N. VI. Wird von der Folter abgenommen, und von einer Gottseligen Matron gehevlet, und verpfleget.

Da nun eine geraume, und mehr-stündige Zeit lang, diser bewährte Soldat Christi, an gantzem Leib zerfleischet, mit Feuer gebrennet, an peynlicher Folter, in unaußsprechlichen Schmertzen da gehangen, und durch keinen peynlichen Zwang zu dem Abfall möchte gebracht werden, ist er letztlich in tödtlicher Ohnmacht allberit dahin sterbend, von dem Reck-Galgen abgenommen, in nächst-gelegnen finsteren Kercker geschleppet, und gleich einem halb geschundenen Schlacht-Vieh auf das Stroh dahin geworffen worden.

Niemand auß allen ware, so für den glorwürdigen Martyrer in seinem Schmertzen-Quaal, und äusserister Verlassenheit Sorg truge. Biß endlich auf Zugeben deß Kercker-Warters sich zu Victorino in die Gefängnuß eine Lieb, und Erbärmnuß-volle Matron hinzumachte. Dise, von Ehrenbietsamkeit eines also bewährten Diener GOttes, und Christlichen Mitleyden bewegt, namme Victorinum in ihre Obsorg an, und auf, selbem seine für Christo empfangene Ritter-Wunden zu heylen, und ihne mit Speiß, und anderen Nothwendigkeiten zu verpflegen.

Glückselig in Warheit dise edle Matron! Als dero vor anderen die Gnad zugestanden, gegen einem, so Ehrwürdig, und unbezwinglichen Blut-Zeugen dises Christliche Liebs-Werck außzuüben; Einen so standhafften Verfechter deß wahren Glaubens mit Speiß zu laben; Einen so treu, und lieben Freund GOttes in seiner Verlassenheit zu besuchen; Seine Göttlich, und von Liebs-Eyfer angeflammte Gespräch anzuhören; Einen so Marter-begieri-

gierigen Helden wiederum zu neuem Kampf, und neuen Siegen aufzurichten.

N. VII. Wahrnung an Victorinum, und Gottselige Matron. Bey aller vorgenommenen Christlichen Liebs-Bezeugung, diser tugendlichen Matron gegen unserem übel zugerichten Blut-Zeugen, stehe ich jedoch in Sorg, und möchte Victorinum für seine Wahrnung erinneren, er wolle bey seinen so herrlich der Tyranney abgehaltenen Siegen nicht allzuvil seiner Stärcke, und Schwachheit eines auch Gottseligen Weibes vertrauen. Er solle wissen, nichts seye so wehrhafft, und steiff auch auf Felsen gegründet, welches die Gelegenheit, mit vermessenen Frevel vergesellschafftet, nicht vermöge durch gleichsam verborgenes, und angezündetes Spreng-Feuer zu stürtzen, und über einem Hauffen zu werffen.

Jener dem Propheten Daniel vorgestellte Colossus, und Bild-Saulen, welche gleich einem Berg erstaunlich da stunde, seye letztlichen von einem abfallenden kleinen Steinlein zu Boden gefället worden. Holofernes, und Sisara, jene zween Groß-Feld-Herren, welche die gantze Welt in Schröcken gesetzet, wären zu ihrem ewigen Spott durch die Hand eines schwachen, schmeichlend, und listigen Weibs-Bild, deme sie unbesonnen sich anvertrauet, elendiglich getödtet worden.

Nun das für Victorino, disem Christ-Helden: Jenes was folget, seye der sonst so rein-liebenden Matron zugeredet.

Nicht alle Lieb, ob sie eben auch unschuldig, und heilig scheinet, seye für rein von aller fleischlichen Unsauberkeit zu halten. Auß dem außfahrenden Blick, oder Feuer-Wölcklein möge man erkennen, was fein Gold, oder untergemischte Erd, und anderes unreines Metall seye. Auch das heilige von denen Juden in tieffe Cistern eingesenckte, ewige Feuer seye nach Anstand einiger Zeit in ein trübes, dick, und unreines Wasser verkehret worden.

Gleichfalls auß einer hell-glantzenden Flamme pflege nicht selten ein schwartzer, übel-riechender Dampff hervor zukommen. Und seye schon zum öffteren geschehen, daß jenes, was mit dem Geist angefangen, mit dem Fleisch nachmahls seye geendet worden. Dergestalten, sage ich, wäre meine Obligenheit, Victorinum, und die Gott-liebende Matron zu wahrnen, wann mir nicht bewußt, wie unüberwindlich die Beharrlichkeit diser zweyen Seelen in dem Guten seye. Ach! Victorino stehet ja bey diser Gelegenheit von fern keine Gefahr zu! dann betrachte man wie sein mit Facklen gebrennter Leib voller Wunden, und Sieg-keit; sein Hertz angeflammet von hitziger Liebe gegen seinem GOTT; mit dem stärckisten Gnaden-Schutz umgeben; nach keiner anderen Sach mehr verlange, und seufftze, dann nach neuen Peynen, nach neuen Kämpff, und Marter-Palmen. Wo aber Schmertz, und Wunden, lasset sich der Wollust nicht antreffen; das Göttliche Liebs-Feur erstecket alle gaile Cupido-Flammen; und die zärtliche Cyprische Rosen dörffen sich denen allezeit grünenden unsterblichen Marter-Zweigen nicht an die Seiten stellen. Ebenfalls ist die Matron, so disen schwärlich verwundten Freund GOttes in ihre Verpflegung aufgenommen, eine auß der Zahl der jenen, welche der Heiligen Geist *Prov. 31.* benahmset: Mulierem fortem, &c. Quæ accinxit fortitudine lumbos suos. Ein Weibes-Bild, so sich nicht weich finden lasset; welche ihr in disen Christlichen

chen Liebs-Diensten kein anderes End-Zihl als die Tugend vorgesetzt.

N. VIII. Fall Heiligmäßiger Personen bey ihrer Unbehutsamkeit.

Bey allen disem muß ich gestehen, daß ich voller sorgsamer Forcht wegen Victorinum lebe, in Bedencken dessen, was ich verwichene Täg bey dem grossen Kirchen-Lehrer Gregorius gelesen hab von einem Seelen-eyfrigen Ober-Hirten, und Bischoff auß Africa. Diser, als er in der Wandalischen, harten Christen-Verfolgung den wahren Glauben predigte, ist eben gleich unserem Victorino, mit grausamer Marter hergenommen, ihme die Zung biß an die Kehle mit Eysen-Zangen herauß gerissen worden. Ein entsetzliche Quaal! welche jedoch diser tapffere Bekenner zu Lieb seines GOtts standhafft erdultet, und durch ein nicht leicht erhörtes Wunder-Werck auch ohne Zung Christum zu predigen fortgefahren.

Lib. 3. Dial. Cap. 32.

Gleicher Weiß ein anderer ehrwürdiger Priester, welcher nach Zeugnuß Petri Damiani also hoch in Verdiensten gestigen, daß täglich ein Engel bey währendem seinem Meßhalten sichtbahrlich erschinen, und sein Opffer von den Altar in den Himmel vor dem Göttlichen Thron überbracht hat, &c. Jedoch (welches wohl erstaunlich) beyde dise Wunder-Spiegel der Heiligkeit, weilen sie ihrer erblichen Blödigkeit vergessen, ihre Tugend auf die Spitzen der Gefahr, und schlipfrigen Gelegenheit außgesetzet, seynd elendiglich in den Fall gerathen. Detraxi in terram Virtutem eorum. *Is. 63.*

Lib. 1. Epist. 16. ad Alexandrum.

N. IX. Frevel, und Vermessenheit der Sünder in der Gefahr.

Disen beyderseits erfolgten erstaunlichen Tugend-Fall als ich mit heylsamen Schröcken abgelesen, sagte ich bey mir voller Verwunderung mit Ecclesiastico dem wahren Tugend-Lehrer. O Præsumptio nequissima! O verwegener, boßhaffter Frevelmuth der immer in Gefahr-stehenden Sünder, und vermessenen Welt-Kinder! Jene im Weeg der Christlichen Vollkommenheit so weit geschrittene Helden-Risen, bey ihrem so rauh gehaltenen, scharpff-gepeynigten Fleisch, haben sich dannoch also erbärmlich zerfallen, alldieweilen sie ohne genugsame Wehr der Forcht GOttes, auf sich selbst heimlich vertrauend, sich auf das Eiß hinauß gewaget: Und ihr freche Welt-Weichling, bey eueren wohl, und zart-gepflogenen, gemästen, muthwilligen, widerspenstigen Fleisch; mitten unter den reitzenden Heuchlereyen, und außgelassener Gemeinschafft, bey gefährlichen Stroh- und Feuer-Spihl, in aller Freyheit euerer Zähm, und Zucht-losen Sinnen; in immerwährenden Müßiggang, und Wohl-Leben sollet keinen Anstoß der Versuchung, und Gefahr leyden zur Einwilligung in fleischlichen Laster-Fall?

Cap. 37.

Ich gedachte weiters bey mir: Dise in Tugend erharte, auf starcke Gnad GOttes steiff-gegründte mit Gaab der Wunder-Wercken schönst-gezierte Ehren-Saulen seynd durch einen eintzigen Stoß der zufallenden Gelegenheit von der Höhe in Mitten deß Laster-Kotts mit Erstaunung der gantzen Welt kläglich gestürtzet: Und ihr in Göttlicher Lieb erkalte Eiß-Schollen, ohne heylsame Sünden-Forcht, ohne ausserordentliche Gnaden-Hülff, dero ihr euch unwürdig gemacht, sollet bey so häfftigen Anfall, und tausendfältigen Gefahren, denen ihr euch nicht entziehet, von dem Fall euch erhalten mögen?

Die Ceder-Bäum seynd bey disen wüttenden Sturm-Wind zu Boden gerissen worden, und ein dürres, schon halb abgebrochenes Rohr solle unbeweglich stehen bleiben?

ben? Das grüne, und noch Safft-volle Holtz brinnet stracks in helle Flammen auf bey diser nahen, um sich greiffenden Feuers-Brunst: und ein wie Stroh außgedorrtes todtes Zweig solle bey diser Gelegenheit nicht Feuer fangen?

O, sagte ich letztlich, O wie nur allzuwahr ist der Klag-Spruch deß in Erstaunung hierüber gesetzten grossen Martyrer Cypriani, welcher wehemüthig auf-ruffet: Mentiar, si non vidimus exinde interitus plurimorum. Quanti & quales Episcopi, & Clerici simul & Laici post Confessionem victoriarúmque calcata certamina; post magnalia & signa, vel mirabilia usquequaque monstrata, noscuntur cum his omnibus naufragasse. *Serm. de jujunio & tentatione Christi.* Zu Teutsch. Ich will für lugenhafft gehalten werden, wann ich nicht mit meinen Augen gesehen hab so vil erbärmliche Fäll, und Verderben der sonst standhafftisten Bekenner Christi. Dise, leyder! ungeacht ihrer glorwürdigen Glaubens-Bekanntnuß: ungeachtet so harten blutigen Kämpff, und erhaltenen Siegen; ungeacht so vil und grosser gewürckten Wunderthaten, dannoch weilen sie die Gefahr, und Gelegenheit nicht geflohen, haben jämmerlich an ihrem Heyl Schiff-Bruch gelitten.

N. X. Victorinus wird zu neuem Streitt angefrischet.

Aber beyseits mit dergleichen unlustigen, unanständigen Klag-Liedlein. Wir richten uns, neue Palm, Sieg, und Ehren-Gesänger unserem allbereit glorwürdigen Uberwinder anzustimmen.

Victorinus, nachdem er sich in etwas von seiner Tod-Schwachheit erholet, und von seinen Wunden geheylet worden, richtet sich in seinem Sinn zu neuem Streitt, und Marter-Peyn, also nehmlichen mit einem Ruhm-würdigen End seinen Lebens-Lauff zu crönen. Hervor dann wiederum auf den Streitt-Platz! widerhole deine vorige Kämpff, als schon ein wohl versuchter bewährter Soldat Christi. Sihe, dem gantzen weiten Himmel, und ausserwählten Himmels-Heer bist zu worden zu einen grossen Schau-Spihl.

Der höchste König Himmels, und Erden selbsten wird bey disem sehens-würdigen, bevorstehenden Ehren-Streitt bey offenstehender Himmels-Porten, wie einstens bey dem Kampff deß grossen Ertz-Martyrers Stephani sich gegenwärtig einfinden, und in seinem Victorino ein ungemein groß, und gnädiges Gefallen tragen.

Die in eigenen Blut gepurpurte Himmels-Ritter laden dich von feren ein, in ihren Sieg-prangenden Ehren-Chor. Die allbereit durch erlittene Peynen außgefertigte Marter-Cron schwebet dir ober dem Haupt. Ein eintziger, und kurtzer End-Streitt stehet dir noch bevor zu streitten; darauf wird unverzüglich folgen die Ewigkeit deß himmlischen Ruhestands.

Herbey dann auch ihr alle, und jede Christliche Hertzen, beyzuwohnen disem Ritter-mäßigen letzten Ehren-Act, mit welchem unser tapfere Kämpffer Christi preyß-würdigist seinen Lauff vollenden wird.

N. XI. Gäntzliche Veränderung / und erbärmlicher Fall Victorini.

Aber sehet! ehevor der Blut-Zeug wiederum auf den Marter-Plan hervor getretten; vor sich einmahl mit der Grausamkeit der Streitt angefangen, ist selber schon zu End gebracht. Und wie? mit einem beglückten, oder unbeglückten Außgang? vernemmen sie eine allen gäntzlich unvermuthe Begebnuß!

Was erwarthen sie hierinnfahls, hochwerthiste Zuhörer! Hat etwann (wie in gleichen Zufällen schon mehrmahls sich zugetragen) hat etwann der Himmel, mit vorgangener Marter dises Blut-Zeugen schon vergnüget, durch ein gähling außbrechendes Zorn-Wetter den Tyrannen samt denen Dieneren seiner Grausamkeit tod zur Erden geschlagen, und seinen schon bewährten Blut-Zeugen, anderen noch mehr in dem Glauben wanckenden Christen zu Hilff, und Stärcke, in vorige Freyheit gesetzet? Oder villeicht nach zertrümmerten Götzen-Bilderen, welche er anzubetten sich geweigeret, hat die Abgötterey, über dises schröckbahre Wunder bekehret, sich ihme zu Füssen geworffen, und Victorino den Sieg zugestanden? Oder ist der also übel schon gepeynigte Martyrer, ehevor er wider zu neuen Kampf auffgetretten, in seinem peynlichen Noth-Stall vor Ungemach verschmachtet, eines stillen Todts dahin gestorben? Mit nichten, keines auß allen disen hat sich mit Victorino begeben.

Hören und vernemmen sie einen gantz anderen, und weit mehr erstaunlichen Zufall. Victorinus nach so vilen höchst-schmertzlichen überstandenen Streich, und Wunden: nach so unmenschlicher biß auf das Marck hineintringender Quaal, und Folter-Peyn: nach verschidenen anderen (wie sein Marter-Beschreibung anmercket) überwundenen harten Tormenten: Victorinus also hitzig brinnend in der Liebe gegen seinen GOTT, wegen dessen heiligisten Nahmen er alle Plagen freywillig auf sich genommen: Victorinus mit so grossen, und starcken Gnaden von GOTT umgeben, daß kaum zum Fall eine Möglichkeit zu seyn schiene: Victorinus als er schon allbereit seine Hand nach dem Marter-Palm außstreckete, und von fern das Himmel-Thor, durch welches er siegreich eingehen solte, ihme offen stehen sahe; Victorinus, ach! Victorinus ist schändlich gefallen. De sublimi, wie Bernardus redet, de sublimi in profundum, de cœlo in cœnum. Ist gefallen von der Höhe in die Tieffe: von dem Himmel in das Koth, von der Höhe deß glorwürdigen Palmen, und Marter-Baums in die Tieffe alles Elends, und Greuls: von dem Himmel, und Chor der Blut-Zeugen, wohin er schon begunte einzugehen, herab, und mitten in den Unflat hinein, deß allergraußlich, und verwirfflichisten Lasters. Unter einmahl ist die gantze Wunder-Scen verkehret, und ist der grünende Marter, und Palmen-Garten in ein schwartze, und klägliche Trauer-Bühne veränderet worden. O veränderlicher Menschen-Stand! O beweinlicher Jammer-Fall!

N. XII. Ursach seines Falls.

Nun was hat aber, saget doch, was hat für ein gehörnetes Unthier Victorino zu disen leidigen Sturtz-Fall einen solchen Stoß versetzet? Haltet nur nicht an, mit vilen unnöthigen Fragen; Kurtz, und unter einmahl sage ich: die zum Fall reitzende Gelegenheit, die allzugrosse, unbehutsame, und gefährliche Gemeinschafft mit diser obwohl Gottsforchtigen, und unschuldigen Matron, ist alles Unheyls, und Greuls einiger Ursprung gewesen.

N. XIII. Böse Gelegenheit, was sie seye?

O böse, verdammliche Gelegenheit, du bist ein dickes Nebel-Fell, welches das Aug der scharpfsehenden Vernunfft überziehet, daß die Seel ohne Auffsehen einiger überirrdischen Beweg-Ursach blind ihrer fleischlichen Begierd, und

Verderben zulauffe. Du, böse Gelegenheit, bist eine verborgene Verrätherin, welche alle unerkannte Beschaffenheit deß Menschlichen Hertzens entdecket. Nescimus sæpe; quid possimus, sed tentatio aperit, quid sumus. *Thom. Kemp. Lib. 1. Cap. 13.* Du schlipfrige Gelegenheit bist eine angelegte Pulver-Mine, welche, wann ein gloschender Feuer-Zundel hinzu geleget wird, gleich mit grossem Gewalt aufbrinnet, veste Werck, Häuser, und Städt in die Lüfft treibet, und eine greuliche Verwüstung anrichtet. Alslang der Lunden von dem Pulver entfernet bleibet, ist alles in Sicherheit, und Wohl-Stand. Alsbald aber hingegen die Begierlichkeit, so ein von der Erb-Sünd hinderlassener, immer gloschender Zundel ist, nahend der bösen reitzenden Gelegenheit, und Gegen-Wurff hinzu kommet, brinnet stracks das gaile Feuer auf, wirffet alles veste Gebäu der Tugend, und Christlichen Vollkommenheit über einen Hauffen, und richtet in der Seel einen jämmerlichen Greul und Verwüstung an. Du, sage ich noch letztlich, versucherische, sinnliche Gelegenheit bist ein lieblicher Zwang, weit mächtiger, dann aller Gewalt der Grausamkeit, und Tyranney, wie nehmlich der gefallene, unglückselige Victorinus allzugenug mit seinem höchst-bedaurlichen Schaden erfahren hat.

N. XIV. Schluß- und Wahrnungs-Red.

Erbarme es GOTT! wann ein in Tugend erstarckter, von allen Anfall, wie es schine, unüberwindlicher Held, und Blut-Zeug bey aufstossender Gelegenheit in solchen Abgrund deß Elends gestürtzet; wie wird dann ein schwaches Welt-Kind bey so vilen verborgenen Gefahren, und verführerischen Gelegenheiten, dem Verderben sich entziehen mögen? Quis evadet? Wer wird allen Fall-Stricken entgehen? ruffet auf, in grossen Aengsten gestellet der heilige Abbt Antonius. Antoni! kommet ihme hingegen eine Stimm vom Himmel zu: Qui fugerit, salvus erit. Jener, so sich durch heylsame Flucht denen Gefahren entziehet, der wird selig werden. Qui cavet laqueos, securus erit. *Prov. 11.*

O dann Sünder, und Sünderin! ja alle Christen insgesamt! Wann ihr anderst euer Seelen-Heyl zu gewinnen, die glückselige Ewigkeit zu erwerben, und der ewigen Unglückseligkeit zu entgehen ernstlich verlanget, O so fliehet, fliehet die Gefahr, fliehet die böse Gelegenheit, fliehet dises allgemeine Welt-Verderben. Fugite, fugite! Salvate animas vestras. *Jerem. 48.*

ENDE.

Sibende Geschicht=Predig,
An dem glorreichen Fest der Verkündigung MARIÆ.

Begriff/

Kleiner Dienst, Grosser Lohn.

MARINUS, Und MARINA.

N. I. Freud deß Sünders/ in dem Hiṁel/ so wegen geringen Dienst durch Mariam noch dahin gelanget.

O Sünder! wann geschehen wird, daß du einstens als ein glückseliger Himmels-Burger an jenem ewigen Freud, und Friedens-Orth unter anderen Ausserwählten dich einfinden; und von disem Orth hinab in jenen feurigen Abgrund alles Jammers deine Augen werfen; anbey klar erkennen wirst, wie daß du unfehlbahr samt anderen verworffenen, verdammten

Hauffen auch dahin kommen: entgegen niemahls in jene Freudenvolle Ewigkeit gelanget wärest, wann nicht MARIA dise mächtige Fürsprecherin wegen geringen geleisten Dienstlein: Etwann wegen täglicher Verehrung mit dem Heil. Rosenkrantz; wegen gepflogenen Sambsttäglichen Fasten; wegen einer geringen täglichen Uberwindung; oder anderen, ihr zu Lieb vorgenommenen Andachts-Werck, sich noch deiner erbarmet, jenem Jammer entzohen, und zur glückseligen Ewigkeit verhilfflich gewesen wäre. Da dann in ewiger Sicherheit gestellet, wann du dise vollständige, unaussprechliche dir durch MARIA zukommene Gnad erkennen, und deine ihr erzeigte, geringfügige Dienst bedencken wirst, O in was volles Freud, und Jubel-Gesang wird dein Hertz nicht außbrechen, und mit Erstaunung sprechen: Sehet! ein so kleiner Dienst: und darfür ein so grosser, und ewiger Lohn!

Ja nicht allein pfleget dise freygebigist, und grosse Himmels-Frau die reiche Vergeltung erst dahin in den Himmel zu verschieben, und alldort einen unermessenen ewigen: Sonderen hier noch auf Erden, einen zeitlich, und übergrossen Lohn denen Ihrigen für kleine geringschätzige Dienst zu ertheilen.

Und dises, was jetzt kürtzlich zum Eingang gemeldet worden, klärlich ihnen vor Augen zu legen, bringe ich bey, eine, wie ich hoff, nicht unangeneme Trost-Geschicht, so sich in dem funffzehen hunderten Jahr deß HErrens zu Catana in Sicilia Wunder-voll begeben; Von dem Ordinari, und geistlichen Ober-Hirten allda embsig untersuchet, für wahrhafft erkläret; und nachmahls von P. Guilielmo Gumpenberg, in seinem Atlantem Marianum, getreulich ohne Zusetzung einiges Worts, wie er bezeuget, eingetragen worden. Sie belieben dann zu vernemmen.

N. II. Benigna verlassene Wittib, samt zweyen armen Waisen, Marinus, und Marina.

Benigna, ein aller GOttseligkeit ergebene Wittfrau, welche ihre Tugend zu prüffen, der liebe GOTT nach seinem Brauch, wie andere seine bewährte Freund, mit grossen Trangsaalen heimgesuchet. Benigna, sage ich, nach erfolgten harten Hertzens-Streich, den sie in dem Hintritt ihres Ehe-Herrens also schmertzlich empfunden, tröstete sich, so vil ihr möglich, in ihrem Betrübnuß-vollen Wittib-Stand, mit dem ihr hinterlassenen doppleten Pfand, ehelicher Treu, nemlich mit ihren zweyen lieben Kinderen, einem jungen Söhnlein, und Töchterlein: denen wir den Nahmen Marinus, und jener den Nahmen Marina zu schöpffen Belieben getragen haben. In Ansehung dises zweyfältigen ihres Augen-Trosts: wie auch ihrer angebohrnen Fromm, und Leuthsamkeit, erweckte dise sonst verlassene Mutter die liebreiche Gedächtnuß ihres verstorbenen tugendsamen Ehe-Gattens.

N. III. Marinus von denen Türcken gefangen.

Aber auch solcher geringe Hertzens-Trost wurde ihr nicht vergonnet lange Zeit zu geniessen: Massen durch einen leydigen Zufall der junge unschuldige Marinus von einer grausamen Türcken-Rott vor Catana, welche Stadt sie sehr beunruhigten, in einem Streiff erdappet, samt mehr anderen Christen-Volck gefänglich hinweg geführet worden, mit desto empfindlicherem Leyd der Frauen Mutter, je lieber sie ihne vor ihren Füssen hätte mögen sehen tod da ligen, als daß er solte in eine so unbarmhertzige Dienstbahrkeit verfallen. Mir ist allhier wegen eingeschränckter Zeit-Kürtze mit nichten

ten zugelassen, ein längere Verweilung zu machen in Beschreibung der übergrossen Betrübnuß, und Sorgfältigkeit diser zart-liebenden Mutter, wie etwann ihr lieber Marinus von dem grausamen Türcken-Joch möchte ledig gemacht werden. Seye gleichwohl dises arme entführte Kind dem guten Glück überlassen, und forderist dem Göttlichen Schutz anbefohlen: Wir kehren zuruck nacher Catanam in ein unweit von der Behausung Benignæ gelegenes Kirchlein, um alldorten selbe zu sehen vor der Wunderthätigen Mutter GOttes Bildnuß, Dalucha genannt, mit betrübten, mütterlichen Hertzen bey MARIA für das arme verlohrne Waißlein bittlich um Hilff anhalten.

Es ware dises ein sehr übelzugerichtes, nothdürfftiges Kirchlein, ohne Stifftung, ohne Einkommen, ohne allen anständigen Kirchen-Zierrath: dergleichen, leyder! bey unseren jetzt verderbten Welt-Zeiten, mehr anzutreffen seynd: doch zu schlechten Ehren der nunmahligen lauen Christen, und ihres gäntzlich erkalten Eyfers für das heilige Hauß GOttes.

N. IV. Schlechter / und ärgerlicher Kirchen-Rath.

Die gantze Zurüstung, und Altar-Zierde bestehet mehrmahlen in nichts anderes, als in einem abgenutzten Antipendio, und vorgespannter Leder-Decken; in überzogenen, rußigen, durchlöcherten Altar-Tuch; in einem paar höltzernen Leuchter-Stöck; geschnitzlet, und übermahlten Crucifix-Bild. Gläserne zwey Opfer-Krüglein, samt einem grün-angeloffenen unsauberen Kupfer-Kelch müssen gleichwohl bey disen grossen Göttlichen Opffer, und himmlischen Abendmahl an statt alles Silber-Geräths dienen. Den gantzen Priesterlichen Kleyder-Pracht machet auß ein grob-gewürckte, ungewaschene Alben, und vilfärbiges außgeflicktes Meß-Gewand, so in alle Täg, und Kirchen-Fest sich schicken muß. Dises nehmlich in kurtzen Begriff ist der gantze Kirchen-Schatz, so nach allen Nachsuchen zufinden ist. In übrigen ist alles sauber leer, und außgeraumet. Und wäre zu wünschen, daß alles leer, und sauber!

N. V. Greul / und Unsauberkeit / in dem Hauß GOttes.

Allein es gehet vilfältig allda zu, wie in jenem Tempel Ezechiel dem Propheten in dem Geist vorgewisen worden. Ich hab gesehen, (sagt er) Ingressus vidi: & ecce omnis similitudo reptilium & animalium, & abominatio. *Cap. 8.* Alles voller Greul, voller Unrath, Mucken, und Spinnen, Katzen, und Feder-Mäuß. O wie wenig seynd heunt zu Tag GOtt-ergebene Urias mehr in der Welt anzutreffen! wie, sagte diser tapfere Kriegsmann, für die heilige Arch, und Ehr deß höchsten GOtts eyferend: Wie solle ich eingehen in mein Hauß: Arca Domini habitat in papilionibus, & ego ingrediar domum meam? *2. Reg. 11.* Das heilige Gemach deß HErrn ist darauß im offenen Feld, unter einem von Thier-Häuten schlecht zugerichten Gezelt: Und ich solle wohnen in einem prächtig, und gemächlich zubereiten Hauß?

Eben also, mein Christ! rede auch du dir selbsten zu. Mein unter denen Gestalten deß Brods verborgener GOTT, und höchster HERR solle seyn unter einem halb eingefallenen Dach, in einem mit Spinnen-Garn, Staub, und Unrath überzogenen Tempel, so mehr einer Mörder-Gruben, als GOttes-Hauß gleichet: Vos fecistis illam speluncam latronum: *Luc. 19.*

Und ich solle meine Wohnung haben in einem mit Seiden umhängten, mit anderen kostbahren Hauß-Geräth reichlich versehenen, nach allem Welt-Pracht, und Wohlgemach zugerichten Lust-Hauß? Also sage ich, sollet ihr euch selbsten nachdrucklich zu Hertzen reden: Oder wollet ihr dises nicht, gebet wenigist zu, daß ich an euer Statt, wie es wahrhafftig ist, reden möge. Mein bedencket nur der Sachen grosse Unbillich- und ärgerliche Unanständigkeit. Euere Schlaff-Bether, in welchen ihr allen fleischlichen Muthwillen verübet, seynd behängt, und außgezieret mit kostbahren Sammet, und Seiden-Waar. Entgegen der Tabernacul, und Ehren-Thron, unter welchem der allerreinist, und heiligiste Leichnam Christi deß wahren Sohn GOttes ruhet, wird bedecket mit einem verächtlichen Fetzen von gescheckig gedruckten Leinwad-Tuch. Euere Ruhe-Stätt werden mit fein-zarten, weiß-gewaschenen, spann-lang gespitzten Lein-Zeug beleget; Der Altar, und Heiligthum, auf welchem dem lebendigen GOTT täglich das unblutige Opffer aufgeopfferet wird, ist mit häßlichen, ungewaschenem groben, Uberzug bedecket. Dergleichen Eyfer, O mein GOTT, und höchster König! dergleichen Andachts-Eyfer traget man für die Ehr, und Zierde deiner geheiligten Altär! Altaria tua, Domine Virtutum, Rex meus & DEUS meus! *Psalm. 83.*

N. VI. Freygebige Geschänck der Kinder Israel zu dem Heil. Dienst GOttes.

Wiederum: solle uns nicht Scham-roth machen der Eyfer, und Freygebigkeit der Kinder Israëls; welche, als ihnen bedeutet worden, Moyses der Gesatz-Geber wäre gedacht, auf Befehl GOttes den Tabernacul, und Wohn-Orth, unter welchem die Arch deß HErren ruhen solte, mit allen Kostbahrkeiten, und allen anderen darzu gehörigen Nothwendigkeiten zuversehen: Wie auch ein zierlich außgeschmucktes Kleyd für den hohen Priester Aaron, dessen er sich bey dem Opffer, und GOttes Dienst gebrauchen solte, verfertigen zu lassen; Haben sie, bezeuget der heilige Text: Obtulerunt mente promptissima, atque devota armillas, & inaures, annulos & dextriola, omne vas aureum. *Exodi 35.* Haben sie dargebracht, mente promptissima, mit höchstwilligen, und freudigen Gemüth, ihre goldene Armb-Bänder, Ohr-Gehäng, kostbahre Ring, Gold, und Silber-Geschirr: Und dises alles mit solcher Freygebigkeit, und Uberfluß, daß jene, so dises kostbahre Werck zu verfertigen angestellet waren, dem Moysi bedeutet: Plus offert populus, quàm necesse est. *Ibidem.* Jenes, so das Volck häuffig darbringet, wäre alles zu vil, und ein unnöthige Ubermaß. Hat also Moyses durch offentlichen Trompeten-Schall außruffen lassen: Man solle über das dargebrachte nicht ein mehreres zu disem Werck deß Heiligthums beytragen; Jussit ergo Moyses Præconis voce cantari: nec vir, nec mulier quidquam offerat in opus Sanctuarij. *Ibidem.*

N. VII. Lauigkeit dißfahls jetziger Christen.

O wie ist dermahlen gar nicht nöthig mehr, die übermäßige Freygebigkeit der Christen inn zuhalten, und das überflüßige Opffer abzuschaffen zu Nothdurfft, Unterhaltung, und Außzierung der GOTT-geheiligten Orth, und Altären! Dermahlen, leyder! ist die Sach also bestellet, daß man lieber denen GOtts-Häuseren hinweg nimmet, was sie zu ihren Unterhalt, durch Einkunfften,

und Opffer der frommen Christen erworben haben, als daß man selben noch von dem Seinigen was beyleget. Man plünderet, raubet hinweg; oder wenigist entlehnet man von ihnen, auf nicht mehr Widergeben, was in ihren Kirchen-Schatz hinterhalten wird, darmit ihren Pracht, und Schlämerey fortzutreiben: Pfui der Schand! was seynd das für Greul, Ungerechtigkeiten, und Gottlosigkeiten! Nun von disem genug. Das wenige, was jetzt gemeldet worden, seye geredet pro Domo DEI, für Aufnahm, und Ehr deß heiligen Hauß GOttes, und Hilff der erarmeten, übel versehenen Stadt- und Land-Kirchen.

N. VIII. Benigna verpfleget als Meßnerin das arme Kirchlein, und Lampen vor dem Altar Mariæ.

Ein sothanes armes verlassenes Kirchlein ware, wie gesagt, unser Frauen Kirchlein Dalucha genannt, und zwar also arm, und bedürfftig, daß es so gar keinen Meßner, und Kirchen-Diener zu unterhalten vermögte. Der Ursachen sich Benigna unser fromme Wittfrau um disen Dienst angenommen, und die Lampen vor der Bildnuß der Mutter GOttes gesäuberet, mit Oel gefüllet, beleuchtet, und gezieret, wie es einer embsigen Kirchen-Dienerin zuständig ware.

N. VIII. Lieb-volles Klag-Gespräch Benignæ zu ihrer Gnaden-Mutter.

Einsmahls bey anbrechender Abends-Zeit, als sie ihrem andächtigen Dienst fleißigist abwartete, sagte sie klagend mit einfältiger Aufrichtigkeit: Großmögende Kayserin Himmels, und Erden, allerhöchste Frau! gereichet dir dises wohl zu Ehren, daß du dir von einer armen Wittib so lange Zeit lassest auf den Dienst warthen, ohne einige erfolgte Widergeltung, oder darfür geschöpfften Arbeiths-Lohn? Aber was hab ich unbesonnen herauß geredet? Vergibe gnädig, O barmhertzige Mutter, meinem vorbrüchigen Unbedacht: Es ist mir nur allzuwohl in allen bekannt deine übergrosse Freygebigkeit, so du auch um einen geringen Dienst willen gegen den Deinigen erzeigest. Du bist nehmlich die grosse Mutter deß Jenigen, welcher auch einen in seinem Nahmen ertheilten kalten Trunck Wasser nicht unbelohnet lasset. Freylich ist groß der Lohn gegen deiner Dienerin, O MARIA! Allein wäre mir nicht erlaubet, mildreichiste Frau! mein Gemüth gegen dir offenhertzig außzugiessen, und zu fragen, ob du dann wohl zugeben mögest, daß ich, so doch das zu deinen Ehren brinnende Liecht mit so grosser Beflissenheit erhalte, hingegen beraubt seye deß Liechts meiner Augen, meines hertzliebsten Sohns Marini? O wie wird das verlassene Kind, in einem finsteres Loch eingestecket, in seiner so harten Gefangenschafft, nach dir, O wahres Liecht der Welt! seufftzen! Ein so liebreiches, und Vertrauen-volles Klag-Gespräch führte Benigna gegen MARIAM.

N. IX. Wundervolle Ankunfft Marini beym mütterlichen Hauß.

Nun als sie ihrem andächtigen Gebrauch nach, den treu-geleisten Dienst entrichtet, ist sie nach erbettenen mütterlichen Seegen, bey spatten Abend in ihr Behausung zuruck gekehret. Und sehet! eben da, nach gepflogener nächtlicher Andacht vor dem Schlaff, ūd sorgsam verrigleter Hauß-Thür, die Gottselige Wittib sich mit ihrem lieben Töchterlein zur Ruhe begeben wolte: Vernemmen sie ein mehrmahl widerhollter Klopffen an dem Hauß-Thor.

Marina lauffet dem Fenster zu, um zu sehen, wer doch bey nächtlicher Weil mit solcher Ungestimmigkeit eingelassen seyn wolte. Kehret aber, ohne daß sie ein Wörtlein zu dem darunten stehenden Frembdling geredet, stracks wiederum in vollen Schröcken zu Benigna der Mutter, mit Angstvollen Ruffen, und viler Bewunderung: Ach! um GOttes willen, was ist dises neues, und unerwarthes? Frau Mutter! einen jungen Türcken hab ich unten vor der Hauß-Thür stehend gesehen, er begehret ohne Verzug eingelassen zu werden. Bitte nur auf keine Weiß ihme das Thor zu öffnen: Weilen ich in Forcht stehe, von selben eben gleich meinem Bruder Marino entführet zu werden.

Benigna entsetzet sich höchlich über solche beygebrachte Zeitung. Gütigister GOTT! gedachte sie bey ihr selbsten: Was ist doch dises für ein Wunder-seltzame Begebenheit! Ein junger, wohl herauß-gekleydter Türck, bey nächtlicher Weil, in Catana, bey meinem armen Hauß-Thor? Wie wäre ihme, wann er wider ein schwaches Weibs-Bild, und unschuldiges kleines Mägdlein was anderes in Sinn führte? Jedoch weilen man immer mit Klopfen fort anhielte, luffe sie endlich selbsten dem Fäster zu: Und ersahe gleichfahls bey dumperen Mond-Liecht einem wohl herauß gebutzten jungen Türcken mit einen Turband auf den Haupt, und kostbahren mit Stein versetzten Säbel an der Seiten, ein vergoldtes Pocal, und Trinck-Geschirr in der Hand haltend.

Bey so wunderlicher Gestalt der Sachen kommet der sorgfältigen Mutter zu Gemüth: Mein! wann geschehen solte, daß ich durch disen frembden Türcken-Jung eine Nachricht von meinem gefangenen Sohn erhalten möchte? O was wurde mir hierauß für ein Trost für mein betrübtes Hertz, und grosses Glück zustehen! Ruffet darauf zu dem Fenster hinunter: Was ist euer so inständiges Verlangen bey eytler Nacht, mein Herr!

Liebe Frau! widersetzet der dastehende Türck zur Antwort: Traget Belieben mir sicher das Hauß-Thor zu eröffnen; ich hab einen kindlichen Gruß an euch von euerem Marino abzulegen, und neue Ding zu erzehlen.

Bey bloß angehörten Nahmen Marinus erzitterte vor Freud, und Forcht das mütterliche Hertz in dem Leib. Wie, setzt ihre Frag weiter fort Benigna mit gebrochener Stimm, wie seyet ihr mit Marino in Bekanntschafft gerathen? Was Beschaffenheit hat es mit ihme in seiner so harten Gefangenschafft?

Frau! gibt zur Antwort der Türckische Jüngling, wann ihr geruhet mich nach eröffneten Thor in euere Behausung einzulassen, und ein kurtze Zeit mir Gehör zu geben, wird ich euch Wunder-Ding von euerem Marino erzehlen, und gewiß euer Hertz getröstet lassen.

Vergebet mir, lieber Freund, erwidrigte Benigna, daß ich euerem Ansuchen nicht einwilligen kan: Es scheinet ja aller ehrlichen Gebühr entgegen zu seyn, daß eine Wittfrau, samt einer kleinen Tochter, eintzige Innwohnerin diser schlechten Behausung, bey verdächtlicher Nacht-Zeit einen frembd hergeloffenen Jüngling einlasse, mit ihme Ansprach zu pflegen. Leget mir nicht in unguten auß dise meine Handlung, zu welcher mich nicht eine grobe Arth, sondern allein die Lieb zur Erbarkeit anhaltet. Ich bitte, suchet kei-

keine Rach an meiner wohlmeinenden Einfalt: Saget nur geschwind herauß, was ihr mir von meinem Marino zu sagen habet, und lasset mich nicht eine gantze Nacht hindurch zwischen Forcht, und Hoffnung peynlich an der Folter hangen.

Auf solche ehr-liebende, mit mütterlichen Seufftzeren vermengte Wort, kunte sich der verstellte Jüngling nicht ferners zuruckhalten, und seine Persohn verbergen: Hertzliebste Mutter Benigna, ruffet er mit weichhertzigen Worten, was verweile ich lang, beyder unser gemeine Freud! sehet ich bin euer Sohn Marinus. Was zweiflet ihr lang, mir das Hauß-Thor zu eröffnen?

In Anhörung solcher Wort, ware Benignæ nicht anderst, als wann sie von einem Traum-Gedicht eingenommen wäre. Letztlich lauffet sie, ihrer nicht mehr mächtig, die Stiegen hinab der Thür zu, eröffnet selbe unter noch halb anhaltender Forcht und Schröcken. Als sie aber nach eröffneten Hauß-Thor ihren Sohn Marinum an der Stimm, an dem Angesicht, an anderen gewissen Kenn-Zeichen erkennet, vor Grösse der Freud, und Verwunderung ausser sich gesetzet, ware ihr, als wann sie von dem Tod zu dem Leben erwecket wurde: ruffend unter zartisten Vergnügung, und Liebs-Anmuthungen, mit jenem eben auf gleiche Weiß erfreuten Alt-Vatter Jacob: Nun will ich unbeschwärt in dem Frieden auß disem Leben dahinfahren, weilen ich mein so bitter beweintes verlohrnes Kind von der Dienstbahrkeit wiederum frey, und ledig erhalten hab! Wie aber, mein liebster Marine, und durch was Wunder hab ich dich daher bekommen?

In allweg, sagt Marinus, durch ein grosses, und ungemeines Wunder. Ein weniges Zeitlein ist verflossen, da fande ich mich annoch in Constantinopel vor der zugerichten Tafel in denen Diensten meines mir gebietenden Ober-Herrns, deme ich eben als Mundschenck in disem vergolten Becher, sein Tranck darbietete: Da aber, sehet! unwissend, wie mir geschehen! von einer mächtigen Hand, und gählingen Gewalt über tragen, finde ich mich nicht mehr in Constantinopel; sonderen allhier in meinem Vatterland Catana vor euerem Hauß.

O Marine! mein Sohn! ruffet Benigna die Mutter, über dise erzehlte Wunder-Begebnuß gäntzlich erstaunet: O das ist ein Wunder-Stuck von jener mächtigen Himmels-Frauen MARIA! Sihe! kaum hab ich selbe für deine Anligenheit bittlich angesuchet, bin ich plötzlich darauf meiner gethanen Bitt gewähret worden. O wohl eine unbegreiffliche mütterliche Güte! Führet ihne darauf bey anbrechenden Tag dem unweit entlegenen Kirchlein Dalucha zu, um alldort ihrer gutthätigisten Nothhelfferin tausendfältig, und höchst-schuldigiste Dancksagung unterthänigist abzustatten. Allda unter den sicheren Schutz ihrer Gnaden-Mutter, und eintzigen Zuversicht wollen sie fürohin beyde beharrlich bleiben, leben, und sterben.

Ihr seyt wohl recht daran, mein frommes Paar, Sohn, und Mutter! sehet, sagt der höchste Kirchen-Lehrer Augustinus: Nach GOtt werdet ihr wider alle feindliche Anfäll keinẽ sicherern Schirm und Hilff finden, als unter dem Schutz-Mantel MARIÆ. Est adhuc quoddam singulare Præsidium & Refugium post DEUM, & maxima fiducia, quam in illo Regno habemus; Reginam scilicet, & DEI Genitricem, sempérque Virginem MARIAM, quæ non

cessat apud DEUM pro hominibus semper intervenire. *S. August. Lib. Cur DEUS homo. apud Jacobum de Valentia in Cant. Virg.*

N. X. Benigna erkrancket, und stirbt.

Nachdem Benigna mit ihrem Sohn Marino, nach vollbrachter Danck-Abstattung nacher Hauß zuruck gekehret, sehet unter einmahl fanget sie an in ihrer Gesundheit sehr übel bestellt sich zu empfinden. Sie fallet in eine Tod-gefährliche Kranckheit dahin, doch mit liebreicher vätterlichen Anordnung GOttes bestermassen zu frieden gestellet. Sie, dise treu-liebende Mutter, nach Wiederkehrung, und Ersehung ihres entführten Sohns, begehrte nichts anderes künfftighin auf der Welt zusehen, sondern von denen Banden der Sterblichkeit aufgelöset, und in das himmlische Vatterland übersetzet zu werden: wie sie dann nach Anstand ein, und anderen Tags, mit himmlischen Trost, und Hoffnung erfüllet, bestens zu den Himmel geschickt, in sanffter Ruhe dahin gefahren ist, nachdem sie ihren beyden Kinderen zu einer reichen Erbschafft die beharrliche Liebe gegen MARIAM in ihren zarten Hertzen eingedrucket hinterlassen hat:

N. XI. Befihlet Marinæ die Verpflegung deß armes Kirchleins, und beständige Liebe gegen Mariam.

Insonderheit auß letzten mütterlichen Willen, befahle sie mit grösten Eyfer, und Zarthertzigkeit ihrer Tochter Marinæ das Kirchlein Dalucha, und das vor dem Marianischen Gnaden-Bild immerfort brinnende Liecht in der Lampen, und Andachts-Feuer in ihren Hertzen zu erhalten, welche beyde anbefohlene Stuck von Marina fleißigist nach dem Hinscheyden Benignæ der Mutter erfüllet worden.

N. XII. Lieb/ und Andacht gegen Maria/ beste Erbschafft der Kinder.

Liebe Elteren, was mögt ihr wohl heylsamers eueren noch unerwachsenen, unschuldigen Kinderen in ihre Hertzen einflössen, und nach eueren Leben ihnen bessers zu einer Erbschafft hinterlassen, als dise wahre kindliche Lieb, und Andacht gegen MARIAM der Göttlichen Mutter? Ob sie auch schon neben disen nichts anderes, als die leere Armuth, und Noth ererbet haben. Der dises von seinen Elteren erhalten, und erworben hat, diser mag wohl frohlockend auß dem 15. Psalm auffruffen. Hereditas mea præclara est mihi. Ein vortreffliches Erbtheil vor allen anderen ererbten Gut, und Reichthumen ist mir zu Theil worden: Dann mit disem hab ich alles Gutes an mich gebracht. Venerunt mihi omnia bona pariter cum Illa. *Sap. 7.* Und was das allererwünschlichst, und beste ist, hab ich hierdurch die ewige himlische Erbschafft erhalten. Hæreditatem capient salutis. *Hebr. 1.* Da hingegen andere bey ihren an sich ererbten, und mißbrauchten Güteren vilfältig sich aller Unlauterkeit, und Schlämmerey ergeben, und darum nach Aussag Pauli deß Apostels dises ewigwährenden Erbtheils deß Reich GOttes beraubet werden. Non habent hæreditatem in Regno DEI & Christi. *Ephes. 5.*

N. XIII. Ein zu Panormo/ gefangener, unschuldiger, junger Edelmann.

Anjetzo müssen wir von Catana auß, nach der Stadt Panormum eine Reiß vornemmen: um alldorten in seiner harten Gefangenschafft zubesuchen einen hochadelichen wohl begüterten jungen Herren, so auf Leib, und Lebens-Gefahr angehalten, innliget, wegen keinen anderen Verbrechen, als welches die boßhaffte Inzucht, und Verleumbdung fälschlich auf ihne erdichtet, und außgesaget.

N. XIV. Vorstellung der Verleumbdung.

Es hat die Calumniam oder Verleumbdung dises ehrenrührische, ruch-lose Schand-Laster Apelles jener Welt-berühmte Mahler nicht unfüglich auf folgende Weiß vorgestellet. Er entwarffe auf einer Tafel, ein schön, aber freches Weibs-Bild. Ein

Weibs-

Weibs-Bild zwar: glaube ich, darumen; Alldieweilen disem Laster der Verleumbdung das weibliche Geschlecht sehr gefährlich, und sehr unterworffen ist. In Gestalt eines schönen Weibs-Bild darum: Allermassen sich dises sonst so häßliche Abentheuer gar schön vor anderen zu machen suchet, und ihr selbsten ein Färblein anzustreichen pfleget. In der Hand truge sie eine brinnende Bech-Fackel, welche einen schwartzen, dicken, finsteren Rauch von sich gabe. Gantz recht entworffen: Dann was grosses Rumor, und Mordt-Feuer hat nicht schier in der gantzen Welt angestecket die Verleumbdung dises greuliche Laster. O wie manchen ehrliebenden Hertzens, guten Leimmuth hat sie nicht mit ihren schwartzen, rauchigen Wolcken verduncklet, und verfinsteret! Wie manches gesaltzene bittere Zäher-Wasser hat diser scharpff-beissende Rauch denen Unschuldigen auß denen Augen getriben!

Weiters stellte Apelles vor, die Frau Calumniam in der anderen Hand ein kleines, weinendes, unschuldiges Kind nach sich daher ziehend. Vielleicht darumb, weilen sie niemand auch denen, wie die Kinder, unschuldigisten Menschen, mit ihrem lästerlichen Nach-Reden verschonet: und wem wolte sie verschonen? indem sie auch denen heiligisten Leuthen sich nicht geschihen, einen häßlichen Schand-Fleck anzuwerffen?

Sie ist auf dem Kopff versehen mit Elen-langen Esel-Ohren: massen die Verleumbdnng aller Orthen hin, jedes Ding zu wissen, und zu hören, mit ihren Ohren außlangen will: und nachmahls, wann es schon eine falsche, und verstunckene Waar, selbe doch für eine gute, und unverfälschte zu verkauffen pfleget.

Auf anderer Seiten gienge neben diser verschreyten Welt-Lugnerin daher, eine magere, dürre, hundert-runtzlige, an dem Angesicht gantz erbleichte Vetel, nagend an einem abgeschundenen Bein. Nehmlich der Neid, diser ist jene saubere Mutter einer so schönen Tochter. Detractionis mater invidia est. Wie Hieronymus ad Celantium bezeuget.

Unterist an dem gemahlten Blat sasse Pœnitentia, oder die spathe Reu. Dise sahe mit finsteren Augen gegen der hoch in den Lüfften schwebenden Wahrheit. Letztens nemlich, wann man erst sihet, und erkennet, was man durch sein Verleumbden, und Ehr-abschneiden für grosse Schäden ihme selbst, und dem unschuldigen Neben-Menschen zugefüget, was für Gemüths-Spaltungen, und Uneinigkeiten erwecket, da kommet endlich der spathe Reu-Kauff, wann es schon alles gethan, und nicht mehr das aufbrinnende Feuer mag gelöschet werden.

Also hat Apelles, der Abgott aller sinn-reichen Mahler-Kunst, Calumniam dises verdammliche Höllen-Muster mit lebhafften Farben entworffen. Sehet allda ihr schädliche Verleumbder, und Verleumbderinnen euer Contrafait! betrachtet, ob ihr in selben recht getroffen seyet.

N. XV. Der unschuldige Panormitaner wird zum Tod verurtheilet.

Von disem jetzt abgebildeten Unthier hatte auch eine sehr unheylbahre Wunden empfangen unser Panormitanische Gefangene, und ist von Gerichtlich abgehörter falscher Inzücht also tieff eingehebet worden, daß er an die peynliche Folter geworffen, und also lang höchst-schmertzlich gequälet worden, biß er den unleydentlichen Schmertzen abzukommen, bekennet, was er nie gedacht, will geschweigen vollbracht hat.

Deßwegen dann dem unschuldigen: seiner eignen Aussag nach aber schuldigen Herren, der Gerichtliche Proceſs kurtz gemacht, und er zum Tod verurtheilet worden. Da er nun die Vollziehung deß strengen Todt-Urtheils stündlich erwartete, sehet, da kommet ihm zu Ohren das herzliche, mit unseren Marinus sich zugetragene Wunder-Werck: Wie daß er nehmlich auf Anruffen der grossen Gnaden-Mutter von Dalucha auß seiner harten Türckischen Gefangenschafft loß gemacht, in einem Augenblick von Constantinopel etlich hundert Meil Weegs gegen Catanam, zweifels ohne durch Englische Hülff, getragen worden.

N. XVI. *Ruffet zu Hülff seiner Unschuld Mariam von Dalucha.*

Ach! barmhertzigiste Mutter, und mächtige Helfferin! sagte er bey sich mit Seufftzen, und Innbrunst, ach! wäre ich auch durch deine gnadenreiche Vorbitt von diser Gefangenschafft, und Elend deß annahenden Tods befreyet! O wie danckbahr wolte ich mich die gantze übrige Lebens-Zeit gegen diser meiner grösten himmlischen Gutthäterin einstellen! Verpflichtet sich darauf hoch, und theuer, durch ein gethanes Gelübd gegen der allgemeinen Nothhelfferin von Dalucha: solte er durch ihre vil-Vermögenheit auf freyen Fuß gestellet werden, wolle er der Göttlichen Mutter zu Ehren eine arme Jungfrau ohne alles beygebrachtes Heuraths-Gut ihme ehelich beylegen.

N. XVII. *MARIA verlasset keinen/ so sie in der Noth anruffet.*

Hochwerthiste Zuhörer! O wie wahr ist jenes (wie sie öffters vernommen, oder selbsten werden gelesen haben) was ihr zartliebender Sohn Bernardus von disem Welt-bekannten Trost, und Beystand der Verlassenen außgesprochen hat: nehmlich; Wann jemahls einer gewesen, so ihren hilff-reichen Armb in seinen antringenden Nöthen angeruffen, und nicht seye erhöret, und seiner Bitt gewähret worden, diser solle künfftig hin, von dem Lob MARIÆ schweigen, und ihr keine Ehr mehr zugestehen. Sileat Laudes tuas Virgo Beata, qui te ſuis in neceſſitatibus invocatam, ſibi unquam meminerit defuiſſe. *Serm. de Aſſumpt. B. Virg.*

N. XVIII. *Der Gefangene wird auf Vorbitt Mariæ von seinem Tod-Urtheil/ und Gefangenschafft loß gesprochen.*

Kaum hat unser gefangene, verurtheilte Panormitaner sein Eyfer-volles Gebett gegen MARIAM außgegossen, und seine Gelübds-Verbündnuß mündlich abgeleget, sehet, da trittet zu selben in den Kercker hinein eine hochansehnliche Manns-Persohn, von welcher nebst gesprochener freundlichen Begrüssung ihme bedeutet wurde, wie daß sie von höchst-gebietender Obrigkeit allda bevollmächtiget worden, einem zum Tod verurtheilten die Lebens-Gnad, und Freyheit zu ertheilen. Empfinde aber innerlich (unwissend warum, und woher) sich gegen ihme häfftig in seinem Gemüth angetriben. Ach! von wem anderen, als von MARIA! Erbietet ihme also vor allen anderen dise Gnad, er solle leben, und mithin von seiner Gefängnuß, und Tod-Straff frey, und ledig gesprochen hingehen. O zu tausendmahl höchst-erfreuliche, unerwartete Zeitung! durch welche, dem allbereit vor Forcht, und tödlicher Betrübnuß schon halb erstorbenen Hertzen neue Lebens-Geister eingegossen worden.

N. XIX. *Macht sich nacher Catanam/ allda seiner Erretterin sich danckbahr zu stellen.*

Der Loßgesprochene, wirffet sich auf so gnädig ertheilte Lebens-Frist, mit demüthig danckbahristen Hertzen zu denen Füssen seines gegen sich so gar gütigen Erlösers; bedeutet selben unter vergossenen Freu-

Freudens-Zäheren, durch wessen Anordnung, und Antrib ihme urspringlich dise so grosse unvermuthe Gnad widerfahren seye.

Machet sich demnach ohne weitere Verweilung von seiner Gefangenschafft auf, nacher Catanam, um sich allda seiner Lebens-Gebieterin, und nach GOtt allergrösten Gutthäterin in ihrem Wunder, und Gnaden-Hauß Dalucha persöhnlich zu stellen, und sich als ein allzeit höchst-verpflichter Leib-eigner ihren ewigen Diensten zu ergeben.

N. XX. MARIA ein mächtige, und hilff-reiche Erretterin der gefangenen armen Sünder.

So mir erlaubet, allhier von unserem gefangenen, und loßgemachten, Panormitanischen Herren einem Absprung zu machen, halte ich ihren Gemüths-Augen vor, ein klägliches Spectacul. Da, sehen sie einen ungeheuer grossen, hart um, und um verrigleten Kercker, eine unerträgliche, barbarische, tyrannische Gefangenschafft. In selber eine unglaubliche Anzahl armer, hart gepreßter, wohl erbarmnuß-würdiger Gefangener: Jeder auß ihnen mit zweyen grossen, Centen-schwähren eisenen Ketten beladen, und an die Erden angeschmidet. O wie wehemüthig, und Jammer-voll seufftzen sie Tag, und Nacht in diser unleydlichen tyrannischen Dienstbahrkeit! Sie bemühen sich zwar härtiglich, von dem Orth ihrer Gefangenschafft sich aufzurichten, ihre eisene Ketten abzureissen, und in die erwünschte Freyheit zu gelangen: aber mit einer vergebenen Frucht-losen Bemühung. Ach! solle dann kein Mittel mehr übrig seyn für dise arme Gefangene, auf freyen Fuß zukommen?

O ihr unbesonnene, verlassene Leuth! warum suchet ihr nicht euere Zuflucht bey jener allgemeinen, mächtigen, und hilff-reichen Erlöserin, welche schon so vilen tausend euers gleichen Gefangenen, so sie um Beystand angeruffen, beygesprungen, geholffen ihre Ketten abzusprengen, und die Freyheit zu erlangen?

Hochwerthiste Zuhörer! wissen, und verstehen sie wohl, wer diser Kercker? Wer dise Gefangene? Wer die Centen-schwähre eisene Ketten? Wer letztlich jene mächtige, hilff-reiche Erretterin seye? Sage demnach: der eisene Kercker, und harte Gefangenschafft ist die höllische Dienstbarkeit, und tyrannische Gewalt, so der Satan über die menschliche Seel durch die Sünd bekommet: Und Jeremias in seinem Klag-Gesang bitterlich beweinet. Circum ædificavit adversum me, ut non egrediar: Aggravavit compedes meos. *Thren. 3.*

Die arme Gefangene seynd jene Sünder, so immerfort in die alte Laster, sonders der Unlauterkeit hineinfallen, und gleichsam mit Ketten angeschmidet seyn: Wie Lucas der Heil. Evangelist von jenem mit dem unreinen Teufel besessenen Gefangnen schreibet: Vinciebatur, catenis, & compedibus custoditus. *Cap. 8.*

Die zwey Centen-schwäre eisene Ketten (wie Augustinus von sich selbsten bestehet) ist der in Bösen schon eralte eisen-veste Willen, und verharrte Gewohnheit der fleischlichen Sünd, von welcher sie immer die sündige Seel in den Fall gezogen wird: Velle meum tenebat inimicus, & inde mihi catenam fecerat, & constrinxerat me: Quippe ex voluntate perversa facta est libido: & dum servitur libidini, facta est consuetudo: & dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas, quibus quasi ansulis quibusdam sibi innexis, unde catenam appellavi, te-

Confess. Lib. 8. Cap. 5.

tenebat me obstrictum dura servitus.

Letzlich jene mächtig, und hilffreiche Retterin von denen Ketten, und harter Gefangenschafft ist MARIA, zu welcher die Catholische Kirch flehentlich in ihren Lob-Gesang ruffet: Solve vincla reis: Ach! löse auf meinen, an ihren Heyl Gefahr leyden/ den Kinderen ihre Band / und Ketten. Ja dise / Erbärmnuß-volle Erlöserin hat von ihr selbsten Brigittæ ihrer lieben Tochter bekennet: Ego sum Mater omnium peccatorum se emendare volentium. Ich bin eine treue Mutter aller Sünder / so sich bekehren wollen / und sich bemühen von dem Fall wider aufzurichten / ihre Ketten abzureissen / und von der Gefangenschafft loß zu machen: Wohlan dann arme Gefangene! lasset nicht ab / euch zu bemühen / Mittel an die Hand zu nemmen / euere eisene Ketten der bösen Gewohnheit abzureissen: Solve vincula colli tui captiva filia Sion. *Isai. 52.* Ruffet unabläßlich mit sicherer Zuversicht zu MARIAM, euerer Nothhelfferin: Succurre cadenti, surgere, qui curat, populo. Sihe an unsere Bemühung / und helffe uns gnädiglich! Mithin darff ich auch heilig versprechen / daß sie euch gewiß erhören / und in die Freyheit der Kinder GOttes setzen werde.

Nachmahlens von eueren Banden loß gemacht stellet euch mit unserem Panormitanischen gefangenen / und auf freyen Fuß gesetzten jungen Herren / euerer gnädigisten Erretterin danckbahrist / und ruffet mit ihme auß dem 115.ten Psalm: Dirupisti vincula mea: Tibi Sacrificabo hostiam laudis. Du / O MARIA! hast mich von meinen Ketten loß gemacht / dir will ich darum zeitlich / und dort ewiges Lob sprechen.

Jetzt geruhen sie / hochwerthiste Zuhörer! den endlichen / Trost-vollen Außgang zu vernemmen der vorgestellten Wunder-Geschicht / und mütterlichen Freygebigkeit / welche MARIA die liebreiche Trösterin der betrübten Hertzen wegen geringen Diensten an ihren treu-ergebenen Pfleg-Kinderen zu erzeigen / Belieben getragen hat. N. XXI. Trost-voller Außgang / der Geschicht.

Als der auf freyen Fuß gesetzte / schleunig reisende junge Herr in der Stadt Catana glücklich angelanget / kommet ihme / auß liebreicher Schickung / und Anführung GOttes entgegen eine Zucht / und Ehr-liebende Jungfrau. So eben unser obgemeldte Marina ware. Er / als ein aller Gegend / und Gelegenheit unwissender Frembdling / redet sie an / mit Bitt / sie wolle ihme unbeschwärt den Weeg zu dem Gnaden-Kirchlein unser Frauen von Dalucha weisen. Dise mit grosser Eingezogenheit gantz höflich / und dienstwillig / gibt dem Frembdling zur Antwort. Mein Herr! wann ihnen beliebig mir nachzufolgen / will ich vorangehen / und sie den geraden Weeg dahin führen. Als nun Marina die dienstwillige Weeg-Weiserin / ihne an das Marianische Gnaden-Orth eingeführet / verziehet sie allda in dem Gebett / biß gleichwohl der frembde Herr seiner Andacht gepfleget.

Bey Außtritt von dem GOtts-Hauß eröffnet er seinen Geld-Säckel / reichet der Jungfrauen eine Silber-Müntz dar / mit angehängter Bitt / dise wenige Verehrung dem Meßner deß GOtts-Hauß einzuhändigen. So ist es auch billich / setzet er hinzu / daß ich

ich für geleisten willfährigen Dienst euer nicht vergesse: Greiffet darauf abermahl nach seiner Geld-Taschen: Aber widersetzet Marina die Jungfrau: Mein Herr dises Kirchlein hat, und vermag keinen anderen Meßner, als die Armuth, und eine arme Weisin, so ihr da vor Augen sehet. Will ihme mithin die eingehändigte Silber-Müntz wiederum zuruck stellen. Meine verstorbene liebe Mutter, sagt sie, hat Lebens-Zeit dises arme GOtts-Hauß zu verpflegen, auf sich genommen: Mir aber dessen Sorg, und Verwaltung auf ihren Tod-Bethlein, als ein mütterliches reiches Erbtheil eyferigist anbefohlen, mit sicherem Versprechen: MARIA dise freygebigiste Frau, so ihr nicht den geringsten Dienst unbelohnet erweisen lasset, werde mir mittler Zeit ein erwünschliches Glück in meiner Armuth zuschicken.

Unser frembde Panormitanische junge Herr von der Willfährigkeit, Tugend, und Andacht Marinæ der armen Jungfrauen gantz eingenommen, schliesset reiff, und nachdencklich bey sich: es müsse eben jene seyn, so ihme MARIA sein gnädigiste Erlöserin auß mütterlicher Vorsichtigkeit zugeführet, sein gethanes Versprechen werckstellig zu machen: Machet sich demnach in etwas von dem GOtts-Hauß hinweg, ruffet die nächst-angelegene Burger, und Nachbahren zusammen. Entdecket ihnen sein Herkommen, und Vatterland; seine allda erlittene harte Gefangenschafft, und ohne Schuld über ihn ergangenes Tod-Urtheil, Wunder-volle Loßmachung, und ertheilte Lebens-Gnad auf eyfriges Anruffen der mächtigen Vorsprecherin von Dalucha: O was für ein grosses Glück, liebste Freund! ist euch zu theil worden: sprache er zu ihnen, alldieweilen ihr einen so reichen Gnaden, und Wunder-Schatz mitten unter euch besitzet!

Deßgleichen thäte auch Marina die Jungfrau; brachte hervor ihres Bruders Marini vergoldtes Trinck-Geschirr, verwendet zu einem silbernen Rauch-Vaß, schier der eintzige Schatz dises armen Kirchleins: Setzte hierbey einen kurtzen Begriff seiner Wunderbahrlich sich ereigneten Loßmachung.

Alle Anwesende bey Anhörung so unerhörter Wunder-Sach, rufften mit grosser Andacht, und Freudens-Bezeugung MARIÆ ihrer gegenwärtigen Gnaden-Frauen tausend Lob, und Danck-Sprüch zu.

Es setzete ferners seine Red fort der frembde Herr: Liebste Freund, und treue Zeugen meiner jetzigen Aussag, und vorhabenden Bekanntnuß. Mache euch hiemit kund, und offenbahr, daß in dem betrübten Stand meiner Gefangenschafft, und wider mich außgesprochene Tod-Urtheil ich mich mit theuer gethaner Angelobung, verbunden, eine arme tugendsame Jungfrau, ohne alle beygebrachte Morgen-Gaab, mir ehelich bey zugesellen, im fall ich in meinem Noth-Stand, und Verlassenheit solte Hilff erlangen. Nun auß allen beygebrachten Umbständen kan ich ohnschwär schliessen, MARIÆ meiner so gnädigen Nothhelfferin ernstlicher Willen, und Belieben seye, mich mit gegenwärtiger Jungfrauen in eheliche Bündnuß einzulassen, als welche mir so vorsichtig durch dero mütterliche Hand angewisen, und zugeführet worden. Wohlan dann, tugendsame, und in denen Diensten MARIÆ gestellte Jungfrau! ist es eines mehreren nicht nöthig, als

als daß ihr meinem Willen, und Ansuchung einstimmet. Auf euer freywillig-zugesagtes Ja-Wort hat der Heuraths-Vertrag seine Richtigkeit.

Marina, nachdem sie durch eine kleine Gemüths-Erhebung von MARIA gleichsam Erlaubnuß in dises Begehren sich einzulassen eingeholet, gibt ihren Willen darein. Mithin in Beyseyn tauglicher Zeugschafft, ist der Heuraths-Schluß gegen einander getroffen worden. Das dreyfache außgeübte grosse Wunder-Werck durch die gantze Stadt, und Lands-Gegend ruchbahr gemacht, und mit gesamter Freud, und Frohlocken MARIÆ ihrer gnädigisten Stadt-Patronin, tausend Preyß, und Danck-Erstattung, dem fromm, und tugendsamen paar Braut-Volck aber tausend Glück, und Wohlergehen zugewünschet worden; als welchen die Jungfräuliche Mutter sich nicht geschihen hat eine Unterhändlerin, eine Bräut-Führerin abzugeben, und zu einer Vergeltung so geringer Ehren-Dienst, so grosse Gnaden-Wunder an ihnen zu erzeigen.

N. XXII. Bey Maria heisset es: Kleiner Dienst / grosser Lohn. Bey der Welt entgegen / grosser Dienst / kleiner Lohn.

Es hat nehmlich (daß ich es beschliesse) sein richtiges Verbleiben, bey jenem, was ich Anfangs gesprochen hab. **Ein kleiner Dienst, ein grosser Lohn.** Also wahrhafftig lasset es sich finden bey MARIA diser reich-vermögenden, freygebigisten Himmels-Frauen.

Grosse, lange Dienst, kleiner, schlechter Lohn: muß in Gegensatz gesagt werden von der Welt, jener großsprechend, und vil versprechenden Leuth-Betrügerin. Sie macht es in disem gleich jenem thorrecht, und unerkanntlichen Laban, welcher dem Jacob seinem so treu, und unermüdet für ihne sich bearbeitenden Freund, für zwaintzig jährige, so harte, und höchst-nutzlich geleiste Dienst über zehenmahl ihme seinen versprochenen, schuldigen Jahrs-Lohn geänderet; Ja im Fall er nicht von GOTT eine ernstliche Bestraffung für solche Ungerechtigkeit zugefahren gehabt, ihne gäntzlich ohne gebührenden Lohn von sich entlassen hätte. Die, noctúque, æstu urebar & gelu; fugiebátque somnus ab oculis meis: sícque per viginti annos in domo tua servivi tibi, &c. Immutasti quoque mercedem meam decem vicibus. Nisi DEUS Patris mei Abraham, & timor Isaac affuisset mihi, forsitan modò nudum me dimisisses. *Gen. 31.* Also nehmlich pfleget es die Welt zu machen in Belohnung der ihr treu-geleisten Dienst-Beweisungen.

MARIA hingegen dise treuhertzige Belohnerin, so ihr nicht den geringsten Dienst unvergolten erweisen lasset, haltet sich an dem herzlichen Beyspihl ihres Göttlichen Sohns, welcher auch einen kalten auß Lieb seiner dargereichten Trunck Wasser (was möchte wohl für ein geringeres Dienst-Werck zu finden seyn?) einen grossen ewigen Lohn verspricht, und abstattet. Amen dico vobis, non perdet mercedem suam. *Marci 9.*

Nun erwähle gleichwohl ein jeder bey sich, wem auß beyden er seine noch übrige Lebens-Dienst erbieten, und anwenden wolle: Der Welt jener kargen, unerkanntlichen, verdorbenen Wort-Prallerin: oder MARIÆ jener großmüthigen treu, und reich belohnenden Himmels-Königin?

E N D E.

Achte Geschicht-Predig.

An dem Fest-Tag Deß Jungfräulichen Gesponß JOSEPHI.

Begriff /

Harte Prob / Einer Wunder-gedultig / und gehorsamen Ehe-Frauen / GRISELTIS.

N. I. Gedult ist allen/ sonders denen Ehe-Leuthen nothwendig.

WAs ein Soldat ohne Wehr: Ein Stadt ohne Mauer: Ein Hauß ohne Thor: Das ist, ein Christ ohne Tugend der Gedult, und Standhafftigkeit. Keines mag ohne das andere lang bestehen, und erhalten werden. Und obwohlen zwar jegli-

chen Stand in der Welt dise Tugend, nach Aussag Pauli deß grossen Welt-Lehrers, nothwendig: Patientia vobis necessaria est. *Ad Hebr. 10.*

Jedoch so ist vornehmlich der Gedult höchstens bedürfftig der eheliche Noth-Stand wegen seinen so unzahlbahr vilen, und grossen Trübsaalen, welche selbigen unaußbleiblich anhangen. Tribulationem carnis habebunt hujusmodi. *1. Corinth. 7.*

Es ist ihnen denen Ehe-Gatten (sage ich) die Gedult sonders nothwendig zu einem Trost, und Ringerung, auf daß sie nehmlich ihre Creutz, und Ehe-Beschwärden leichter übertragen mögen: Seytenmahl, wie gleichfahls Paulus anmercket, jener GOtt, welcher ein GOtt der Gedult, ist eben auch ein GOtt deß Trosts, und Linderungs. DEUS patientiæ & solatij. *Rom. 15.* Er wird ihnen durch die Gedult in ihren Trangsaalen Trost verschaffen.

Patientia vobis necessaria est. Wiederum so ist denen Ehe-Verbundenen die Tugend der Gedult vonnöthen zu einer Prob, und Bewährung ihrer Lieb gegen GOtt, ob sie nemlich selben ihrem höchsten HErren, nicht ihr eigenes Fleisch, Kind, und Ehe-Weib in der Liebe vorsetzen. Nun dise Prob muß die Gedult zeigen, und außwürcken. Patientia autem probationem. *Rom. 5.*

Letztlich ist die gedultige Ubertragung beyden Ehe-Theilen ebenfalls sonders nothwendig, zu beharzlichen Fried, und Einigkeit in ihren vorfallenden Ehe-Verdrüßlichkeiten, und unterschiedlichen Gemüths-Bewegungen. Dann Paulus der obgemeldte grosse Lehrer, in Beschreibung der Früchten deß Heil. Geistes * nicht vergebens die Gaab deß Friedens, und der Gedult gleich nächst zusam verzeichnet. Pax, Patientia. *Galat. 5.* Um also verstehen zu geben, daß der Fried ohne Gedult nicht möge bestehen, und erhalten werden.

* hat

Nun aber die Nothwendigkeit diser so vortrefflichen Tugend der Gedult noch klarer zu ersehen, und zu erlehrnen, stelle ich allen, so in dem Ehe-Stand sich befinden, oder sich darein zu begeben gedacht seynd, halte ich vor, in heuntiger Geschicht, und an dem Ehren-Tag deß Jungfräulichen Gesponß Josephi, Griseltem eine Fürstliche Ehe-Gemahl zu einem Spiegel, und Beyspihl der unüberwindlichen Gedult, und Standhafftigkeit. So ersehen sie sich dann in disem Gedult-Spiegel!

N. II. Gualterius der Hertzog, wird bittlich ersuchet, dem Land zum Guten sich zu verheurathen.

Gualterius Marggraff, und Hertzog von Salú, einer Landschafft in Piemont, von Liebe der Jagtbahrkeit, und eigner Freyheit gäntzlich eingenommen, gedachte nichts wenigers, als sich einmahls in eheliche Verbündnuß einzulassen: Darumen dann die verordnete Lands-Ständ wegen Fürstlicher Nachkömmlingschafft sehr besorget, zu dem Hertzog gesammter massen Bitt-weiß sich begeben. Einer auß disen von Gualtero mehr mit Gnaden angesehen, nimmet die Kühnheit seinen Lands-Fürsten auf folgende Weiß anzureden:

Gnädigister Herr, der gantzen unter dero Gnaden-Huld geruhenden Landschafft, und aller Treu-geschwornen, gehorsamlich untergebenen Lands-Kinder einheliger Wunsch, und Verlangen ist, daß sie für ewig dero vätterlichen

Regierungs-Mildigkeit geniessen kunten; Allein, weilen in disem Leben keine Unsterblichkeit zu hoffen; begehren sie ihren gnädigisten Lands-Vatter wenigist in einem abstammenden Durchleuchtigisten Leibs-Erben immerwährend zu geniessen. Seynd beynebens dero unterthänigist ergebene, treue Land-Vasallen urbietig euer Hochmögenden Durchleuchtigkeit um eine anständige Printzeßin, nach dero gnädigen Belieben Vorsehung zu thun.

Dise vorgebrachte Red, und Sorg-Bezeugung seiner Stände beantwortet der Hertzog mit folgenden kurtzen Bescheyd:

N. III. Seine Antwort darauf.

Zu Unterhaltung gemeiner künfftigen Lands-Ruhe, und Wohlergehen, geruhe ich, euch gnädig zu willfahren, in dem, was ihr mich bittlich ansuchet. Ubrigens die Sorg, und Anwählung einer beliebigen Ehe-Consortin lasset meiner Vorsichtigkeit heimgestellet, und vätterlichen Obsorg meines GOtts, mit deme ich vorhabendes Geschäfft abzuhandlen gedacht bin.

N. IV. Heuraths-Geschäfft, ist mit GOTT, und anderen reifflich zu überlegen.

O wie vorsichtig, Gottselig, und nach Anführung Christlicher Weisheit geredet, und gethan! Unbehutsame Jugend! um GOttes, und um euer ewiges Heyl willen! nur nicht übereylet, und blind darein geplatzet in einem so hochwichtigen Vornemen, und Stands-Aenderung, an welchem die Wohlfahrt der gantzen künfftigen Lebens-Zeit daran hanget: und niemand mehr, wann einsmahl der Ehe-Knopff unglückselig eingeflochten ist, selben, als der Tod allein auflösen; oder besser zu reden, mit seinem Säg-Eisen abschneiden kan.

Ist demnach mit Beyziehung eines bescheydenen, und wohl erfahrnen Rath-Gebers reifflich, lang, und eyfrig zu überlegen, vor allen, und vornehmlich, ob man durch Göttlichen Beruff zu solchem so beschwärlichen, und unveränderlichen Joch-Stand angewisen werde.

Wiederum was für einen Antheil man ihme ehelich anwählen solle: und dises ist meistens liebreichister Göttlicher Vorsichtigkeit zugehörig, dißfalls seinen lieben Außerwählten Vorsehung zu thun. Also erwehnet die Göttliche Schrifft, daß mit Isaac, Jacob, und dem jungen Tobia, lauter Außerwählten GOttes Dieneren geschehen seye. Wie auch mit dem GOtt-liebenden Erenfrido, deme die Göttliche Vorsichtigkeit in einem Schach-Spihl Mechtildem die Kayserliche Printzeßin, jenen scheinbahren Tugend-Spiegel zugespihlet hat. Demnach liebe GOTT, und führe einen Christ-tugendlichen Lebens-Wandel; andere Sorg-Beflissenheit, einen anständigen Ehe-Theil zuerwerben, überlasse Göttlicher Obsicht, welche denen zu disen Stand Verordneten zu einer Belohnung vorgangener guter Werck, und Christlichen Aufführung eine gute Ehe-Gattin zu geben pfleget. Mulier bona in parte timentium DEUM, dabitur viro pro factis bonis. *Eccli. 26.*

N. V. Gualterus erwählet für seine Ehe-Gemahl Griseltem eine arme Tugendsame Baurens-Tochter.

Gualterus der Hertzog, nachdem er über seine vorhabende Stands-Aenderung mit GOTT zu Rath gangen, gabe Befehl alle mögliche Zubereitung zum hochzeitlichen Ehren-Tag vorzunemmen. Er selbst nach Verlauff etwelcher Wochen, begabe sich in eigener hoher Persohn nach nächst-gelegenen Flecken zur Hütten eines schlecht angesehenen alten Bauren-Vatters, Janicula benahmset. Diser hatte in seiner Hütten einen edlen Schatz verborgen, Gri-

sel-

seltem nehmlich seine einige Tochter, mit schöner Leibs-Gestalt, stiller Geschämigkeit, Vernunfft, Arbeitsamkeit, und vornehmlich mit außerlesener Gottseligkeit außgezieret. Sie verwesete ihme ihrem alt-erlebten lieben Vatter seine gantze wenige Haußwürthschafft mit unermüdter Embsigkeit. Legte Hand an, zu aller hart, und beschwärlichen Bauren-Arbeit, erzeigte in allen alle mögliche Treu, Gehorsam, und Unterthänigkeit. Auf dise also wohl geartete, und tugendliche Bauren-Tochter hatte Gualterus, da er sich zur Jagd hinauß begabe, mehrmahls ein beliebiges Aug geworffen. Dise, und keine andere wolte er ihme zu einer Braut, und künfftigen Gemahl ehelich anwählen: Es hatte nehmlich Griseltis ihrem Lands-Fürsten durch vor-angeregte Tugend-Zierde das Hertz schon abgewunnen.

N. VI. Tugenden einer Hauß-Frauen.

In allweeg: Einsamkeit, Sanfftmuth, Vernunfft, Geschämigkeit, und Gottseligkeit, dise seynd jene Gaaben, so man in Werb-Geschäfft einer Ehe-Gattin ansehen, und schätzen solle.

Sie solle lieben die Einsamkeit, und auf ihr Hauß-Gewerb, Hauß-Genossen, und auf Christliche Kinder-Zucht embsige Obsorg tragen. Jene aber, dero die Zimmer-Wänd allzu eng seyn wollen, nur immer aussers Hauß, gleich einem schmutzigen Ruß-Kessel herumfahret, und anderen ihren Ruß hin, und wider anreibet: auf dise, wahrnet der Heil. Geist, ob sie dir auch schon öffters unter das Angesicht lauffet, und dir liebkoset, wirffe dein Aug, und Absehen nicht: Ne respicias mulierem multivolam. *Eccli. 9.*

Wiederum lasse dich nicht ein, in eheliche Gemeinschafft mit einem Zornmüthigen Zanck-Eisen, und Hader-Katz: Sanfftmüthig, und Fried-liebend solle jene seyn, mit der du Leb-zeitlich zu seyn verlangest; Dann nach Aussag deß weisisten Spruch-Redners. *Prov. 21.* So ist noch erwünschlicher in einer Wildnuß unter denen Wald-Thieren sein Leben zubringen, als mit einem solchen schifferigen Hauß-Teufel, und wilden Höll-Fury immerfort wohnen müssen. Melius est habitare in terra deserta, quàm cum muliere rixosa, & iracunda.

Beynebens so will der hocherleuchte Sitten, und Weißheit-Prediger, daß du fleißige Acht habest, ob jene, mit der du dich zu verbinden suchest, mit bescheydenen Stillschweigen, und Vernunfft begabet seye: Mulier sensata & tacita. *Eccli. 26.*

Ein so gut-geartetes, und vernünfftiges Weib aber (wie gantz wohl in denen Sprüch-Wörteren angemercket wird) muß eigentlich von GOTT gegeben werden. A Domino autem propriè uxor prudens. *Proverb. 19.* Für noch ein grössere Gnad, und Gaab von GOTT ist zu halten, sagt gemeldter weise Prediger *Eccli. 26* ein eingezogenes, fromm, und geschämiges Weibs-Bild: Gratia super gratiam mulier Sancta & pudorata. Vor allen aber, mahnet er, sihe dich um, ob dir jene, nach welcher du dich söhnest, mit heiliger GOtts-Forcht versehen seye: Dann ein Gottsförchtiges Weibs-Bild ist Lob, und Liebens-werth: Mulier timens Dominum ipsa Laudabitur. *Proverb. 31*

Nun dise Tugend-Gaaben hat Hertzog Gualterus in Erkiesung einer, seiner Hochheit anständigen Ehren-Braut vor Augen gehabt.

N. VII. Der Hertzog macht sich der neuen Braut entgegen.

Es

Es ware schon allbereit der Hochzeitliche Freuden-Tag angebrochen, da ware jedermann in höchst-begieriger Erwartung, unwissend, woher doch immer die Hoch-Fürstliche Braut werde hergenommen werden. Nichts destoweniger müste auf Befehl deß Hertzogs das kostbahr angeschaffene Bräut-Kleyd, und Geschmuck in Bereitschafft stehen. Worauf Gualterius in herzlicher Bedienung seiner vornehmsten Hof-Herren, nach der unweit abgelegenen Dorffschafft sich begibet, dem äusserlichen Vorgeben nach, die frembd-ankommende Braut mit diser prächtigen Begleitschafft, und Ehren-Gepräng einzuholen, und selbe nach anständiger Gebühr zu empfangen.

N. VIII. Heuraths-Vertrag.

Und sehet! da kame eben daher Griseltis die arme Bauren-Tochter mit außerlesener Schönheit begabet, auf ihren Schulteren ein angefülltes Wasser-Geschirr tragend. Et ecce egrediebatur, habens hydriam in Scapula sua; puella Decora nimis. *Genes. 24. vers. 15.* Welche als Gualterus der Hertzog von fern ersehen, ruffet er selber mit erhebter Stimm zu: Griseltis sage an unbeschwärt, in was Gegend ist dein alterlebter Vatter anzutreffen? mache dich auf, selben eylfertig zu mir herbey zu ruffen. Diser erscheinet stracks auf Befehl seines Lands-Herren. Welcher dann ihne den einfältigen alten Vatter liebreich bey der Hand ergreiffend, in etwas von denen Seinigen entfernet, beyseits führet: also mit ihme sprechend:

Mein Janicula! ich halte dich für einen meiner treuist, und gehorsamisten Unterthannen, der in allen meinem Verlangen, und Befehl willigist nachzuleben begehret. Jedoch muß ich über ein Sach dich insonderheit befragen: Nehmlich ob du mich, deinen Lands-Fürsten, auch zu einem Tochter-Mann haben, und mir deine Griseltem zur Ehe-Gemahl übergeben wollest.

Janicula über so unvermuthes Begehren deß Hertzogs häfftig befrembdet, mein gnädiger Lands-Herr, gibt er auf dises Vorbringen zur Gegenantwort: Ihr habet mit mir euerem armen Unterthanen, und mit meiner Tochter, euer geringsten Magd, nach eueren tragenden Belieben zu befehlen, in allen wollen wir zu eueren auch geringsten Diensten willig und gehorsam leben.

So komme dann, widersetzet Gualterius, führe mich in deine Hüten, allda in deiner Gegenwart alleinig an deine Tochter ein Frag zu stellen. Nun, sihe Griseltis! (redet der Hertzog,) mir, und deinem Vatter hat gefallen, dich als meine künfftige Ehe-Gemahl von dannen mit mir nach meinen Hoff abzuführen, verhoffend, es werde auch dir mein gnädiges Belieben, und ernstliches Verlangen nicht mißfällig seyn: Anbey begehre ich von dir zu vernemmen: in Fall ich dich zu solcher Hochheit erheben werde, ob du in allen meinem Willen gehorsam nachleben wollest?

In Wahrheit (also redet, und beantwortet das gnädige Anbringen deß Hertzogs Griseltis in ehrenbiethsamer, Jungfräulicher Geschämigkeit) mein gebietender Herr! ich als ein gering angesehenes Bauren-Mägdlein bin dergleichen hohen Ehren-Stands gantz unwürdig; Jedoch, weilen es also der Willen und Befehl meines gnädigisten Herren, und Gebieters zu seyn scheinet, solle ja nicht geschehen, daß in diser, oder einer anderen Sach von mir

seinem Begehren zuwider gehandlet werde.

Es thate ihme, und redete etwann Griseltis, wie jene verständige, Dienst-ergebniste Ruth gethan, und geredet hat, als sie von David ihme ehelich beygesellet zu werden, aufgeforderet wurde.

Sie warffe sich hin Fußfällig auf die Erden, und sagte: **Sihe! hie ist deine Dienerin: nimme mich hier nicht zu einer Ehe-Gemahl, sonderen zu einer Magd, auf daß sie diene denen Knechten meines Herren, und ihre Füß wasche.** Adoravit prona in terram, & ait: Ecce famula tua sit in ancillam, ut lavet pedes servorum Domini mei. *1. Reg. 25.*

N. IX. Griseltis wird offentlich vorgestellet, und als eine Fürstliche Braut herauß geschmucket.

Nun dises, sagt der Hertzog von ihrer Niederträchtigkeit, und Gehorsam höchlich erfreuet, nun dises, Griseltis, ist mir zu einer Zusag über genug. Nimmt sie demnach bey der Hand, und führet selbe offentlich der anwesenden Hof-Versammlung vor: Hie sehet, sagt er, dise fürohin wird meine Ehe-Gemahl, und euer künfftig gebietende Frau, und Fürstin seyn. Es ist mein ernstlicher Befehl an euch, daß ihr als gehorsame Unterthanen, selber nicht minder als mir eueren hoch-gebietenden Herrn, alle Schuld-gebührende Unterthänigkeit, und Liebs-Gewogenheit beweiset.

Nach disen wird Griseltis in der Hütten ihres alten Vatters von einigen edlen Matronen mit Hochzeitlichen Braut-Kleyd angethan, und kostbahren Fürstlichen Geschmuck, gleich einer irrdischen Göttin herauß gezieret, unvergleichlich von voriger schlecht angethanen Feld-Magd entschyden; nicht mehr von anderen, doch von sich selbsten in ihrem demüthigen Sinn bestens erkennet, und etwann mit einer GOtt-liebenden, niderträchtigen Esther, in ihrem Hertzen sprechend: **Du weist, daß ich mehr auß Noth, und Stands-Gebühr, zu welchen ich unwürdig erhebet worden, als auß Hochtragenheit in dem Ehren-Tag meiner Vorstellung also daher ziehe.** Tu scis necessitatem meam, quòd abominer Signum superbiæ, & gloriæ meæ, &c. in diebus ostentationis meæ. *Esther. 14.*

Anbey als sie dise dem Stand nach, arme Braut, also geziehret offentlich dem gantzen anwesenden Hof-Stab, das andere mahl vorgeführet wurde, hat ihr GOtt vor aller Augen einen so ungemeinen Glantz, und Ansehen ertheilet, daß sie nicht in einer Bauren-Hüten, sonder in einem Fürstlichen Hauß erzohen zu seyn schine. Dominus hanc in illa pulchritudinem ampliavit, ut incomparabili decore omnium oculis appareret. *Judith. 10.*

Der Hertzog selbst von Glantz der Herrlichkeit, und Wunder-Schönheit eingenommen, stecket ihr in eigener Persohn an den Finger den goldenen, und mit edlen Steinen versetzten Vermählungs-Ring von einem unschätzbahren Werth, als ein sicheres Beweiß-Zeichen seiner tragenden unzertrennlichen, ewigen, und ehelichen Liebs-Treu. Also mit Fürstlicher Kostbahrkeit herauß geschmucket, vermählet, und unter einmahl also sehr erhöhet, ist Griseltis unter tausendfältigen Anwünschen deß günstigen Glücks, und allem Wohlergehen, in die Hoch-Fürstliche Burg abgeführet, und allda mit ungemeinen grossen Frolocken deß gantzen Hoffs, und ein-

einstimmenden Jubel-Ruff aller treuer Untergebenen das Hochzeitliche Freuden-Fest, und Beylager selben Tag gehalten worden. In die desponsationis ejus, & in die lætitiæ cordis ejus. *Cant. 3.*

N. X. Ehe-Stand, ist ein Wehe-Stand, und brauchet grosse Gedult.

Allein, von allen Seiten her, höchst-beglückte Griseltis! obschon heutiger Freuden-Tag mit fröhlichen Sonnenschein, und Heitere deß Himmels sich bestens anlasset, wird jedoch bald erfolgen bey einmahl angetrettenen Ehe-Leben, daß sich trübe Wolcken gegen disen Himmel erheben, und die vorgangene Heiterkeit verdunckelt werde. Du must wohl bedacht dir zu Gemüth führen, daß der von Rosen zusamm geflochtene Braut-Krantz mit spitzigen dörneren hin, und wider eingeflochten seye: Und wird sehr offt auß dem goldenen Vermählungs-Ring eine eisene Noth-Ketten zusamm geschmidet: Das Gold-Stuck, und kostbahre Bräut-Kleyd ist mit lauter Creutz-Stichen außgenähet, und wird in die beygebrachte Morgen-Gaab, Trang, und Trübsaal, als eine Zugab eingebrocket: Nicht allzeit wie in Cana bey dem Hochzeit-Mahl wird das Wasser in Wein, sonderen zum öffteren der Wein der Fröhlichkeit in Trauer, und gesaltzenes Zäher-Wasser verkehret: Und da sie die neue Braut darfür haltet, daß sie in das Hauß ihres Bräutigams, als in einen Lust-Garten eingeführet werde, findet sie sich in mitten einem Creutz-Hof eingeschlossen.

Es ist halt der Ehe-Stand ein eisenes Joch, an welches das Ehe-Paar mit ährinen Ketten angespannet ist. Jugum illius jugum ferreum est, & vinculum illius, vinculum æreum est. *Eccli. 28.* Der Ehe-Stand ist nach Zeugnuß deß hochgelehrten Theophili Reynaudi ein Marter-Stand, allwo es vilfältig an grausamen Tyrannen nicht ermanglet. Nun dises eisene Joch biß zu Scheidung deß Todts fort zuziehen: In disem Wehe-Stand biß an das End zu verharren: Dise Marter verdienstlich zu überstehen, ist höchst nöthig eine Eisen-veste beharrliche Gedult. Ja ihr Ehe-Leuth! euch ist vor allen anderen von Paulo dem Lehrer vermeinet, und zugeredet jene sein nur allzuwahre Aussag. Patientia vobis necessaria est. *Hebr. 6.* Gedult ist euch nöthig in eueren Joch, Creutz, und Marter-Stand. Das verstunde Griseltis die GOTT ergebniste hoch-vernünfftige Printzeßin treff-lich wohl, darumen sie sich wider alle in solchen Stand ereignende widrige Zufäll mit dem Schild der Gedult versehen gemacht.

N. XI. Erste Prob Griseltis, von ihrer neu-gebornen Tochter.

Es ware annoch kein gantzes Jahr verflossen, da wird Griseltis mit einer schön-gestalten Printzeßin erfreuet. Nach einer geraumen Zeit, allwo zimmlicher massen das liebe Kind erstarcket, lasset der Hertzog Griseltem, um ihre Gedult, und Unterthänigkeit zu prüffen, allein zu sich in sein geheimes Cabinet herbey kommen. Ut sciamus reverentiam ejus, & probemus patientiam illius. *Sap. 2.* Redet darauf sie also an: Mein Griseltis! du weist, von was für einem geringfügigen Stand du zu diser Hoch-Fürstlichen Ehren-Würde erhoben worden. Halte auch sicher darfür, du habest deiner, und deines Herkommens bey disen erstigenen Glücks-Staffel annoch nicht vergessen. Nun aber sihe! obschon ich mit aufrichtiger zarten Hertzens-Liebe dich, als meine hingegen treu-liebende Ehe-Gemahl umfange, und werth halte, so will doch meinen hohen Hauß-

Verwandten, und anderen sich da befindenden Hof-Adel nicht gefällig, und erträglich seyn, eine Frau, so in einer Hüten bey schlechter Feld-Arbeit erzohen, gehorsamlich zu bedienen: Demnach bin ich genöthiget, mit deiner neu-gebohrnen Tochter vorzunemmen, was dir, und mir sehr schmertzlich fallen wird. Es muß nehmlich selbe von Hof abgeschickt, und auß denen Augen der Ubel-gesinnten in ein anderes entferntes Orth verschicket werden. Anbey solle doch vorsichtige Verschaffung geschehen, daß selbe deine junge Tochter nach adelicher Hof-Arth erzogen werde. Griseltis, wie gefallet dir mein vorgetragener Anschlag?

N. XII. Haltet auß die Prob der Gedult.

Ich, setzet mit Gedult-ergebenen standhafften Gemüth entgegen die tugendsame Printzeßin; Ich, mein hochgebietender Herr! hab gewißlich meine mir allzuwohl bewußte Stands-Niedere nicht in Vergessenheit gesetzt. Ich verstehe sattsam, und bekenne, daß ich nicht so vil euere Gemahl, als gering-schätzige gehorsame Magd, selben meinen Herren zu bedienen daher kommen seye. Euer Durchleucht hat mit mir, und meiner Tochter nach gnädigisten Belieben zu befehlen; Jedoch mag ich selben nicht bergen, daß mir dises unvermuthe Verfahren sehr empfindlich falle. Allein die Gedult wird für disen hart empfindlichen Schmertzen das dienlichiste Linderungs-Mittel seyn.

Also in Wahrheit, meine hoch-betrangte Griseltis! dise Beschaffenheit hat es mit der standhafften Gedult. Dise vermag durch ihre Krafft alle sonst unerträgliche Bürden zu ringeren, und leicht zu machen. Onus meum leve est. *Matth. 11.*

Die Gedult, dise ist, so durch ihre Wunder-Macht die bitteriste Coloquinten in lauter Hönig: Die Ungedult hingegen, auch was süß, und annehmlich, in lauter Bitterkeit verkehret. Ponentes amarum in dulce: & dulce in amarum. *Isai. 5.*

Die Gedult dise ist jene verborgene Salbung, so von äusserlichen Ansehen, unerträgliche Creutz gantz wohl erträglich machet. Crucem vident, unctionem non vident. *S. Bern.*

Ja schreibet der geistreiche Thomas Kempensis: *Lib. 2 Cap. 12. Num. 5.* Fahls du dein Creutz mit Christlicher Gedult, und Zufridenheit tragest, wirst du hinwider von selben sanfft getragen werden. Si libenter Crucem portas, portabit te. In Gegenspihl durch Ungedult, und Gemüths-Bitterkeit wird ein Spann-langes Creutzlein zu einem unerträglichen Baum-Plock, & fit arbor. *Matth. 13.* Und ein kleines Steinlein, so ihme auf dem Hertzen liget, zu einem grossen Berg. Lapis autem factus est mons magnus. *Dan. 2.*

Bey der Gedult ruhet Job sanfftiglich auf seinem Mist-Hauffe, als auf einem Rosen-Bethlein. Lectulus noster floridus. *Cant. 1.* Da in Gegensatz der vor Ungedult, und Gallen-Bitterkeit verwirrte König Antiochus auf seinem Königlichen Seiden-Beth, als auf einer Reck-Banck daliget, und verschmachtet. Et ecce pereo tristitiâ magna. *1. Machab. 6.*

Letztlichen besiget die Gedult gantze schröckbahre Kriegs-Heer der antringenden Beschwärden, und Trangsaalen, und macht zu schanden alle Macht der Starcken diser Welt. Melior est patiens viro forti. *Proverb. 16.* Wo hinge-

gegen die Ungedult den Zaghaff-ten zu einem verächtlichen Sclaven seiner unbändigen Anmuthungen machet, in Verwierung, Lästerungen, Verzweiflung, und endlichen Untergang hinein bringet, ein zeitliches in ein ewig, und immerwährendes Creutz, und Jammer verkehret: Dahero der Göttliche Geist bey *Ecclesiastico Cap. 2.* denen, welche in ihren Trübsaalen die Gedult verliehren, nicht ohne Ursach, das leydige Væ betrohet. Væ his, qui perdiderunt sustinentiam. *Eccli. 2.*

Hat demnach wohl geredet Griseltis, da sie gesprochen, den Schmertzen, und Leyd, so auß so theuren Verlust einer so hold-lieben Tochter in ihr entstanden, zu linderen, werde das kräfftigiste Mittel seyn, sich an GOTT hängen, und mit Gedult leyden. Conjungere DEO, & sustine. *Eccl. 2.*

So ist dann die neugebohrne junge Printzeßin vom Hoff, und vätterlichen Hauß, von der Seiten ihrer Frauen Mutter entnommen, nacher Bononiam auf Befehl deß Hertzogs abgeführet, unter der Obsorg seiner Frauen Schwester, welche den Grafen Panici zur Ehe hatte, zu Erziehung übergeben worden, mit beygefügter ernstlichen Erinnerung, in gröster Verschwiegenheit zu halten, woher sie abstamme.

Gualterius indessen verspühret nicht die geringste Bestürtzung, oder Verwierung in dem Angesicht Griseltis, wegen solcher, mit ihr hart vorgenommenen Gedult, und Gehorsams-Prob: Inmassen die standhaffte Tugend der Gedult gleich einem Berg Olympo alle trübe Wolcken der Trauer, und Veränderlichkeit übersteiget. Nec contristabit Justum, quid quid ei acciderit. *Prov. 12.*

N. XIII. Andere mit Griselte vorgenommene Gedult, und Liebs-Prob, durch den neu-gebornen Sohn.

In diser Sachen Beschaffenheit waren vier gantzer Jahr herum geloffen, da wird Griseltis abermahl gesegneten Leibs, und erhaltet von GOTT einen Printzen, von außbündiger Schönheit, mit ungemeiner Freud Gualteri deß Hertzogs, und ihren selbst eigenen unsäglichen Hertzens-Trost. Zwey Jahr hatte diser beyden ungemeiner Trost gewähret: Eben ware auch schon zwey Jährig der gebohrne junge Fürstliche Printz: Da begonnte Gualterius abermahl an Griseltem zu setzen, um ihre unbekränckliche und beständige Treu durch die Gedult zu versuchen, und ob sie ihne mehr, dann ihr eignes Kind, lieb habe.

N. XIV. Eben also prüffet auch GOtt die Lieb der Seinigen.

Dise Gedult-Prob nimmet auch vilfältig vor, mit denen ihme treu-zugethanen Ehe-Leuthen ihr höchster HERR, und GOTT, um ihre gegen ihne tragende Liebe innen zu werden. Tentat vos Dominus DEUS vester, ut palam fiat, utrùm diligatis eum, an non. *Deut. 13.*

Also hat GOTT auf die Prob geführet, Abraham den Patriarchen, durch Isaac seinen eingebohrnen Sohn, welchen er zu einem Schlacht-Opffer begehret. Also Monegundam durch den Todt ihrer zweyen lieben Töchterlein: Also Melaniam, jene heilige Matron durch Hinscheyden ihres allerliebsten Ehe-Herrens: Also Franciscum Borgiam Hertzog von Gandien durch Beraubung seiner treu-

ergebnisten Ehe-Gemahl: Also vil tausend andere treu-erfundene Elteren durch Anlassung ihrer zart-geliebten Kinder, und Augen-Trost zum geistlichē Stand, und heiligen Dienst GOttes.

Alle dise seynd durch gedultige Ubertragung deß erlittenen theuren Verlusts in der Lieb gegen GOTT wohl bewähret erfunden worden. Patientia probationem operatur. *Rom. 5.*

Auf dise Liebs-Prob führte auch Gualterius der Hertzog, Griseltem seine Tugend-liebende Ehe-Gemahl, durch Gedult, und abermahlige Entziehung ihres zwey-jährigen einig geliebten Printzens. Er gabe vor: Er habe von denen Unterthannen ein grosses Mißvergnügen, und Widersprechen vernemmen müssen, daß sie einen, von einer Bauren-Magd erzeugten Sohn für ihren künfftigen Lands-Fürsten, und Gebieter erdulten sollen.

Er der Hertzog beförchte sich derowegen gefährlicher Aufruhr von denen Lands-Sassen: dahero selbe zu verhüten, möchte es nicht wohl anderst geschehen, als daß der junge Printz von Hof, eben dahin, wo sein kleine Schwester, verschicket werde.

Es falle ihme zwar selbsten, als einem Vatter, dises mit seinem eigenen Kind vorzunemmen, sehr hart, und schmertzlich: und diß ist, mein Griseltis, was in Geheim bey Bewandtnuß diser gefährlichen Umständen dir zu bedeuten nothwendig ware: Lasse gleichwohl hierinn deiner standhafften Gedult dises Vornemmen nicht zu schwär, und unerträglich fallen.

N. XV. Ja in Wahrheit ein wohl höchst-empfindlicher Hertzens-Stoß für eine, ihr Kind also inniglich-liebende Mutter, dero auf so unerwart gethanen Vortrag dise wenige Wort waren: (Antwort Griseltis / auf vorgetragene Prob.)

Sie seynd Herr: Haben demnach gäntzliche Vollmacht mit mir, und meinem Kind zu schaffen: Mir als dessen geringschätzigisten Magd will in allweg zustehen, Ihro Durchleucht hohen Befehl gehorsamlich nachzuleben. Gedult! Mithin mit vorgenommener Verordnung deß Hertzogs bestens zu friden gestellet, entlasset sie von sich den lieben unschuldigen Printzen, ohne Hoffnung selben jemahls mehr unter die Augen zu bringen. Derohalben noch das letztemahl sich mit Ansehung ihres Hertzens, und Augen-Trosts zu erquicken, stellet sie sich vor selben gegen über, drucket ihme das Creutz-Zeichen auf die Stirn, ertheilet ihme einen mütterlichen Kuß, und befihlet selben als ihren schmertzlich entführten Isaac, in die vätterliche Hut, und Schutz GOttes.

Auf dises dann, wird der von der Mutter abgenommene Printz, gleich seinem Schwesterlein, Panicio dem Grafen zu Erziehung, in verschwiegener Heimlichkeit überbracht.

Hier haben wir eine höchst-beschwährliche Wunder-Prob der Großmüthigkeit, und unüberwindlichen ehelichen Liebe in der Gedult, welche auch Gualterus nicht zu Genügen bewunderen kunte. Jedoch ware er mit disem gethanen Versuch noch nicht vergnüget. Er wolte noch ein, und letzte Prob zu handen nemmen, auf gleich folgende Weiß.

N. XVI. Dritte, mit Griselte vorgenommene Prob / durch verstellte Verstossung vom Hof.

Es ergienge ein boßhaffter, und falsch-außgesprengter Ruff, durch alle Land-Gegend, als wolte ihr gnädigister Lands-Fürst, über seine, von dem Feld angenommene Ehe-Gemahl in einigen Verdruß gerathen. Und nachdem selber die zwey von Griselte ihme erzeugte Leibs-Erben auf die Seiten geraumet, wäre er auch gedacht, die Mutter, mit Annehmung einer anderen, und seiner Hoheit anständigeren Printzeßin, von sich zu verstossen. Dises, obschon falsch erdichten Land-Ruffes gebrauchte sich der Hertzog zu seinen Vorhaben, und weiteren Tugends-Bewährung seiner Griseltis. Er führte selbe an der Hand, gantz unwissend, was er mit ihr vorzunemmen gedachte, seinen versammleten hoch, und niedern Hof-Bedienten vor, zu ihr also redend. Mein Griseltis dir ist nicht verborgen, was beständige Liebs-Neigung ich gegen dir allweg getragen, und bekenne, daß annoch selbe in meinem Hertzen nicht erloschen seye: Jedoch zwingen mich die Meinige, eine andere, meinem hohen Stand würdigere Gemahl mir außzusehen. Zeige dich derohalben Standhafft, wie du dich in mehrmahlig übertragenen höchstbeschwärlichen Zufällen erwisen hast. Ergibe dich gutwillig, weiche gleichwohl der nachkommenden Braut, und begibe dich auß meinem Hof zu deinem Vatter Janicula, und deinem vorigen geringen Bauren-Stand wiederum zuruck. Sihe zu disen dir so unerwarten, und harten Unternemmen treibet mich der Ruhestand, und Wohlfahrt meiner Lands-Untergebenen.

N. XVII. Antwort / und Standhafftigkeit Griseltis.

Auf dise offentlich geschehene Anred, und Auffkündung, antwortet Griseltis mit grosser Klug, und Bescheidenheit. Mein Herr, und Fürst, ich hab niemahls ausser Acht gelassen, zu bedencken die grosse Ungleichheit zwischen euer Hochheit, und meiner Stands Geringfügigkeit. Ich bin, und bekenne mich eine zu euer Durchleucht unterthänigisten Diensten gehorsam untergebene Magd: Hab auch jederzeit (GOTT weiß mir Zeugnuß zu geben) mich für eine solche innerlich in meinem Hertzen gehalten, und äusserlich erzeiget, als lang mir in dero Hoch-Fürstlichen Burg zu verbleiben vergonnet worden. Ubrigens bin ich willig, und bereit zu meiner armen Bauren-Hütten, den Weeg zuruck zu nemmen, und wo ich meine Jugend in Armuth, und Arbeith zugebracht, auch meine übrige Lebens-Täg mit grosser Zufridenheit zu verzehren. Der neuen, und würdigeren Ehe-Gemahl weiche ich unbeschwärt, und wünsche, daß selbe euer Hochheit besser, dann ich anständig seye. Reichet demnach den kostbahren Bräut-Ring dar, mit tieffer Ehrenbietsamkeit, leget ab, die Fürstliche Zierd, und Kleydung, kehret mit einem schlechten Unter-Röcklein angethan, nach ihren vor verlassenen Flecken, nicht ohne grosse Bestürtzung aller aufrichtig gesinnten Hertzen, welche wohl erkenneten, daß ihre kluge, und tugendliche Fürstin, dem Vatterland die Ruhe, und Wolstand zu erhalten, sich mit Beyspihl einer heroischen Gedult, dahin bequemmet habe.

N. XVIII. Gedult ist nothwendig den Hauß-Frieden zu erhalten.

Ja, ja wo kein Gedult, und wo ein Theil dem anderen in geringsten nichts nachsehen, und übertragen will, da ist weder Land, weder Hauß, noch Ehe-Frieden zu verhoffen. Der Fried lasset sich niergends, sonders aber in ehelicher Gemeinschafft ohne Gedult antreffen. Und der Ursachen halber, wie schon oben angereget worden, glaube ich, seye geschehen, daß der Apostel in seinen Send-Schreiben zu denen Galateren, fünfften Capitel in Beschreibung der Früchten deß Göttlichen Geistes den Frieden, und Gedult zusamm vergesellschafftet habe. Patientia, Pax. Glückselig jenes Hauß, in welchem dise zwo liebe, und unabsönderliche Schwesteren, Gedult, und Frieden ihre Einkehr nemmen.

Im Gegenspihl, wo dise sich nicht einfinden, ist das Hauß ein andere Höll. Infernus domus mea est. *Job. 17.* Wo nichts als GOtts-lästeren, Fluchen, und übel wünschen zu hören ist. Ein solches Hauß ist eine höllische, Schröck-volle Teufels-Kuchel, wo Blitz, und Haagel, und allerley Ungewitter außgekocht werden. Es ist in einem solchen Hauß, wo ein ungeduldiges, unfriedsames, und boßhafftes Weib, sich befindet, nach Zeugnuß deß Heiligen Geists, schröckbahrer zu wohnen, als in einer Löwen, oder Dracken Höhle. Commorari Leoni & Draconi placebit, quàm habitare cum muliere nequam. *Eccl. 25.* Dahero dann zu geliebten Ehe-Frieden ist die Gedult höchstens vonnöthen. Patientia vobis necessaria est. Keines ohne das andere. Patientia, Pax. Griseltis liebte den Land, Hof, und Hauß-Frieden; darumen ist sie von Hof gewichen, Gedult getragen, und ihren vorigen geringen Dienst, und Arbeit-Stand wiederum angenommen.

N. XIX. Griseltis kehret zu ihren alten Vatter.

Ihr alter Vatter, als er dise mit seiner Tochter vorgenommene Aenderung mit Erstaunung gesehen: Was will es bedeuten, sagt er, was Ursachen hast du also plötzlich von Hof Abschyd bekommen? Habe mir längst vor einfallen lassen, es werde mit dir als einer verächtlichen Bauren-Magd letztlichen also ergehen, und werde dir wiederum von Hof verstossen, meine Stroh-Hütten gut genug seyn müssen. Allein wäre mein Wunsch, daß du beständig in meinem Feld, und Hauß-Diensten verbliben wärest, zu welchen du, nach einmahl verkosten Hof-Leben, keinen Magen mehr haben wirst.

Nein, nein lieber Vatter! antwortet Griseltis, du wirst mich in allen, wie ehe-vor gehorsam, und dienstwillig erfahren: Kan auch leichtlich wiederum meiner vorigen schlechten Lebens-Art angewohnen. Eine geraume Zeit hat sie sich also in Armuth bey ihrem alten Vatter aufgehalten, und zu aller geringen Arbeit ohne Scheuh, in groster Niderträchtigkeit Hand angeleget: Nicht einmahl ein eintziges Zeichen von sich gebend deß vorigen Glücks- und Ehren-Stands, in dem sie gewesen.

N. XX. Wird aber bald wider nacher Hof beruffen, zu geringen Diensten.

Unter währender Zeit, fanget an das Geschrey von Ankunfft der neuen Hertzoglichen Braut, aller Orthen zu erschallen. Die Veranstaltung deß Hochzeitlichen Ehren-Gepräugs, so mit anstän-

ständigen Pracht solte angestellet werden, ware schon auf gewissen Tag bestimmet. Sehet aber, da wird eine Zeit zuvor Griseltis auf Gualteri Befehl eilend nacher Hof abgeruffen, und ihr an- und aufgetragen, beyzuhelffen, und Hand anzulegen in Vorbereitung gehöriger Ding auf morgiges für die neue Braut bestimmtes Hochzeitliche Freuden-Fest. Griseltis gantz willig, und mit gröster Behändigkeit greiffet überall hurtig an, kehret, bethet, waschet, säuberet, und was dergleichen andere geringe Dienst-Verrichtungen mehr seyn mögen. Der Hertzog hatte auf so arbeitsame Gedult seiner Griseltis unvermercket fleißige Acht, und hierüber grosses innerliches Gefallen getragen: Scio opera tua, & laborem, & patientiam tuam. *Apocal. 2.*

N. XXI. Ankunfft der verstellten neuen Fürstlichen Braut.

Den folgenden Tag darauf um drey Uhr gelanget Graf Panicius in Hoch-Fürstlicher Burg an, mit der neuen erwarthen Braut, ihren jungen Herren Vetteren, und anderen Hoch-adelichen Begleitschafft. Der gantze Hof erschallete von Freuden, und Jubel-Geschrey. Man wünschet dem Hertzog von allen Seiten her tausend Glück, und Seegen von Himmel, zu einer so schön gestalten, und seiner hohen Persohn bestens anständigen Ehe-Gemahl. Einer nach dem anderen auß denen Hof-Bedienten machte sich hin, ihre künfftige gnädigiste Frau, und Fürstin mit unterthänigisten Hand-Kuß zu verehren.

Die Zeit ware schon angebrochen dem zubereiten Hochzeitlichen Ehren-Mahl beyzusitzen. Da sehe man! in Gegenwarth aller hoch, und niederen Lands-Ständen, in prächtiger vollkommener offentlicher Bedienung, bey schon würcklich besessener Hochzeit-Tafel gibt Gualterius Befehl, Griseltem zu sich in den Fürstlichen Hochzeit-Saal herbey zu führen. Sie erscheinet mit unterschlagenen Augen, und mit vor Geschämigkeit roth gefärbten Angesicht vor diser offentlichen hoch-adelichen Versammlung: Worauf sie dann der Hertzog folgender massen anredet:

Wie gefallet dir, sage an Griseltis! dise meine neu-angewählte Fürstliche Ehe-Gemahl?

Vortrefflich wohl, mein gnädigister Herr, antwortet mit eingezogenen Gebärden Griseltis.

O wie weit anständiger ist für euere Persohn dise, dann die vorige, von dem Feld angenommene Bauren-Magd.

N. XXII. Entdeckung deß mit Griselte vorgenommenen Prob/ und Liebs-Spihls.

Auf dise Wort ware Gualterus nicht mächtig länger seine verborgene Liebs-Neigung inn zu halten. Entdecket demnach in aller Gegenwart den Verlauff, und Außgang deß verstelten Liebs-Spihls. Saget vor allen offentlich, und mit durchauß wohl vernemmlicher Stimm. Du hast, mein Griseltis, genugsame Prob deiner Treu, Gehorsam, und Gedult von dir geben: Umfanget sie darauf, und spricht: Du allein bist, und bleibest meine allerliebste Ehe-Gemahl. Ausser dir ist mir niemahls von einiger anderen in Sinn, und Hertz kommen. Dise aber, so du hier sihest, und für meine neue Fürstliche Braut verehret hast, ist keine andere, dann dein eigene Tochter; und diser ihr vermeinter Vetter ist dein Sohn, welche du also großmüthig von dir ent-

entlassen; Nun aber unter einmahl wiederum auß frembden Händen empfangest.

Griseltis über dise Wunder-Ding, und Wunder-Spihl, so die Göttliche Vorsichtigkeit mit ihr vorgenommen, in Erstaunung gezogen, kunte nicht genugsam darum seine Güte Lobpreysen. Umbfanget demnach ihre allerliebste, also lang nicht gesehene Sohn, und Tochter mit mütterlicher Hertzens-Zartigkeit. Wird mit vorigen kostbahren Geschmuck, und Fürstlicher Kleyder-Zierde angethan; Ihr von allen Umstehenden, Fortsetzung glücklicher Mit-Regierung zugewunschen, und als ihre allzeit in Gnaden-gewogene, hoch-gebietende Frau verehret.

Also ist diser Tag mit weit grösserem Jubel-Fest, und Freud-Bezeugung, dann der erste Hochzeitliche Vermählungs-Tag begangen worden. Und hat nach disem noch vil erfolgende Jahr Griseltis mit Gualtero dem Hertzog, so für dise ihme zugewisene tugendliche Ehe-Gemahl Lebenszeitlich sich gegen GOTT verpflicht erkennet hat, in bester Liebs-Verständnuß, und Christlicher Auferbäulichkeit hinterleget.

Anbey der gantzen Nach-Welt, insonderheit denen Ehe-Verwandten ein herzliches Beyspihl hart geprüffter, und allweg bewährt befundener standhaffter Gedult zur Nachfolg hinderlassen hat. Ut posteris daretur exemplum Patientiæ.

Tob. 2.

Joann. Petrarcha. Michaël Hajerus in Historijs Tragicis Sacris. Dec. 2. Henricus Engelgrave in Cæl. Emp. Festo Convers. S. Pauli.

E N D E

Deß zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grembs, Stanislaus

Lehr-reiche Geschicht-Predigen, Auf die Sonn- und Feyer-Täg der Heil. Fasten

Bd.: Zweyter Theil

Ynspruck [1734]

4 Hom. 2402 p-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10366427-1
VD18 80425445